Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914-1918
Herausgegeben von
Oberst H. Flaischlen
Band 3
Das 1. Württ. Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 13
Chr. Belsersche Verlagsbudhandlung Stuttgart
Das 1. Württ. Landsturm Infanterie Regiment Nr. 13 im Weltkrieg 1915—1918
Bearheitet von
Major 3. D. F. Groß
Mit 82 Abbildungen und 8 Skizzen
1920 Chr. Belferfhe Verlagsbubhandlung Stuttgart
Cbr. Belferidhe Budjbruderel, Stuftgart-

Vorwort.

FEN diesem Bernichtungskrieg sind die Namen unserer altbewährten Regimenter in J die Tafeln der Weltgeichichte aufs neue eingemeifelt worden. Aber auch frische Namen und Zahlen haben darin einen Ehrenplas gefunden. Bum erstenmal auch folche des Landsturms. —

Eigentlich nur berufen, die Grenzen des Landes gegen feindlichen Einfall zu schutzen, mußten schon nach den ersten deutschen Waffenerfolgen Landsturmtruppen in Geindesland eine mehr oder minder kriegerische Tätigkeit entfalten. In der weiteren Folge tämpften neu errichtete Landsturmformationen Schulter an Schulter mit den Kameraden jüngerer Jabrestlafjen, um Errungenicaften feftzubalten oder auch angeiffsweise mitzuwirten.

Es war ihnen zwar nicht beschieden, Schlachttage um Schlachttage ihrer Geschichte einzureihen, aber ipr Los war darum sein weniger ernstes.

Weitab von jeglicher Kultur in unwegfamer Gegend unter den eintönigsten Berbaltnissen auszuparren, darf wohl nicht viel geringer bewertet werden, als die Seilnabme an belebenden abwechslungsreichen Kämpfen.

Die hier folgende Geschichte des 1. Württembergiichen Landstuem-Infanterie-Regiments Nr. 13 joll der Heimat im engen Rahmen veranschaulichen, wie Teile ihrer Söhne im fernen Osten gefteitten und gelitten haber. —

Wenn der Abschluf nicht ebenfo rühmlich sein konnte, wie der Anfang, so möge nur derjenige ein Urteil fällen, der an dem Berjeungsprozeffe des Vaterlandes keine Mitschuld trägt.

Der Verfasser,

Vit

1. Abschnitt. Lage im Osten vor Aufstellung des Regiments,

St Hindenburgiche Plan, im Osten die Entscheidung zu suchen und zunächit durch Durchbrechen der Narew-Bobr-Linie und Vorstoßen in südlicher Richtung die Russen zur Aufgabe ihrer [ftacten Stellungen auf dem linken Weichselufer zu zwingen, kam nicht zur Ausführung. Er scheiterte an den russischerseits [raja) herangeführten Reserven und vor allem daran, daß dem Generalfeldmarschall nicht genügend und die Ostlinie gleichzeitig in Erstarrung zu belassen. (Italien und Rumänien waren von der Entente so gut wie gewonnen. Nach einem strategischen Erfolg des Dreiverbandes war ihre Kriegserklärung zweifellos,) Dazu kam noch die Lage der österreich-ungarischen Front südlich der Weichsei. Wenn auch das Beskidentorps unter General der Kavallerie von der Marwitz einen russischen Durchbruch durch die Karpathen Anfang April noch rechtzeitig verhindert hatte, so genügte dieser Erfolg bei weitem nicht. Den Russen mußte ein empfindlicher Schlag [verfest werden, der im Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit unserer Verteidigung wurden schließlich der Westfront starke Kräfte für den Osten entnommen und in Westgalizien bereitgestellt. Sie führten unter Generaloberst von Mackensen in den ersten Maitagen 1915 Schulter an Schulter mit österreichisch-ungarischen Truppen den glänzenden Durchbruch von Gorlice-Tarnow durch, der sich in seinen Folgen auch nördlich der Weichsel geltend machte,

Er bildete den Austatt gu der Ost-Gommer-Offenfive 1915, mit welder die Geschichte des Regiments einsetzt.

DRA

2. Abschnitt. Aufstellung des Regiments und Abtransport.

9. Juni bis 9. Juli 1915.

Ende Mai erfolgte der Befehl zur Aufstellung einer größeren Anzahl von Landsturmformationen.

Für Württemberg war ein Infanterieregiment vorgesehen, das durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos vom 30. Mai 1915 gebildet wurde mit dem Namen 1. Württembergisches-Landsturminfanterieregiment Nr. 13.

Das I. Bataillon trat vom 9. Juni ab in Stuttgart, das II. in Ludwigsburg zusammen. Beide wurden am 15. Juni auf den Truppeniibungsplatz Münsingen befördert und dort mit dem III. Bataillon (bisher Landst.-Inf.-Batl. II Ulm) vereinigt.

Für den Fall, daß die Bataillone einzeln zur Verwendung kommen würden, erhielten sie die Abzeichen KIII/24, X111/25, X111/26, das [Ersatzibataillon X111/27.

Über Bildung eines Regimentestabes und über die Person des Regimentskommanbeurs bestanden anfangs Zweifel. Es wurde aber schließlich ein [folder gebildet und als Kommandeur Oberstleutnant z. D. Majer bestimmt, der sich bereits in den Argonnen ausgezeichnet hatte und von dort das Regiment übernahm.

Im Hinblick auf die voraussichtliche Verwendung des Regiments im Stellungskrieg wurde es aus wiedergenesenen Verwundeten oder Erkrankten der Westfront, aus im westlichen Etappendienst tätigen, in der Hauptsache älteren im Frieden Ausgebildeten zusammengesetzt. Dazu traten noch jüngere erst im Krieg auf dem Kasernenhofe geschulte Landsturmpflichtige und Ersatzreservisten.

Die Ausbildung erfolgte in erster Linie für Zwecke des Stellungskrieges, nebenher machte sich das Regiment auch für weitere Aufgaben bereit. Untaugliche wurden ausgesondert und dem Ersatzbataillon überwiesen.

Am 25. Juni wurde das Regiment mobil. Anfang Juli entstanden bald Getüchte über sofortigen Abtransport, bald wieder über Demobilisierung. Als aber Seine Majestät der König — sich zur Besichtigung angesagt hatte, war kein Zweifel mehr. Am 8. Juli vormittags begrüßte und verabschiedete er das Regiment mit einer ernsten, bewegten Ansprache, auf welche Oberstleutnant Majer unter [Beträftigung des Treugelöbnisses kurz und soldatisch im Namen seines Regiments dankte.

Am 9. Juli marschierte das Regiment — getrennt nach Transporten nach Urach und fuhr von da in vier Abtransport von Urach. [Bügen einem unbekannten Ziele zu.

1. Zug: Stab, I. Bataillon (ohne 1. Kompagnie), 12.30 Uhr nachmittags.
2. Zug: Stab, II. Bataillon (ohne 5. Kompagnie), 2,45 Uhr nachmittags.
3. Zug: Regimentsstab, 1., 5., 9. Kompagnie, Maschinengewehrzüge, 4.30 Uhr nachmittags.
4. Zug: Stab, III. Bataillon (ohne 9. Kompagnie), 5.30 Uhr nachmittags.

Die Fahrt ging über Heilbronn Würzburg: Bamberg— Hof— Plauen— Leipzig. Bis hierher zeigte sich die alte Begeisterung, wie sie die 1914 Ausmarschierten begleitet hatte. Tausendstimmige Hurras, nichtendenwollendes Schwenken mit allerlei [Liihern, hervorragende Verpflegung auf den Bahnhöfen, Erfrischungen aller Art bei jedem kurzen Halt durch die unermüdlichen Frauen und Mädchen des Noten Kreuzes usw., überall gefällige und freundliche Menschen!

Von Leipzig an flaute diese Stimmung merklich ab. Die Fahrt über Kottbus— Sagan—Glogau—Krotoschin war nur wenig mehr durch Kundgebungen der BevoElkerung unterbrochen. —

Nach start achtundvierzigstündiger Fahrt waren wir auf feindlichem, d. h. polnischem Boden.

Unterwegs war uns schon duch Ausgabe von Karten unsere Verwendung im Osten [tar geworden. Aber das Ziel wusten wir nicht, wußten selbst nicht einmal die Bahnhofkommandanten, die nur unsere Stärke und Fahrtnummer weiterzugeben hatten.

****

Auf fremdem Boden tollten unsere Züge durch die Nacht über Lodz und Lowicz weiter, Ab und zu glaubten wir Kanonendonner im Osten zu bören, aber es konnte auch Täuschung fein.

Soldatenfriedbof in Sotolow a. d. Rawta.

3. Abschnitt. Kämpfe vor Warschau.

12. Juli bis 5. August 1915.

nm Vednarj, einem tleinen Bahnhof nordöstlich Lowicz, wurde den Transportführern eine Karte in die Hand gedrüdt und kurz gejagt: „Pferde und Fahrzeuge müffen bier ausgeladen werden, die Truppe kann noch drei Kilometer weiter fahren, Untertunft des Regiments im Lager Gotolow.“

Mir liegen Pferde und Fahrzeuge zurück, Langsam, immer langjamer troch der unbeleuchtete Bug fast lautlos in die dunkle Gommernadht hinein. Wir mertten es taum, daß er hielt. Wir fliegen aus, orientierten uns mit Karte, Sompag und Taschenlaterne und folgten einer vorausgeschidten Patrouille, mit welder Lichtzeichen ausgetaufeht wurden, querfeldein, bis wir einen Meg erreichten. Siflich er Leichengerud, ftartes Onfanteriefeuer in östlicher Richtung, sowie einige Galven, welche eine dicht neben dem Wege aufgestellte deutsche Batterie als frühen Morgengruß zu den Russen schiete, waren die ersten Eindrüde auf unserem 8 Kilometer langen Anmarsch. Gn und bei Gotolow an der Rawta, einem teilweise zerstörten, aus Heinen Häuschen, Erdlöchern und Zelten bestehenden und als Truppenlager dienenden Ort bezog das Regiment Unterfunft (12. Juli). Überall Unrat und Ungezieser! Wände und Eigene Stellung bei Borzymow, gegenüber die russische. Deden schwarz von unzähligen

Stubenfliegen ! Berlauftes Stroh und umbergeworfene Liebesgabenhüllen! In der Mitte des Lagers ein großer Goldatenfriedhof! Ein wenig anheimelndes und einladendes Bild!

Das Regiment, zugeteilt der 49, Res.-Division (XXV. Rej.-Armectorps), sollte vorerft sich einrichten und in Reserve bleiben. Aber ein deutfderseits angelegter Gasangriff war infolge widriger Luftftrömungen an einer Maldede mißglüdt und hatte bei dem Res.-Inf.-Reg. 12 erhebliche Opfer gefordert. Dieses mußte -Daber in der Nacht vom 12, auf 13. Juli durch unser I, und IL Bataillon in der Stellung Borzymow—Ludwitow abgelöst werden. Am Nachmittag ertundeten die Führer (bis einschließlich Kompagnieführer) vom Lager Kenczyce aus die Anmarschwege und die Stellung. Gn der Nähe des Lagers flich ten deutsche Pioniere die teilweise geiprengte Eijenbahnbrüde über die Rawta, ein Wagen ftand einfam und verlafjen auf dem Bahndamm. Auf diese beiden Puntte veranstalteten die Russen das reinste

4

Wettschießen. Sie trafen weder Wagen noch Bride, aber die schweren Bucerbiite flogen über die Bahnlinie auf das Lager. Hätten nicht die hohen Bäume am Ufer der Rawta, die wie Streihhölger getnidt wurden, die meisten Treffer abgefangen, so wäre von den leichten Lagerbauten nicht mehr viel übrig geblieben.

Unsere Pferde waren noch nicht feuerfeft, wir mußten sie einen halben Kilometer zurückihiden, da sie nicht zu halten waren. —

Die ablösenden Bataillone erhielten beim mitternächtigen Einrüden in die Gräben die Feuertaufe, Die russiiche Infanterie hatte schon von der Dämmerung an geschoffen und tnallte luftig weiter. Da die rufjiihe Linie auf der Höhe lag und die am halben Hang sich erstredende deutsche weientlich überragte, regnete es auf die Anmarihwege mit hochgegangenen Geschossen und Querfdlagern. Die beiden Bataillone erreichten ihr Ziel ohne Derluste, dagegen hatte das abziehende, ohnehin ftart mitgenommene Reserveregiment mehrere Opfer zu beklagen.

Zum Schutze gegen russische Gasangriffe (vermutlich auch gegen eigene) erhielten wir Atemidiber und Gauerstoffapparate. Wir waren froh, daß wir sie nicht erproben mußten, denn getraut haben wir diesen feldgrauen Riechlappen nicht. Unsere Gräben lagen den russischen an einigen Stellen auf 30—40 Meter, durchf&nittlich 200 bis 500 Meter, gegenüber, Das russische Feuer wurde von einigen Kompagnien unnötigerweise erwidert. Wir lernten eine russische Tattit tennen, die sich in der Folge ftets wiederholte, die wir aber exit später zu deuten wußten. — Wurde es dunkel und wurde es bei uns tubig, was bei Ablöfungen mbglichst eingehalten wurde, so schoß der Russe in Erwartung deutscher Maßnahmen bis zum Morgengrauen fast ohne Unterbrechung aus den Gräben, moistens aus eingefpannten Gewehren, Das gleiche machte er immer, wenn er feinen eigenen Rückzug verschleiern wollte. Es war ein Angst bzw. Täufhungsschießen, hier beides, Einerseits fürchtete er wohl neue Gasangriffe, die auch von uns beabsichtigt waren, andererseits leitete er schon seinen Rückzug ein, denn Hindenburgs Operationen nördlich und südlich von Warschau waren bereits im Gange. —

Das II. Bataillon richtete feine Untertiinfte wohnlic ein, während die beiden anderen die Stellung mit Sandjäden verstärtten und die Zugänge zur Stellung, welche zahlreiche eingefehene Punkte enthielten, verbefferten. Russische Scharfihügen nahmen das tleinste Ziel aufs Korn, das sich ihnen bot. Wenn sich nur ein Schatten hinter unseren Beobachtungsschlitzen zeigte oder an einer

Stelle laut gefprochen wurde, klatschte cin Geschoß gegen unsere Bruftwehr. Unsere Leute waren daber recht vorsichtig im Auffegen von Sandjäden auf die Böschung. Ein tapferer Feldwebelleutnant fab dieser ängftlichen Arbeit mit Mißfallen zu und griff höchst eigenbändig ein: „Dös ist ja jaumäßig langweilig, dds Gewurftel, dds macht ma jo!“ Er ergriff einen Sandjad, hob ihn heroisch über die Bruftwehr und — patsch! — schon hatte et einen Treffer gwifden den Fingern! — Er war unser erster verwundeter Held;

Stellung am rechten Flügel.

5

in Sandjäden arheitete er späterhin nicht mehr. — Die Ortlichteiten der ganzen in beißen Kämpfen umitrittenen Gegend östlich der Rawka waren nur noch Sriimmerbaufen. Wo noch einige Mauerteste stehengeblieben Wvaren, wurden sie notdürftig als Quartier eingerichtet. Da die Russen mit Recht in ihnen deutische Stäbe oder Kommandos von Zelepboniften, Pionieren usw. witterten, bildeten sie vielfach das Biel ihrer Artillerie und hatten 13. ta“, nebenher noch meistens den Unterkunft b des Bataillonstabes L, in „zu Sorabta' Nachtell, als Rugelfang det über die Gräben gehenden Geschosse oder Queridläger zu dienen. Der Aufenthalt in der Stellung wurde vom 14. ab recht ungemütlich, da ftarter Regen die Bruftwehren loderte und die Gräben tief unter Wasser febte, An zahlreichen Stellen unserer (früher russischen) Linie kamen allerlei Leichenteile zum Vorschein.

Bis zur Frühe des 17. Juli, an welchem das I, Bataillon durch das III. abgelöst wurde, belegte der Russe bei Tage die Gräben und das Hintergelände mit leichten und fehweren Granaten und Schrapnells, sowie mit einigen Fliegerbomben, Auch das Lager Kenczyce an der Rawka und Gotolow, in deffen Nähe Artillerie und ein Geffelballon ftanden, nabm er zeitweise unter schweres Artilleriefeuer. Ein Bad in der Rawka liegen wir uns dadurch nicht verleiden.

Mögen Fliegen, mögen Schnaten Sft im Dredland der Poladen Uns an allen Eden plagen, Auch bededt mit Schmuß und Schladen Was schert uns die ganze Brut! Seder Mensch und jedes Vich, Trotz der greulichsten Kaliber Eines dod erscheint uns beffer, Summeln wir uns, wie die Biber, Reinlich bleiben die Gewaifer, In der Rawka Harer Flut. Denn... . der Pole . . . badet nie.

Die Russen zeigten sich uns bier, wie auch in späterer Beit, als hervorragende Beobachter, Echte findige Naturtinder, die sie in der Hauptjahe waren, hatten sie instinttmäßig jeden geeigneten Puntt (Baum, Schornstein u. a.) geschidt als Auslug eingerichtet. Wenn sie auch nicht immer auf jedes Biel schossen, so entging ihnen ohne Zweisel nichts. Häufig warteten sie ab, bis kleine Trupps oder Feldfüchen bis zu einer von ihnen vermuteten, oft gar nicht eingejebenen Stelle zufammengetommen sein konnten, um ein überraschendes Feuer von mehreren Geiten gleichzeitig darauf loszulaffen. Wenn sie uns nicht mehr Derlüfte zufügten, so war daran die große Zahl von Blindgängern eigener oder japanischer Fabrikation schuld.

Am 17. Juli vormittags nahmen das IIL, und IT, Bataillon kampflos die in Eile verlassenen russischen Gräben in Befis, in denen sich außer einer großen Zahl Gasleihen (auch weiblichen) Gewehre und Munition vorfanden. Bum Sammeln oder gum Begraben der Toten blieb aber keine Beit, da das Regiment Befehl erhielt, sich mit den anderen Verbänden der 49. Res.-Division am Südoftausgang von Humin zu vereinigen, um den oftwärts gezogenen Russen zu folgen,

Don russischen Schrapnells, die infolge, hoher Sprengpuntte keinen Schaden antichteten, begleitet, traf das I. Bataillon über das Triimmerfeld von Dolowatta, die beiden anderen über die Ruinen von Borzymow und Rorabta bei dem völlig zerstörten Humin ein. Hier wurden weitere Nachrichten abgewartet, bis zum Nordoftausgang vormarichiert und längs der Straße im Pipisionsverband biwatiert.

6

Am 18, Juli marschierte das Regiment über Gujow—Oryjdhew—Cholendry nach Jattorow (28 Kilometer), wo nördlich der Bahnlinie bzw. im Ort Biwat bezogen wurde. Die Russen hatten sich in der Bloniestellung (uns gegenüber Sdutow —Opypy) wieder gesetzt. Pie Bivilbevölterung war zur Ausarheitung dieser mit allen Mitteln verstärtten Linie und zum Legen von Minen geawungen worden. Sie machte darüber wertvolle Ausfagen.

Deutscherseits machte man sich auf harte Kämpfe um diese Stellung gefaßt. Während die vorderiten Truppen der Division zu beiden Seiten der Straße bei Roferti sich eingruben, bob das Regiment in der Beit vom 19, bis 21. Juli südlich davon (bei Grihibet) Schüßen- und Annäberungsgräben aus und befebte diese zeitweilig, mehrfach geftórt durch russisches Artilleriefeuer. Am 21. Juli nahmittags marjdierte das Regiment von Sattorow über Kojerti—Ralentfhin nach Dorwert Zyborowa Wola in Mafjenquartiere, nachdem die Russen in ihre nächste Stellung östlich Grodiszt zurückgegangen waren. Das IL Bataillon fiherte von Vorwerk Cholender aus die Straße nach Grodifzt.

Am 22. Juli löste das I. und IL Bataillon das Res.-Inf.-Reg. 238 in der kaum tnietief gegrabenen Stellung zwischen Rady—Nordrand Grodijzt ab, das III. Bataillon blieb als Reserve in Zyborowa Mola. Je drei Kompagnien wurden eingejegt. Die Russen hielten gegenüber die Linie Gut Rafimirowta—Rotitniga— Schutow, welche schon seit einiger Zeit ausgebaut worden war. Das IH. Bataillon rüdte am 24. Juli abends mit dem II. Bataillon Landst.-Inf,-Reg. 19 über Shelehow nach Wolja Mrotowfta, um als Rorpsreferve bei einem Angriff der 49, Res.-Infanteriedivision verwendet zu werden, Der begonnene Angriff wurde am 26, Juli abgebrochen, das Bataillon kehrte am 27. Tuli nach Syborowa Wola zurück,

Bis 3. August verblieb das Regiment in dieser Lage. Es fanden ständig schneidige Patrouillenunternehmumgen statt, die uns manchen Braven tosteten (unter anderen am 2. August Leutnant Merz), sowie kleinere Tnfanteriegefedte. Auch die Russen leisteten sich Unternehmungen, vor allem nächtliche Überfälle mit ftarten Patrouillen auf schwache Poftierungen. Hierbei lernten wir zum erstenmal die Verwendung von Handgranaten kennen. Unsere Gräben und Ortidaften wurden von russischer Artillerie, welche häufig Brandgranaten verwendete und dadurch achtzehn Häufer in Grodifat in Brand febte, beschossen. Fliegerbpmben verurfachten nur geringen Sachschaden. Unsere eigene Artillerie zeigte sich in ihrer Antwort auf das russiiche Feuer sehr energisch und eifrig.

Vom 27. Juli ab zählte das Regiment zur Brigade Bosse (Division Gerete).

Am 29. und 30. Juli wurde das II. Bataillon durch das III. abgelöst.

Am 30. Juli befekte das IL Bataillon des Res.-Inf.-Reg. Seinen Teil des linken Flügels unserer Stellung nördlich der Bahnlinie Grodiszi —MWarfhau, da wir eine

7

Brand in Grodifat.

7

reichlich große Stellung (I. Bataillon 3 Kilometer) ohne jedes Hindernis hatten, über feine Reserven hinter uns verfügten und russische Angriffe nicht außer Betracht

> lagen. Ruffiihe Offizierpatrouillen machten manden tibnen DBorfioß und lösten fogar einmal eine Panit bei uns aus (III, Bataillon).

Das Gerücht, daf die Russen auf Warschau zurückgingen, war bereits Ende Juli im Umlauf. Am 25. Suli mußten wir uns zum Vorgehen bereit halten, Bis zum 3. August jedoch zeigten sich feine Merkmale. Wir hörten wohl das Arbeiten an der Bahnlinie und das vermehrte Fahren von Zügen, aber die Russen waren der Zahl nach weit überlegen (bei Grodijzt sollen unseren 3000 Mann allein 10000 Russen gegenibergeftanden fein) und alle, auch die größeren Unternehmungen in unserer Gegend waren auf zähesten Widerstand geftofen. Es konnten aljo nur wieder Hindenburgs ftrategifhe Maßnahmen fein, die Warschau für uns reif werden liegen,

Wie sich herausstellte, wäre Warjdau, das die Russen Beitungsnadricdten zufolge niemals preisgeben würden, eine Falle für sie geworden. (Am 4. August fiel Swangorod.)

Die Hundeplage, die wir zumerstenmal in Grodifat kennen lernten, verdient befondere Erwähnung. Während wir auf unserem Dormarid) nur vereinzelte Hunde faben, die vor den verlaffenen oder auf den zerftörten menschlichen Niederlaffungen in ftelettartigem Zuftand umberirrten oder sich feu vor uns verkrochen, schwärmten hier ganze Rudel um uns herum. Tagsüber lagen

sie auf den Straßen oder umftanden die Feldküchen und wurden von unseren gutmütigen Schwaben mit manchem fetten Bissen bedacht. Oft waren sie * aber bösartig und fielen Menschen und F Pferde an, Die Nächte Brandftätte in Grodifat. hindurd heulten sie jämmerlich und zogen hinter Patrouillen her, deren Latigteit nicht felten durch sie beeinträchtigt wurde. Als nun unter dem berrenlofen Gefindel die Tollwut vereinzelt ausbrad, sollten alle erschoffen werden. Diese Mafregel war einerjeits schwer durchführbar, da in den Ortidaften großer Dertepr herrschte, andererjeits waren fehr viele Tierfreunde unter uns, so daß weniger Hunde erschossen als adoptiert und auf dem weiteren Marsch mitgenommen wurden, was den Bagagen tro& aller Verbote leicht fiel. Mancher Hund teilte so die weiteren Schidjale des Regiments, — Infolge schlechter Abortverhältniffe und der zahllosen Fliegen traten maffenhafte Darmertrantungen auf. Inwieweit der Honig, den mande Leute den zahlreichen Bienenstóden entnahmen und pfundweise hinunterlöffelten, als Gegenmittel diente, ließ sich nicht feftitellen. Als am 3. August das Burtidgehen der Rufen beobachtet wurde, kam um 10 Ube vormittags der Brigadebefehl: „Es geht vor, wenn vollends festgeitellt ist, daß der Feind zurückgeht, in Richtung Brwinow—Sbitow—Mory.“ Um 1 Ube nachmittags marschierte das Regiment (L, IL, III. Bataillon, 4. Kompagnie als Vorhut) ab. Bei der Rotitnigabriide, an welder nach Ausjage der Polen drei Minen auf der Straße liegen sollten, wurde abgebogen, da die Feititellungsarheiten infolge Beitmangels nicht durchgeführt werden konnten, Ein Mafdinengewehr, das zu stolz wat, die Straße zu verlaffen, wurde durch Erplofion der ersten Mine zur Geite geworfen, wobei ein Mann schwer verwundet wurde. Tn Gonffin erhielt das Regiment ftartes Artilleriefeuer (namentlich Schrapnells), sowie Infanteriefeuer, das dem mutig

8

als Ravalleriespige vorausreitenden Regimentsftab galt. Ein Mann der 4. Kompagnie wurde tödlich verwundet. Nachdem die feindlichen Geschütze bei Sbitow durch unsere 5. Batterie des Res.-Att.-Reg. 49 zum Schweigen gebracht waren, ging es weiter, Wir erreichten um 7,30 Uhr abends Shitow, wo zwischen brennenden Häufern Alarmquartiere bezogen wurden.

Der weitere Rückzug der Russen an diesem, wie auch am folgenden Abend war Har erlennbar. Don jeher ein gewaltiger Dernichtungsitratege, zündete der Russe in feiner finnlofen Serstörungswut (mit Petroleumiprigen und Vrandrateten) alle Heu- und Strohvorräte, jowie viele Gehöste und Güter an. Der Nachthimmel schwamm, foweit man nach Often fab, in blutigroten Tinten. PDetonationsgeräusche von Sprengungen tönten die ganze Nacht hindurch. Das meiste war Rofatenatheit. Sie erpreften von den Polen Geld unter dem Derfprechen, Hab und Gut zu schonen und brannten trogdem alles nieder, foweit nicht. die deutsche Verfolgung die Mordbrenner ftörte,

"Am 4. August 4.30 Uhr vormittags febte das Regiment feinen Dormarjd) (IIL, 1, I. Bataillon) über Konotopa nach Sabrshesina fort. Hier jehien der Russe noch einmal hartnädig um Warschau zu kämpfen. Sabrshesina belegte er in einem fort mit Schrapnells. Durd den Irrtum eines Zugführers, welder den einen halben Kilometer nördlich liegenden Bahndamm überschritt, wurde das russische Artilleriefeuer, bei dem nun auch {were (japanische) Kaliber mitwirtten, auf das Gut Bronische abgelenkt. Die 9. Kompagnie wurde mehrfach mit Infanteriefalven (vermutlich von Sofaten) beschofjen. In der Linie Tihechowiße (11), Mory (III.) und bei Sabribefina (1.) batten wir das legte Biwat, Es herrschte große Freude und allgemeine Spannung. Dir sollten erreichen, was fon immer 1914 sehnlichst begehrt und fait erfüllt, aber damals in eine große Rückwärtsbewegung umgejclagen war! Konnte es nicht äbnlich tommen? Und wie war es, wenn wir Warschau erreichten? Nady Ausjage der Polen sollte Warschau unterminiert fein, sollte Warschau nur eine deutsche Falle fein! Trotzdem wir seit Münsingen nicht aus den Kleidern getommen waren und die geringen Nachtruhen, wie die Darmertrantungen uns körperlich beruntergebracht hatten, konnten wir an Schlaf nicht denten. Schwere Detonationen großer Sprengungen erschiitterten von Zeit zu Beit die Luft. Mie sich nachher herausstellte, rührten diese von der Sprengung der Warschauer Brüden ber.

In der Nacht vom 4. auf 5. August mußte das II. Bataillon für das plößlich abberufene sächsische Regiment mit zwei Kompagnien die Stellung nordöstlich Tihernowige übernehmen. Die 7. Kompagnie bejeste mit einer Offizierpatrouille Fort V und hißte eine aus umberliegenden Tucfegen zufammengeflich te Fahne in den württembergischen Landesfarben.

Gin für den 4. August beabjichtigter Sturm auf die Fortslinie war unterlafíen worden, da der Gegner sich hartnädig verteidigte und die beiden Nad)barregimenter schon durch das Artilleriefeuer der legten Tage erheblich gelitten hatten.

Am 5. August 5 Uhr morgens trat das Regiment mit der 9, Kompagnie als Sicherung in der Reihenfolge IH. Bataillon, 1. Batterie des Res.-Feldart.-Reg. 49, 1. Bataillon, Maschinengewehrkompagnie, II. Bataillon den Marj über Mory, Wlochi, Wolja an. Unterwegs rief ein deutidher Bauer in die Kolonne herein: „Ohr hättet viel früher tommen müfjen, wir haben fon lange auf euch gewartet.“

Während die Nahbartruppen in der Naht und am frühen Morgen noch erbitterte Kämpfe nördlich und südlich an der Fortslinie zu bestehen hatten, gelangte das Regiment unbebelligt von Weiten her in die Stadt. Als erster ge

{Hloffener Eruppenteil.

Ss

4. Abschnitt. Su Warschau.

5. August bis 6. Dezember 1915.

DINA war unser! Wenn auch die ftrategische Bange Hindenburgs diesen Erfolg erzwungen hatte, wir hatten mitgetimpft und hatten Glüd gehabt. Keinen Schritt hatten wir zurückgemacht und unsere Derlufte waren gering.

Mir bezogen Alarmquartiere in einigen größeren Gebäuden in der Mitte der Stadt. — Die drei ftolzen Warschauer Vriidenbauten lagen teilweise gefprengt im Flußbett. — Die Russen gónnten uns den ruhigen Befig des langumitrittenen Warschau nicht. Unaufhérliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer rollte von Praga über die Meichjel heriiber und gefährdete jeden Vertebr. Im den Häufern am Ufer war fast teine Fensterjdeibe mehr ganz. Die Polen konnten an die Preisgabe ihrer Hauptitadt nicht glauben und vermuteten nur eine russische Lift. Im Bolte bieß es: „On vier Tagen sind die Russen wieder bier,“ (Es hatte allerdings recht, nur in anderer Les art, denn bis dahin kamen Einmarfh nach Warschau. die ersten russischen Gefangenen nach Warschau.)

Derjdhiedene Polen ertundigten sich neugierig, was Deutschland aus Polen jebt machen wolle, Als wir ihnen entgegneten: „Vermutlich ein Königreich“,sagten sie erregt: „Alles, nur das nicht! Am beften ist ein preußischer Drill von mindeftens 60 Jabren, fonst gibt es in Polen weder Ruhe noch Ordnung.“

Um russischen Gelüften zur Rücktehr vorzubeugen, wurden noch am ersten Abend Truppen an die Weichsel geworfen. Das I. Bataillon erhielt den Auftrag, die Weichsel von der als Richtftätte betannten Aleranderzitadelle bis zum Fort I zu sichern. Bei strömendem Regen zog es durch das übel gepflasterte Tudenviertel und den noch brennenden Soweler Bahnhof hindurch in das nördlich gelegene Weichselgelände, Die finstere Nacht wurde erhellt durch Brände auf der Meichiel, wo die Russen alle Schiffe und Kahne, sowie den Reft einer SGchiffsbriide mit Petroleum begofjen und angezündet hatten. Auch von Praga ber flammte es an zahlreichen Stellen auf. Beitweise erjehütterten Detonationen die Luft.

Auf ein Telegramm des Regimentstommandeurs kam folgender Funkspruch aus Stuttgart: „Ganz Überrafht und jehr beglüdt durch Ihre Meldung, fpreche ich

10

Ihnen und dem Regiment meinen herglichsten Glich wunfd aus. Ich bin mit den braven Landsturmmännern stols, daß es Ihnen vergónnt war, als Erfter diesen großen, wichtigen Abschnitt duch Ihren Einzug zu bejiegeln. Gott stehe Ihren Maffen auch ferner bei. gez. Wilhelm.“ MISST Das Infanteriefeuer lieg | nicht nad. Um 12.30 Uhr vormittags hatten die Kompagnien des I. Bataillons ihre Gicherungsmafnahmen an der Weichsel getroffen. Da die Beobahtungen ergaben, daß über der Weichsel nur noch Kofatenschwärme, wahrfscheinlich auch freiwillige oder dazu gezwungene Bivilperfonen, aus den Ufergräben feuerten, wurde am 7. August nachmittags eine Demonstration mit Schießen aller Waffen veranstaltet. Man fab Alerander-Brüde, nur einige Leute flüchten. Am 8. August nachmittags schwamm der Sanitätsgefreite Albert Schmid (3. Kompagnie) über den Fluß und stellte seit, daß die

Gräben unbejegt feien. Am gleihen Tage löste das II. rg A — — ——— Bataillon die von der 47. Reserve-Division in der Stadt und auf den zahlreihen Forts gestellten Wachen ab. Nicht umerwähnt darf gelafíen werden, daß ein fofortiges Nahdrängen über die Weichsel wünschenswert gewefen wäre, schon um dem Rojatengelichter das weitere Abbrennen, Plündern und Steblen, jowie das Sprengen großer Petroleumbebälter bei Sheran (auf dem rechten Weichselufer gegenüber Klofter Bjeljany) zu wehren. Dazu fehlten zunächst nähere Nachtichten über den Feind, Mittel zum Überfegen und auch Truppen, da das große Warschau noch voll von Spionen und russischen Heeresangebörigen ftedte, die ihre Uniform einfach mit Sivilkleidung vertaujdt batten und bei Schwächung der Division Gerete Auf- 2 tubrverjuchen leicht zugänglich gewejen wären, — Am 9, August wurde das I. Bataillon durch Posten des banrie TEs En schen Landsturm-Infanterie-Regiments Das Regiment vor der russischen Kathedrale, Nr. 19 abgelöst und zum Empfang des eingiebenden Oberbefehlshabers, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern, in die Stadt befoblen. Dom 9. bis 16, August (bis zur Ablöfung durch die Landsturmbataillone Diedenhofen, Merzig und eine Kavallerieabteilung vom III. Armeetorps) tat das III. Ba-

taillon, von der polnischen Miliz gut unterftüßt, Sicherheitsdienit in Praga. Von nun an bis 6. Dezember, aljo vier Monate lang, hatten wir einen sehr anstrengenden Madt-, Sicherheits- und Abfperrdienst in Warschau. Die Quartiere (Aarmquattiere) waren eng und schlecht, zwiichen Wacht- und Bereitichaftsdient mußten die Kompagnien ftändig abwechjeln. Am 22. August revoltierten die russischen Rriegssefangenen im Mototowgefängnis (12000), am 15. August und auch {pater noch einige Male wurden Unruhen in Warschau befürchtet, zu Beppelinlandungen mußten Mannschaften bereit gehalten werden, die Kajernen in Warschau mußten ausgemiftet und instand gesetzt werden, nebenher mußte ererziert werden. Kurzum, ein Großftadtleben in Warschau nach russischem Vorbild konnten wir nicht führen. Die russischen Offiziere waren aus ihren Stellungen vor Warschau häufig auf einige Tage in bie Stadt getommen, um sich die Haare schneiden zu lassen u. a. — Großfürst Nitolaj Nitolajewitih kam einmal unangemeldet in die etwas eigentümlichen Frifeurläden und jagte feine Heeresftügen unter ftartem Gebrauch feiner Reitpeitihe und feiner gelentigen langen Finger in die weniger lururiós eingerichteten Behaufungen der Towarischs (Kameraden) zurück. — Nach Ausfage von Warschauer Hotelbediensteten war jeder russische Offizier verheiratet, im Bweiselsfalle bejaß er immerhin eine Tante oder Rufine in irgend einem ... Hotel. Unsere Berwandtschaftslofigteit wurde sehr bedauert .., hauptsächlich wohl wegen der Trintgelder, die der Russe um so reiclich her verihwendete, je mühelofer er sein Geld erwarb,

Die polniihen Geschäftsleute beklagten fih, da sie an uns feine teuren Pelze, Parfümerien und fonstige Damenartitel loswiirden, „bei den russischen Offizieren fei es viel vornehmer hergegangen“. Die späterhin in Warfhau häufig auftretenden österreichiihen Offiziere und unsere jungen Flieger- und Etappenhelden miihten sich mit Erfolg ab, unseren schlechten Ruf wegen mangelnder Bornehmheit — und Derwandtschaftslojigteit zu verwischen.

Einige Offiziere und Mannschaften nahmen polnischen Spradunterricht bei weiblichen Lehrkräften, Je geringer die Teilnehmerzahl war, desto beifer sollen die. . . . Fortichritte gewejen fein. (Näheres fiehe unter ,, Spradidas$“!)

Die Quartiere wurden beffer, als am 27. September in die Mototowtajerne umgezogen wurde, dafür waren aber die Märsche zu den Wachen ufw. auf dem holpetigen Straßenpflafter, das nur in den Hauptitragen der inneren Stadt von Asphalt abgelöst wurde, weiter und bejehwerlicher. Tn den Öfen und Winteln der Rajernen hatten die Russen Handgranaten und andere Sprengtirper angebracht, um uns beim Heizen und Aufräumen Schaden zuzufügen. Durd Pioniere wurden diese wenig barmlofen Andenten alsbald entfernt.

Am 11. Oktober wurde die 4. Kompagnie nach Warka und Gora Ralwatja verlegt, um die Grenze des Generalgouvernements Warschau gegen Ausfuhr von Getreide und Metall über die Weichsel und Pilica nach dem österreichischen Befagungsgebiet zu verhindern.

Recht energisch trat hier Offizierstellvertreter Edert auf, der einen deutichfeindlichen widerfpenstigen Ortsgewaltigen kurzerhand beseitigte: „Ich febe den Bürgermeister .,. ab und beftimme dafür den ... zum Bürgermeister.“

Die deutsche Verwaltungsbehörde in Warschau fehlug die Hände über dem Kopf äufammen wegen eines folden Staatsverbrechens, aber diese soldatische Tattraft hat dem deutschen Anjehen sicherlich bei den tagenfreundlich en Polen weniger geschadet, als die pflaumenweiche Zügelführung seitens unserer Bivilbehirden, —

Am 51. Oktober 1915 wurde die 4. Kompagnie durch eine Kompagnie des Landsturmbataillons Gleiwik abgelöst.

Ganz frei von den Gefahren des in Gittlichteit auf Parifer Höhe stehenden Warschau konnte sich das Regiment nicht halten; aber im Verhältnis zur Etappe und den Fliegern war unser Tribut an geschlechtlichen Opfern gering. Auch die fonstigen anstedenden Krankheiten (Cyphus, Poden, Fledfieber) traten nur ganz vereinzelt auf, Den Beftechungen durch jüdische Händler waren die Abfperrpoften

dauernd ausgejebt, es wurde ihnen jedoch richtig begegnet, denn der Geift im Regiment war noch unverbraucht gut.

Das Verhältnis zu den Polen taugte von Anfang an nicht viel. Als Sieger waren wir nach Warschau getommen, nur von den Juden, aber nicht von den Polen jubelnd empfangen. Sie waren zweisellos meist deutidfeindlich, kühl und zurückbaltend, hatten jedoch vor dem deutschen Militär die größte Achtung. Als aber der Drud von ihnen genommen war dadurch, daß uns Freundschaft für sie befohlen wurde, zeigten sich die Polen in ihrer hochmütigen, verlogenen und frechen Art. Hatten sie einen Wunje, so taten sie kriechend und unterwürfig, nachher wollten sie den Angebettelten nicht einmal mebr tennen. Sie fühlten sich allmählich als die Herren und wit wurden nur noch geduldet. Als dann noch gar alle mindestens teilweise ertogenen Berichte über angebliche Vergehen deutscher Militärperjonen deutscherseits peinlich verfolgt wurden, damit den edlen Polen ja tein Unrecht geschähe und sie wirtlich Freunde in uns fäben, glänzten die Polen in iprem ganzen pofenhaften Dintel und gestatteten sich alles. Nebenber trieben sie die ausgedebnteste Spionage, woran sich beide Gejdlechter beteiligten. Unsere Gerichte hatten vollauf damit zu tun, aber höchstens der hundertite Teil kam vor das Gericht — umd vielfach nur dur den Verrat von Polen. Go feige und jämmerlich sie sich aber vor Gericht benahmen, das eine mußte man ihnen Laffen, sie zeigten sich bei der Vollstredung des Todesurteils mannhaft. — Nach Errichtung der Univerfität und Protlamierung Polens zum Königreich erreichten die Polen den ~ Gipfel des Größenwahns.

Die Preije für Lebensmittel gingen allmäblich in schwindelnde Höhe. Was an künstlerischen Genüfjen geboten wurde, war das verlangte Geld jelten , wert. Außer Sangvorfiibrungen, in denen die Polen in Farbenpracht und Gewandtheit glänzen konnten, war für uns Deutiche vielleicht nur noch Eifenbahndrüde. das Mujitalifdye cin gewisser Genuß; im übrigen fpielten und fangen die Darsteller ihre Rollen nur für das Publitum, das bei allen Gelegenheiten feinen Lieblingen Ovationen brachte und jede ernste Szene uns unerträglich machte, abgefehen davon, daß die Unterhaltung der ftets zu fpat kommenden Zufhauer während der ganzen Vorführung ungeniert und laut vor sich ging. —

Als am 24. November das bayrische Landst.-Inf.-Reg. 19 nach Pinsk vorgeschidt wurde und neue Landsturmbataillone eingetroffen waren, wußten wir, daß auch uns die Verschiebung bevorstand. Es war auch Zeit, Für ein mobiles Landsturmregiment war der ewige Wacht- und Dolizcidienst nichts Vefriedigendes. Außer einigen im August auf Warschau geworfenen Fliegerbomben hatte uns die Weichselmetropole nichts Kriegerisches geboten. Das Durchziehen von Truppen, die nach Erschließung des Sumpfgebietes nach dem Weiten verladen wurden, das Anjammeln von russischen Kriegsgefangenen, die Antunft von zahlreichen Lazarettzügen und das Überfüllen der Festungslazarette hielt uns vor Augen, daß weiter östlich ein befjeres Feld der Sätigteit für uns sein müffe, Unser tüchtiger Verpflegungsoffizier, Oberleutnant d. L, Henning, der fido bereits 1914 im Mesten das Eiserne Kreuz I, Klasse verdient hatte, hatte sich schon im Oktober weggemeldet und wurde am 10. November zum Ersatzbataillon Inf.-Reg. 119 verjest. (Er machte mit Füs.-Reg. 122 die Kämpfe in Mazedonien mit und geriet später schwer verwundet in einem Nachtgefecht am Styr in russische Gefangenfcaft.)

13

Fast alle Landsturmleute hatten den Orang nach der Front. Als die Verschiebung nahe war, meldeten sie sich — mit wenigen Ausnahmen — von ihren Poften beim Generalgouvernement zur Truppe zurück, manche wurden wider ihren Willen nicht abgelöst,

Am 3. und 4. Dezember hielten wir auf dem russischen Artillerieschießplatz Rembertow (15 Kilometer östlich Warschau) Gefechtsschießen ab. Am 6. Dezember verabichiedete uns Exzellenz von Befeler, der das Regiment nicht gerne ziehen ließ.

In der Begrüßung unseres am 7. Dezember 1916 in Warschau anwejenden Königs jagte er: „Wir jelbft hatten hier in Warschau das Glüd und die Sreude, ein herrliches württembergifhes Regiment in unserer Mitte zu feben. Wir haben es ungern von bier scheiden lafjen, aber wit haben mit Freude und Stolz gehört, daß auch dieses Regiment dem württembergischen Namen Ehre zu machen gewußt bat.“

Am 7. Dezember wurden wir in 5 Zügen über Siedlce und Lutow abtransportiert.

Abschied von Warschau.

Warschau, Perle du von Polen, Aufgedonnert wie ‘ne Dirne Weichselfeftung und noch mehr! Birgit du Uncat unterm Pus, Kampfend mußten wir did holen, Deine eitle, freche Stirne Geben für cin Nidts did ber. Oft nur inn'rer Hoblheit Schuß! Zug und Trug, das nennst du schaffen? Übel ist dein Strafenpflafter, Näidtlich Praffen deudt dir Wohl? Deine Roheit mit dem Dieb, Statt ein ftolzes Weib mit Waffen Ubler noch sind deine Lafter Nimm den Kater als Symbol! Und . . . die Heine Menagerie,

Gern entwindet sich der Kenner Deinem tiefverfeudten Lod:

„Wären deine Frauen Männer Blüht’ dir eine Bukunft nod!”

Anmerkung: Das Wappen Warfdaus ist ein Weib mit einem Schwert und einem Schild.

Warjdhau:.Kratauer Dorftadt.

5. Abschnitt.

Su den Rofitnofümpfen. 8. Dezember 1915 bis Mitte März 1918.

a) Am Oginffi-Ranal. Lund II. Bataillon,

m 8. Dezember erreichten wir Dreft-Litowft und Roffowo. Das II. Bataillon

fuhr nach Lesnaja weiter, um bei der 49. Rej.-Division in der Schticharastellung Derwendung zu finden. Das I. und III. Bataillon mußte am 9, Dezember Pferde und Fahrzeuge an der Rampe in Roffowo. ausladen und fuhr mit der Bahn nach Swacewicze zur 35. Res.-Division. Von da aus wurde der Fußmarjc über Jolti, wo in verlauften Panjebuden genächtigt wurde, nach Swataja Wolja angetreten: (Untertunft 10./11.)

Die Lage in den Rokitnofümpfen war folgende: Nahdem am 18. August 1915 Rowno (310 Kilometer nördlich Breft-Litowst), am 20. Nowo-Gevrgiewst (Modlin, 25 Kilometer nordwestlich Warschau), am 26, Breft-Litowit in deutsche Hand gefallen war, hatten sich die Russen unter beftigen Nachhuttämpfen immer weiter in die Sümpfe zurückgezogen. Sie zerftörten und vernichteten an der Bahnlinie und den wenigen Straßen entlang, was noch möglich war, auch Waldungen verfuchten sie in Brand zu fteden. Hier wurde ihnen aber wenig Beit gelafjen. Ihnen auf den Ferjen war die Garde-Ravalleriedivision geblieben, welche die Rufen durch erfolgreiche Gefechte (am 15. September. bei Sofiti, am 16. bei Obrowo und 4 Miynot, am 17, bei Swataja Wolja Pie Schtihara an der Einmündung des Kanals. und Malaja Gatj, am 18. bei Bobro3 witschi und am 19, bei Telechany und Wygonoschtschi) über den Oginstitanal zurückgedrängt hatte. Südlich davon hatte die Bugarmee mit ihrem linken Flügel (41. Res.-Aemeetorps) Logischin genommen, nördlich das Bestidentorps die Schtschara erreicht. Wenn auch die Verfolgung über den Kanal und die Sdtidara von den Teuppen fortgefegt worden war, so hatte doch die Oberste Heeresleitung infolge des unwegjamen Sumpfgeländes und der ungebeuren NRadidubidwierigteiten an der Kanal-Schtschara-Linie Halt gebieten miiffen. Nachdem noch am 20, Oktober bei Wygonoschischi, am 24. Oktober bei Multa, am:25. Oktober bei Telechany,

15

Wulta und Wygonoschtschi harte Kampfe um die Ufer stattgefunden batten, war diese Linie als Dauerstellung beftimmt worden.

Die 55. Res.-Division (Landw.-Inf.-Reg. 9, 2 und 107) hatte das diesseitige Sanalufer von Straße Osaritschi-Logischin bis zum Eingang in die Schtschara (36 Rilometer Luftlinie) ausgebaut, foweit es ipr bis jegt Zeit und Mittel erlaubt hatten,

Zu ihrer Entlaftung im Ausbau des Bufabrtsgeländes, vor allem zur Anlage tiidwartiger Stellungen und als Reserve, waren ipr die beiden Bataillone zugeteilt worden,

Das I. Bataillon wurde am 11. Dezember in Solonst und Glinna binter Landw.-Onf.-Reg. 9, das III. in Surnaja und Swataja Wolja hinter Landw,-Inf.-Reg. 2 untergebracht.

Mit diesem Sage begann eine harte Zeit, verhältnismäßig arm an kriegerischen Leiftungen, aber defto reicher an Miibfalen und Entbehrungen.

Eingepfercht in niedrige Holzbuden, in welche die tubftallartigen Fenster das ohnehin spärliche Tageslicht taum einließen, fast ohne Beleuchtung (Kerzen gab es wenige, Petroleum nur für Schreibzimmer), beinahe ohne jedes Geräte (Selbftanfertigung wurde fofort in die Wege geleitet, aber anfangs fehlte das Material und

{pater die Mannschaften) rüdten wir bei Morgengrauen aus und kehrten abends müde und durchnäßt zurück, Die 3. Kompagnie mußte. bei Nacht arheiten, da sie von den Russen beschofien wurde, was bei dem je 2%flündigen Marsch unter den obwaltenden Derbältnifien recht zermürbend wirkte, (Am 10. Sanuar 1916 konnte sie das Lager Müllersluft bei Osaritschi beziehen, die Nachtarheit dauerte fort.)

Bu den schlechten Untertiinften kam der Kampf mit den keinen Lebewejen

” und der Kampf mit der Natur dieser Oginsti-Ranal vor feiner Vereinigung mit der Gümpfe, Pie Bivilbewopner, im

Schtihara. Divisionsbereid) mit Ausnahme einiger

Sutsbefiger langst fortgeschafft, hatten

Heine Andenten pinterlafjen, an die wie uns nicht so gewöhnen konnten, wie die vor uns einquartierten Kameraden.

In den zahlreichen mit Moos verftopften Riten der Wände wohnten Kolonien von Wangen, auf den Fußböden tummelten sich die Flöhe und auf dem Stroh trabbelten die Läufe, Außerdem hodten noch die Refte der im Sommer nach Milliarden zählenden Stubenfliegen hinter dem Ofen. Mit Raltmilch wurden die Riten ausgewaschen oder mit Lehm verftopft, mit Lysol wurde alles abgewafcen und befprißt, Onfettenpulver wurde reicplich verwendet, Diese ärztlich warm empfohlenen Mittel, vor allem die eigene Reinlichteit, befreite uns von allem Übel. Wenn aber späterbin andere mebr infettenfreundliche Kameraden unser Lager teilten, begann der alte Kampf aufs neue. Die Mäufe fpazierten Tag und Nacht um uns herum und erfparten uns das Anbäufen von Liebesgaben. Mit Ragen und Fallen verminderten wir ihre Zabl, aber los wurden wir sie nie, so wenig wie die mehr vereinzelt auftretenden Ratten.

Den Winden, die auf der Ebene ungehemmt durch die Dörfer brauften und die morschen Holstasten unjanft fhüttelten, wehrten wir den Einlaß durch Doppeltiiren, Anfehütten von Erde, Mist, Moos und dergleichen.

In den Panjebuden ftanden riefige Familiendfen, mit denen wir die Kälte leicht zu bezwingen bofften. Genügend Holz war im Anfang überall vorhanden. Wir padten aber den Untieren guviel auf einmal in den Rachen. Die Hike verurfachte Riffe in den Wänden und Sdhornsteinen. Entweder foblten die Holgwande hinter

16

den Öfen oder gerieten die Strohdächer in Brand. Die Brandfälle waren bald so zahlreich, daß die vorgejegten Behörden immer schroffere Befehle losließen, bis ihnen felbft der Feuerteufel Streih um Streich fpielte und eine mildere Anfiht über Entftebung von

Bränden beibrachte. Der 35. Res.-Division brannte außer der Marmeladefabrit Rajino, Pfarrhaus ufw., zum Schluß noch das Feldkriegsgerichtsgebdude mit den aufgeftapelten Brandaften ab.

Mit der Zeit lernten wir aber richtig heizen, wie der Panje, der von einem Schnaps gum andern von feinem Ofen berabstieg und ein Scheit Holz einlegte. Die Ofenflappen, zum Festbalten der Wärme nach Erlöschen der Glut bestimmt, schloffen wir vielfach zu-früb, wodurch wir manche Rauchvergiftung hatten. Sie mußten auf Befehl entfernt werden, als wir fie, richtig handzuhaben verstanden. Eine Feuerschau wurde eingeführt, Löschmittel aller Art wurden in den Häufern bereitgelegt (Gefäße mit Gand, Wafjer, Feuerhaten, Leitern), Löschtommandos wurden beftimmt; wenn aber ein folc)es Gebäude brannte, waren nur noch die Nahbargebäude vielleicht zu retten. Das brennende Haus hatte nur noch photographifden Wert.

Teilweise bauten wir aus Badfteinen und Lehm Öfen, aber sie betamen infolge schlechten Lehms bald auch Riffe. (Das gleihe Schidjal teilten die 1917/18 gelieserten Betonösen) Die kleinen : 3 Schüßengrabenösen gaben » neben rascher Wärme viel Rauch, wenn kein ganz trodenes Holz gebraucht wurde; . ihre engen Rohre verrußten sehr rajo).

Wir hatten den Strohdächern zuerst die Hauptschuld zugefhoben. Als wir aber jelbstgebaute Waldlager bezogen, deren Dächer aus Holz, Gand und Dachpappe gefertigt waren, blieben die | Brände nicht aus. Das — — — durch, ftdndiges Heizen ausSee von Bobrowitschi. getrodnete Nadelbolz war leicht entzündbar; die Heinen Schornsteinrifje am Dachgebält liegen sich nicht leicht auffinden. Als legtes Heilmittel wurde dasjenige angeordnet, was am ebeften belfen konnte, das völlige Ifolieren der Schorniteine.

Eine Heine Genugtuung bei unserem Miggefdic war, daß es den im eigenen Land doch fachverstindigen Russen nicht besser ging, was die Feuererfdeinungen in und binter ihren Stellungen oft und deutlich bezeugten. —

Für die Mehrzahl der Kompagnien begannen die Arbeiten mit dem Bau der weiten Stellung, einer Befeftigungsanlage, welche geeignet sein sollte, dem Gegner nach feinem Durchbruch durch die vordere Linie Halt zu gebieten und ein Zurüdtämpfen der verlorengegangenen zu erleichtern. Bei uns hatte sie noch den Bwed, als Ersatzstellung zu dienen, falls die im Frühjahr erwartete Schneeichmelze die Ranallinie unter Wafjer fegen sollte.

Um unsere Tätigkeit und unser Amphibiendajein den nicht Regimentsangebörigen anschaulich zu machen und um uns felbft die Langjam fehwindende Erinnerung wieder aufzufrischen, muß bier die Beschreibung einer Gegend eingeschaltet werden, die uns Deutschen seither fremder als felbft der fernste Erdteil geblieben war. Nur so tann det Kampf mit der Natur der Sümpfe (ohne Wiederholungen machen zu müffen) veranschaulicht und das Interesse für dieses Stieftind des russischen Reiches erwedt bezw. wach erhalten werden.

Das gewaltige Gebiet der Rotitnofimpfe, an Flacheninhalt größer als Bayern, ist cin Aberschwemmungsgebiet, in weldem sich die Feuchtigkeit im Laufe der Jabrtaufende in riefigen Beden gefammelt, den Boden durchjegt und alle Arten von Derfumpfungserscheinungen gezeitigt hat. -Den Namen führt es nach dem weitlich Breft-Litowst gelegenen Heinen Ort, bei welchem die Sümpfe ihren bescheidenen Anfang nehmen, um nach Often hin in gänzlich unwegjamen Sumpf- und Moorwald überzugeben, der in feinem Naturzuftand als Waldwildnis jehlimmfter Art bezeichnet werden muß. (Das Gebiet führt auch den Namen Poleffje [d. h. Waldland] und Pripjet-Sümpfe. Lebterer dürfte der Sache am nächsten fommen, da der Pripjet mit feinen Nebenflüfjen mitten durch dieses Sumpfland zieht.) Ihrer Lage nach sind die Rotitno-Sümpfe durd) das Dreied Brest-Litowft, Kiew, Mobilew (300 Kilometer ostnordöstlich von Baranowitidi) umschlossen.

Hier haben wir es nur mit einem Stiid des von uns bejeßt gewefenen westlich en Sumpfgebietes, dem Urwald- und Gumpfftreifen des Oginsti-Ranals und der Schtschara — zwischen Pinjé und Baranowitihi — zu tun, das nach einer Schrift des Geographen Leitner „zu jenem riefigen Sumpf gebört, der sich östlich Pruzana bis zu einer Breite von 70 Kilometer ausdehnt und in feinem Abschnitt 6 größere Seen aufsuweisen hat“,

Die menschlichen Anfiedlungen sind recht spärlich. Sie ragen wie Injeln aus dem Sumpf- und Waldmeer hervor und sind durch female Naturwege miteinander verbunden, die in der trodenen Jahreszeit tief fandig und stellenweise bis zu 100 Meter Breite ausgefabren find. Im der naffen Zeit sind sie moraftig, nach längerem Regen und zur Beit der Schneeschmelze stehen sie große Streden weit unter Waffer und sind wochenlang nicht benügbar. Nur wenn der Winter mit Froft und Schnee feinen Einzug gehalten hat und der Schlitten als Verkehrsmittel dienen kann (was 1915/16 felten der Fall war), dann sind nicht nur die Ortsverbindungswege brauchbar, dann können auch die Wälder, dann tónnen fogar die Sümpfe durchquert werden, obwohl sie nie gänzlich zufrieren. Dann bringen auch die Einwohner ihr Heu, das sie auf Brettern im Waffer stehend gemäbt und über festen Pfablroften gelagert haben, auf Schlitten ein.

Die Wege führen über zahlreihe Gräben und Waflerläufe. Wo Brüden vorhanden find, sind es leichte Holgbriiden mit morschem oder sonst schadhaftem Belag; ein Ausbiegen macht der Sumpf meistens zur Unmöglichkeit. Die Dörfer ziehen sich längs der Wege vielfach filometerweit hin. An die Dörfer angebaut, vereinzelt auch abjeits, ftehen Gutshife, die sich vorwiegend in polnischen Händen befinden und sich in jeder Beziehung über die armseligen Dorfhütten herausheben.

In größeren Orten trifft man Kirchen, die von ferne mit ihren grellbemalten awiebel- oder birnenfórmigen, mit goldig schimmerndem Andreastreuz gezierten Türmen einen maffiven Eindrud machen, aber nur aus weiß getünchtem Holz gebaut find. Innerlich herrscht viel Buntheit und Überladung, alles Talmipomp! — Die Gloden (gejeben haben wir keine, da die Russen sie mitgehen biegen) sind größtenteils in hölzernen Glodentürmen neben der Kirche untergebracht.

Auf Heinen mit Fordengruppen befesten Hügeln, entrüdt der Überschwemmungs gefahr, sind die Friedhöfe, Die hoben, mit doppelten oder dreifachen Querbalten verfebenen, manchmal mit Tuchlappen bebängten Holztreuze geben den Rubeorten das Ausfeben von Richtftätten. Die Stdrehe niften mit Vorliebe in großer Zabl auf den Forchengruppen.

Abweichend von dem gewöhnlichen Bauernbaustop gibt es in Telechany, sowie in der Schtichara-Gegend (Lipft und Rriwofdin) einige beffere Wohnhäufer und in den beiden legten Orten steinerne Kirchen.

Die Sumpfinfulaner sind Weißruffen, bauptsächlich blond und blauäugig mit breiten ftumpfen Slavengesichtern. Geiftig und physisch auf niedrigfter Stufe ftebend machen sie in der trostlofen Umgebung einen fast tierischen Eindrud. Bedürfniffe einer höheren Kulturstufe kennen sie nicht. Sie gebrauchen das einfachste Haus- und Adergeräte, leben von dem kärglichen Ertrag ibres geringen Befiges und haufen

(faninchenartig sich mebrend) familienweise eingetapfelt in der einen Stube, deren Ofen und Bänke in der Regel ihre einzige Schlafgelegenheit bilden. Einige Hühner, hochbeinige, wildschweinartige Borftentiere, Heine ftruppige, steppenartige Pierden und vielleicht etwas Dieb bilden ihre Haus- und im kalten Winter teilweise auch ihre Stubengenoffen,

Für Schnaps und Zigaretten zeigen beide Geschlechter jeglichen Alters große Borliebe.

Geschäftlichen Bertehr haben die Bewohner nur durch keine Handelsjuden, die in geeigneter Jahreszeit auf ihren leichten Wagen die Orte bercifen und das Wenige, das die Bevölkerung benötigt, gegen Lebensmittel verhandeln oder verkaufen. Wer hätte auch fonst in dieser Gegend etwas zu tun? — Das Innere von-Aftita, Auftralien oder Tibet lag dem deutfen Forscher näher, dem. deutschen Reijenden genügte Petersburg und Moskau. — Erst der Krieg mit jeinem langen Stellungskampf hat die Abgeschlossenheit und Einfamteit dieser gebeimnisvollen Sumpfzone für uns Deutsche eröffnet und manchen vielleicht auf Stellen geführt, die noch nie ein menjclicher Fuß betreten hat.

Inwieweit: die Russen jelbft vor dem Krieg für diese Wildnis Intereffe batten, fei in nachitehenden. Zeilen noch kurz dargetan.

Der evite, der sich nach unserer Kenntnis an der Erschliefung der Poleffie betätigte, war ein litauischer Edelmann, Graf Rafimir von Oginsti, der den nach ihm benannten Kanal Ende des 18, Jahrhunderts auf eigene Koften zu bauen anfing, um Norden und Güden (Niemen durch die Schtschara, Onjepr durch Pripjet und Japjolda) miteinander zu verbinden. Der Kanal (55 Kilometer

lang, 12 bis 15 Meter breit, über 1 Meter tief, mit 10 Schleufen) wurde nach feinem Tode vollendet (1804). Er it nur in flachen Booten befabrber,

Erst im Jahre 1874 kümmerte sich die russische Regierung um das verwahrloste Gebiet, Sie schicte den General Schilinsti sur Erforihung der Rotitnofiimpfe zweds Trodenlegung und Kultivierung aus, Er machte die einzigen wertvollen Angaben über die geologischen und geographischen Verbältn (Gehilinfti: „Rurzer Bericht über die Rolonifation der Poleje.“ Petersburg 1892, — Abgedrudt im Februarheft 1894 der Nouvelles geographiques.) Nachdem — rein aus ftrategiichen Gründen Bahnlinien durch die Polefje geführt worden waren, wurde die Trodenlegung der Sümpfe in Angriff genommen, wie verschiedene in gerader Richtung laufe Entwässetungstanäle beweisen. — Ob sie ihren Bwee erfüllten, ist fraglich, denn sie waren mit Gebiijd und Masserpflanzen völlig zugewachien und verjandet. (Das ausGeworfene Geld war jedenfalls, wie so oft in Rußland, in andere Kanäle geflofien.)

Auf unserem Vormarsch durch die Sümpfe (45 Kilometer) hatten wir mit den jämmerlichen Wegeverhältnifien die erste Betanntidaft gemabt. Von den bereits

in dieser Gegend tämpfenden Truppen, sowie von Arbeitstompagnien war schon mancer Kilometer Rnüppeldamm und mande Bride gebaut, auch die Feldbahn von Jwacewicze aus angefangen worden. Allein, es waren allzuviele schlechte Stellen, allzugroße Entfernungen und zu wenig Kräfte und Hilfsquellen verfügbar,

Gerne hätten wir zuerft die Wege gebeffert, welche namentlich innerhalb der eigenen Ortihaften am allerschlechteften waren, aber der Stellungsbau ging vor und nur nebenher und zwar da, wo die Zugänge zu den Arbeitsstellen an Unbeniikbarteit grenzten, durften wir ausbefjern.

Die schweren Fahrzeuge der Artillerie fuhren alles zufammen, aber die Flich arheiten überließ sie ruhig der Infanterie, denn „für solche Bwede hatte sie keinen Mann übrig“,

Durch die Generalstabsoffiziere der Division wurden an allen Wegen nach der Front, an Erhöhungen und taktifh wichtigen Punkten Stübpuntte — und zu ihrer Flantierung Zwischenstügpuntte — für die zweite Stellung ausgeftedt. Sie wurden am zweiten Tage nach unserem Eintreffen in Angriff genommen und mit Drabtbinderniffen verjehen. (Oreifad) mit je 10 Reihen, später nur noch 4—Sreibig und dann Aftverhau.)

Da ein Eingraben der Stiispuntte felten möglich war, weil beim ersten Gpatenstich Waffer aus dem Boden quoll, mußte aufgejegt werden. Aud ein fofortiges Dertleiden mit Strauchwert war geboten, da dieser Boden bei Wind und Regen nicht bielt. An höher gelegenen Waldstellen machte das Wurzelwert der 100jährigen Bäume häufig ein Indietiesegehen zur Unmöglichkeit.

Bei niederem Wafferstand wurde das Vorfeld von Baum und Strauch, jowie von Schilf freigemadt. Dies war nur durch ftundenlanges Waten im Sumpf zu erreichen. Stellenweise mußten ganze Waldftüde niedergelegt und verschleppt werden.

Wenn auch bei uns tein Fall von Derfinten im Sumpf sich ereignete, wie es da und dort nicht felten vortam, so mußte doch mancher völlig durchnäßt und verschlammt nach dem Quartier geschidt werden. Berittene, die sich behufs Kontrolle der Arbeiten oder zur Orientierung von den Wegen entfernten, hatten es nur der raschen Hilfe naher Mannicaften zu verdanten, wenn sie nicht mitjamt dem Pferd elend zu Grunde gingen. Manches Pferd, das Stämme zu den Stiispuntten ziehen mußte, brach ein und konnte nur mit größter Mühe gerettet werden.

Der nasse Winter 1915/16 mit feinen wenigen Frofttagen behinderte das Fortschreiten der Arbeiten wesentlich. Fror der Sumpf einmal zu, so wurde an den fonst ungangbaren Stellen ausschließlich gearheitet, die Pfähle mußten dann durch die Eisdede getrieben werden. Der immer wedjelnde Wasserstand erjdwerte die Beurteilung über richtige Höhenanlage der Stiikpuntte ungemein. Glaubten wir einen Stiigpuntt troden angelegt zu haben, so ftand bald der flache Graben voll Wasser.

An den Ufern des Dginfki.

An den Ufern des Oginsti An den Ufern des Oginsti

Gibt es Bäume nur und Wajler, Krantt man langfam an Derfumpfung, Regnet es, so wird man hidftens Nur die Feldpoft noch kann retten Nod vom Nabel aufwärts naffer. Dor der blbdesten. Derstumpfung. An den Ufern des Oginsti An den Ufern des Oginsti

Mandeln Faune nicht, noch Nympben, Knallt es bier und da und dorten Gräulich e Geftalten huschen Und so mander wad'rer Kämpfer Zwischen alten Tannenstümpfen. Oft für immer ftill geworden. + An den Ufern des Oginsti An den Ufern des Oginsti

Wahrt die Nacht fast 18 Sunden, Ragt ein Kreuz auf wald’ger Düne: Und man rechnet nur nach Nächten, „Euch die Heimat rein zu halten, Wenn sie endlich bingefhwunden. Nabm der Vater uns als Siibne.“

Für die Essenszeit mußte eine längere Mittagspaufe eingelegt werden. Wir empfanden es durchaus nicht als zwedentiprechend, in nassen Kleidern das schnell extaltende Mittageffen (aus der Feldküche) zu uns zu nehmen und unnötig berumzuliegen. Kaffee mit etwas Altohol auf tleinen Feuern ftändig heiß gehalten, nach Bedarf ausgegeben und erst nach Rücktehr in trodenem Bustand gegefjen, war uns lieber und wurde schließlich nach mebrfachem Widerftande auch von oben genehmigt.

Der Krantenstand blieb troß aller widrigen Umftände gering. Aud, die Pferde welche zum Holen der Verpflegung, des Materials und der Poft recht überanstrengt wurden und dürftige Stallungen hatten, hielten, da noch tein Futtermangel berríchte, gut aus.

Bezüglich des Werkzeugs und des Stellungsmaterials (Stacheldraht, Rrampen, glatter Draht) entstanden in den ersten Monaten beträchtliche. Schwierigkeiten. In erster Linie wollten die am Kanal eingejegten Truppen Material für ihre Bwede haben, was begreiflich war, allein der Stellumgsbau mit über 60 Stüspuntten und den zwischen den Stiikpuntten fpig nach vorn laufenden Hindernifjen erforderte unendlich vieles Material und mußte beschleunigt werden. Es wurden mit beginnenden Frühjahr russische Angriffe erwartet, bis dahin sollte die zweite Stellung geschlossen fein. Dag die Rufen ihre Unternehmungen mitten durch die Sümpfe machten, oft bis an die Bruft im fehlammigen Waffer, war schon manchesmal vorgetommen. Sie kannten die Gumpfpfade und batten, als die Ranalstellung noch Lüden aufwies, manchen erfolgreiden Handstreih bewertitelligt. Auf ihrer Seite ftanden tundige Landescinwobner, die sie ftändig zu Spionagezweden ausnüßten. Auch inter unserer Linie waren in dem ungangbarsten Teil Nefter von Russen geblieben, die sich mit ihren Zandsleuten durch Zeichen verständigten-oder nachts durch unsere Poftentette schlichen.

Die Division hatte es nicht leicht, den Materialforderungen gerecht zu werden, aber bei gutem Willen auf allen Seiten ging es schließlich doch. Holzschlägel und Krampen fertigten wir felbft an, statt fehlenden Stacheldrahtes verwendeten wir glatten Draht. Hatten wir einmal sein Hindernismaterial, so legten wir Wege an, die uns ebenjo notwendig deuchten, als die Hindernifje.

Gegen Mitte März (1916) wurden die Rufen, von ihren Ententebrüdern aufgemuntert und durch Neuformationen verstärtt, an der ganzen Front lebhafter, (Franzófiiche Offiziere schienen sich dauernd bei den Rufjen, vor allem bei der Artillerie aufzuhalten.)

Unfer febon vorher auseinandergerifjenes Regiment wurde noch mebr zersplittert, Am 16. März wurde der Stab des I. Bataillons, die 1. und 2, Kompagnie dem Landw.-Inf.-Reg. 2 an Stelle des abgelösten Kanal im Wintertleid. III. Bataillons 84 als Reserve zu-

Drabthinderniffe und Stüspunkte im Sumpf.

geteilt und in Telechany und Multa zum Bau gededter Zufabrtswege und Riegelstellungen am Kanal verwendet. Erfreulich ermeije hielt aber der umjichtige und energiihe Rommandeur, Oberst von Reutter (ein Bruder des durch den Zaberner Dorfall betannten, jesigen Generals von Reutter) es für nötig, die Gefechtstraft der schwäbischen Landstiixmler zu prüfen und febte die beiden Kompagnien am 20. März (für 12. bezw. 9, Kompagnie feines Regiments) an gefährdeter Stelle in Telehany ein. Die Stellung war mufterhaft ausgebaut und wurde noch dauernd verftärtt. Im Gegensatz zu der der Nachbarn rechts und lints (Landw.-Inf.-Reg. 9 und

107) war sie in der Hauptjache troden. Da auch die Russen bier im Lrodenen waren, bildete Telechany für sie ftändig das Biel für Unternehmungen. Der Aufenthalt in den Graben war wejentlich angenehmer, als der in Teledany selbst, das der Kugelfang der Stellung war und von russischer Artillerie täglich bearheitet wurde, Tn Telechany waren Barritaden als Schub gegen Infanteriegeschofie längs der Straßen und gededte Zugänge errichtet worden, aber der Dertebr blieb troßdem sehr gefährdet und brachte Derlufte.

Die beiden Kompagnien bauten die Stellung aus und beteiligten sich an den von Oberst von Reutter angejegten Alarmübungen, sowie an Patrouillengängen.

Am 4. April schossen die Rufen den Rest der im südlichen Telechany noch unverjebrt stehenden Häufer, deren Betreten bei Tage streng verboten war, in Brand und befeuerten die zum Löschen befohlenen Mannschaften der 1. und 9. Kompagnie mit 40 Granaten, wodurd 5 Mann verwundet wurden. (Leutnant von Sanden wurde dabei leicht verlegt.)

Der Druck der Russen im Norden und Süden des Sumpfgebietes schien in dieser Beit beträchtlich zu fein. Die Oberste Heeresteitung, über das Neuauftreten russischer Kräfte auf dem Laufenden gehalten und in Beforgnis, daß die österreichisch-ungarische Front dem Anstuem der russischen Massen schließlich doc nachgeben würde, fafte ein etwaiges Räumen des Sumpfgebietes ins Auge und bereitete Maßnahmen für eine Rückwärtsbewegung im geheimen vor. (O.-W.-Vewegung.) Ein Durchbruch bei Kowel oder Baranowitschi wäre für die im Sumpfgebiet befindliben Truppen bei diesen Wegeverhältniffen und den beiden einzigen Bahnlinien (Pinsk—DBreft-Litowst, Baranowitihi—Breft-Litowft) leicht zur Katafttophe geworden. Dementiprechend wurde an allen Wegen zur gründlichen Berftörung — auch der Heinften

Übergänge — Material zum Abbrennen und Sprengen in tleinen Schutzhäuschen untergebracht, um ein rasches Nachdrängen im Falle eines Rückzuges zu verhindern.

Zu diesen Arbeiten wurden Kommandos der Kompagnien verwendet und genaue Anweifungen bei den Stäben niedergelegt, welche bei der Ausgabe des Stichwortes ohne weiteres in Kraft treten sollten.

Am 20, März wurde der Stab des I. Bataillons, die 3., 4. und 10. Kompagnie für das in Eile als Rorpsrejerve abgegangene II. Bataillon Landw.-Inf.-Reg. 9 als Divisionsrejerve an dem rechten Flügel bei Ofaritschi zufammengezogen. Da der Aufenthalt in dem von den Russen eingefebenen und teilweise fon zerftörten Ojaritschi nur noch eine kurze Zeit möglich sein konnte, wurden von der 4. und 10. Kompagnie Baraden im Wald an der Straße Ojaritidi—SRragliewitidi erbaut. Nebenber arheiteten sie an Rabelleitungen, Geschutzständen und Scheinwerferanlagen.

Die am 28. bezw. 50. März aus der Stellung bei Telechany berausgezogenen

22

Straße in Telechany.

und in Selechany und Multa untergebtachten Kompagnien (1. und 2.) wurden am 8. April von der 10, und 12, Kompagnie Landst.-Inf.-Reg. 13 abgelóft und in Ojaritschi und Kolonst untergebracht, wohin der Stab des I. Bataillons und die A. Kompagnie am 31. März verlegt wurden, (An diesem Tage traf das II. Bataillon des Landw.-Inf.-Reg. 9 von Iwacewicze ein.)

Die Kompagnien arheiteten wieder an der zweiten Stellung.

Um dem Unwefen von Heinen Vanden zu steuern, die aus ihren Sumpfwinteln heraus durch Heine Überfälle und Diebftäble, Spionieren und Berbergen entflobener russischer Gefangener die Gegend unsicher machten, wurden Streifzüge angeordnet.

Hauptmann Sprenger wurde am 5. Mai mit 180 Mann der 3. und 4. Kompagnie beauftragt, das Sumpfgebiet nördlich der Linie Rofiti—Bobrowitichi bis zur Schtschara zu durchsuchen. Am 8. und 9. kehrten die in 3 Kolonnen verteilten Streifen nach anstrengenden Märschen mit mebr oder minder verdächtigen Perfonen und etwas Beute zurück. Sie waren von den Sdnaten in der wegelofen Waldwildnis fait aufgefrejien worden.

In den ersten Maitagen begann nämlich die Plage durch die Schnaten (Stedmiiden, Anopheles), läftig durch das massenhafte Auftreten und die damit in warmen Nächten verbundene Sclaflofigteit, gefäbrlich durch das Verbreiten der Malaria. Durch Fliegenfenster, Ausräucern, Ausschwefeln schafften wir uns vor diesen Quälgeiftern in den Untertünften etwas Nube, durch Fliegenschleier und durch den bisweilen nut für jolhe Bwede brauchbaren Liebesgabentabat verringerten wir ihre Angriffsfronten zum Stechen.

Dank dem Umstand, daß wir keine Bivilbevólterung in nächster Nabe batten, blieben wir von der Malaria im ersten Sommer beinahe verschont. — (Als wir aber 1917 die vorderen Linien bejebt hielten und unsere Gräben im Wald nahe an die russischen herantamen, trat die Malaria mehrfach auf.) — Unsere armen Pferde hatten nicht nur unter diesem Viehzeug, fondern auch unter der Pferdefliege (Bremje) empfindlich zu leiden.

In den Ortichaften, die weit hinter der Front lagen, betamen wir von feindlichen Magnahmen wenig zu fpiiren, Am 6. Mai schoß der Russe auf etwa 15 Kilometer 3 schwere Granaten und 2 Schrapnells auf Kolonst (mit Feffelballonbeobachtung). Verschiedentlich warfen feine Flieger Bomben auf unsere Unterkünfte, obne etwas Besonderes auszurichten, brachten aber unsere der Gefahr entrüdten höheren Stäbe und Rafíenbrigaden in Eriegeriiche Aufwallung . . . . und gaben da und dort Anreiz zum Bau von Heldentellern.

Schon im April, mehr noch im Mai, mußten unsere Pferde zu landwirtichaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Im Herbst 1915 war in jeder Division ein Wirtschaftsausschuß (Divisions-Wirtihaftsleiter und ein Unteroffizier) gegründet worden, der die anzubauende Face in Wirtidaftsbezirte einteilte und Karten jowie Tabellen dafür anfertigen ließ. Der Wirtihaftsoffizier eines jeden Truppenteils mußte ein gang bestimmtes Land bebauen lafjen und bei einem Abtransport alles geordnet dem Nachfolger übergeben. Landwirtschaftliche Geräte, joweit sie nicht vorgefunden wutden, wurden von der Division geliesert. Außerdem mußte jeder Sruppenteil sein Gartengemiije jelbst anpflanzen, Im Ontereffe der Heimat mußte aus dem Land múglichst viel herausgebolt werden.

Glich lich herweise wurden unsere Pferde dadurd) entlastet, daf uns von Mitte Mai ab eine Fubrpart- und Munitionstolonne zur Derfügung gestellt wurde, vor allem aber, daß noch im Mai der Bau der Feldbahn bis hinter die Sanallinie durchgeführt wurde und das Material, jowie Derpflegung und Post auf der Feldbabn herangeschafft werden konnte. (Bis Swataja-Wolja, dem Zentralpuntt der Divisionsfeldbabnen und späteren Divisions-Stabsquartier, war der Feldbahnbau am 15. Februar (32 Kilometer) vollendet worden. Kolonst (43 Kilometer) wurde am 17, Mai, Ofaritihi (49/, Kilometer) am 27, Mai, Telechany (41 Kilometer), am 9, Mai und Wygonoschtschi (49 Kilometer) am 15. Mai erreicht.)

25

Bum Stellungsbau wurden uns jest Armierungstruppen (vom Armierungsbataillon 79) zugeteilt. Nachdem am 3. Mai die 2. Kompagnie in das Waldlager an Straße Ofaritihi—Rraglewitihi umgezogen war, um den Arbeitsstellen näher zu fein, mußte am 18, Mai die 1. Kompagnie Osaritschi, das nur noch aus einigen wenigen Häufern beftand (teils zufammengeschofien, teils abgetragen und im Wald wieder aufgebaut), wegen fortgejebter Beschießung räumen,

Feldbahnhof Kolonst.

Die zunehmende Tätigkeit vor unserer Front und bei der südlich anschließenden 81. Res.-Infantericdivision nötigte uns zu erhöhter Alarmbercitimaft (6. Juni und 11. Suni) und zur Anlage von Befeftigungen um alle von uns bewohnten Ortschaften. Die Arbeiten wurden aber durch Verschiebungen immer wieder unterbrochen. Durch Abhorehstationen — und Überläufer, die jedem russischen Angriff vorausgingen — war die Derftärtung der Russen um ein tautafifehes Korps feftgestellt worden, das sich in der Gegend von Logijdyin zu einem Angriff bereitstellte. Schwere Artilleriebeidiegungen auf die benachbarten Regimenter der 81. Rej.-Infantericdivision (267 und 268) gingen voraus.

q — — — Am 16. Juni wurde das I. Bataillon (für das nach Baranowitschi geworfene II. Bataillon Landw.-Inf.-Reg. 9) nach Ojaritschi beordert, um auf Anfordern der Nachbardivision einzugreifen.

Das Trommelfeuer erstredte sich von den Kanalschleufen südlich Ojaritichi bis weit in die Stellung des Landw.-Inf.-Reg. 9 binein, wobei auch Gasbomben festgestellt wurden. Am 19. Juni

„ erreichte es jeinen Höhepunkt 2. Kompagnie an der Lipniga bei Salipene. und wurde durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgelöst. Auf Ofaritihi und auf den Waldlagern lag zeitweise heftiges Artilleriesener. Am Abend des 19, Juni kam die telephoniihe Nachricht: „Starte russiiche Angriffe zwischen Schleufe 2 und 4 blutig abgewiesen. Was angriff, liegt tot oder verwundet vor unseren Linien. Eigene Derlufte gering.“

Am 19, kehrte das II. Bataillon Landw.-Inf.-Neg. 9 nach Ojaritichi zurück, es gab daher enge Belegung bis zum 22. Suni, an welchem Stab des I. Bataillons

24

und 4. Kompagnie nach Rolonst suriidfehrten, und die 3. Kompagnie die Quartiere der 8, Kompagnie Landw.-Inf.-Reg. 9 bezog.

Dom 18. Juni ab arheiteten die Kompagnien an der Ortsbefeftigung von Ofaritidi, aber nur bei Nacht.

Als nun die Kämpfe an der Schtichara und befonders bei Baranowitschi heftiger wurden, wurden am Abend des 3. Juli die 2, und 10, Kompagnie unter Hauptmann Wagner zur 47, Res.-Division, am 4. Juli abends der Stab I. mit 1. und 3. Kompagnie nach Baranowitíchi in den Befehlsbereih des Landwehrtorps befórdert,

Die 2, Kompagnie löste eine Kompagnie des Res.-Inf.-Reg, 214 bei Galipene ab. Hauptmann Wagner führte die Divisionsreferve, bestehend aus 10. Kompagnie und einer Kompagnie des Landsturm-Bataillons Wartenburg. (2. und 10. Kompagnie tebrten am 14. Juli ohne befondere Dortommniffe in ihre Unterkünfte zurück.)

b) Stab, 1. Bataillon bei Baranowitschi. 5. bis 29. Juli 1916.

Stab I. mit 1. und 3. Kompagnie wurde am 5. Tuli nadmittags im Lager Neu-Baranowitschi untergebracht und sollte zunächst in Reserve bleiben, mußte aber an Stelle einer nicht marfschfähigen Truppe noch am Abend (über Antonowo - Domaschewitsche -Polinitidigy-Gatischtsche) nach Nowiti marschieren. (Gur Armeereferve der A. A. Woyrsch, 4. Landwehrdivijion, Gruppe Borchert, vom 7. Juli ab Gruppe von Borde.)

Der Nachtmarich, wegen Beschießung auf der Diretten Straße Baranpwitschi -Stolo-Es ag nit ee AA ausführbar, war von y = sien heftigen Gewit-Tschutontowschtschisna bei Nov ter und jeitweisen elettrijden Entladungen in näditer Nähe begleitet, Die anfangs tieffandigen Straßen wurden dur den ftarten Regen zu einer Seenplatte, wodurch die Kräfte der Truppen sehr mitgenommen wurden. Bezüglich der Unterkunft nicht verwöhnt, mußten die beiden Kompagnien in ftallartigen Gebäufen untertommen, die jonst anscheinend russischen Feldarheitern gedient hatten.

An der ganzen Front hatten fon wilde Angriffe getobt, hauptiächlich gegen die nördlich und südlich des Kolytschewosees eingefegten Kräfte. (K. und k. 64 und 51. Landw.-Inf.-Reg. 51.) Die vor der Front reipenweise niedergemahten Rufen sollten nach gemeinjamer Derabredung am 7. Juli begraben werden, die Russen schossen jedod auf die Krantenträger, daßer unterblieb dies einstweilen. Da aber die Leichen die ganze Luft verpefteten, wurden sie von unserer Seite nachts mit Eblortalt bestreut. Später konnte die Bestattung erfolgen. Der Gestant war derartig, daß ein Offizier, der feine Gasmaste zur Arbeitsstelle mitzunehmen vergeffen hatte, zurückgelaufen tam, um sie zu holen, „da die Russen einen Gasangriff machen würden“,

Die beiden Kompagnien, befanden sich in fteter Alarmbereitichaft, mußten aber

25

bei Nacht in den Stellungen und dicht dahinter arheiten. Am 13. Juli abends erhielt die 1. Kompagnie beim Einmarid in Stolowitschi, das meistens unter Artilleriefeuer lag (gut geleitet von den den ganzen Tag hochgelassenen russischen Fesselballons), Feuer. Als sie Schuß hinter der Kirchhofmauer fuchte, betam sie durch die Mauer einen Granattreffer, der 10 Opfer forderte. Bei dieser Gelegenheit jei erwähnt, dag die Russen ihre Kirchen — im Gegenfas zu den andern Ententebrüdern — fcponten, was sie natürlich nicht binderte, die Umgebung der Kirchen mit Feuer zu belegen.

Bei einer Besichtigung der Quartiere richtete der Divisionstommandeur, auf die in einem Häuschen fehlenden Fensterfheiben deutend, an einen biederen Schwaben die Frage; „Sagen Sie mal, mein Lieber, frieren Sie denn nicht?“ und erhielt die Antwort: „Noi, Ergelleng, bei Nacht schaffet mer und bei Tag ischt's ja net kalt.“

Mitte Monat brachen bei der Gruppe von Borde rubrartige Erscheinungen aus, die das Überfüllen des Feldlazarettes 401 (Drogobyl) zur Folge hatten. (1 Offizier, 5 Mann der beiden Kompagnien wurden dorthin verbracht, aber bald wieder entlaffen.) Schuld waren die ungezäblten Fliegen und die nicht fliegenfidheren Aborte, die alsbald in folhe verwandelt wurden.

Für die traurige Unterkunft in Nowiti entichädigten das lebhafte Kampfspiel an der Front, die dauernden Fliegertämpfe in der Luft und die Bade- und Krebsfanggelegenheit in dem Nowiti durchfließenden Smoljantabach.

Der ganze Juli war mit Fronttämpfen ausgefüllt, die beiden Kompagnien tamen aber nie zum Einsatz, da inzwischen Derftärtungen eingetroffen waren. Den wilden russischen Angriffen wurden deutscherseits zur Berbefferung der eigenen Stellungen Unternehmungen mit vorausgegangener Beschiegung und Dergafung entgegengestellt. Am 13. Juli nahm Res.-Inf.-Reg. 8 (5. Res.-Infantericdivision) die den Ósterreidern verlorengegangenen Stellungen teilweise wieder und nabm dabei 1500 Russen gefangen.

Durch Überläufer war Nachricht über einen Generalangriff auf der ganzen Ojifront (zwischen 28, und 30. Juli) überbracht und dabei ausgejagt worden, daß Großfürft Nitolai Nitolajewitjd, den außer militärischen Beziehungen noch zartere an Baranowitschi fesseln würden, gefdyworen habe, Baranowitschi um jeden Preis zu nehmen, Die Rufen waren, ihrem Geschieße nach zu urteilen, recht nervös geworden; auch deutscherjeits jehien man nicht frei davon zu fein, wie man an mancher Befeblsgebung mertte.

Daf die Russen überall demonstrierten, um Ungewißheiten bervorzurufen, schien flar, Daß hier Baranowitschi, wie im Süden Pinsk, Lud und Kowel begehrenswerte Biele für sie sein muften, war zweiselsfrei. Ob sie diese Biele aber direkt oder durch Durchbruch an anderen Stellen erreichen wollten, war unsicher. An Truppenzahl und Material waren sie überlegen.

Es war auf deutidjer Seite ein unaufbörliches Derfdpieben von Truppen hinter der Front, je nachdem die eingegangenen Nachrichten lauteten.

Am 26. und 27. machten die Rufen Nachtangriffe auf die Stellung des III./Landw.-Inf.-Reg. 51 und des Landw.-Inf.-Reg. 23; sie wurden abgeschlagen nördlich Stolowitici).

Am 28. abends kam der Befehl: „Stab, 1. und 3. Kompagnie marschieren nach Baranowitschi und von da mit Führer nach dem Nordwald.“

Die gewitterreihen Tage hatten den Boden ftart durchweicht, troßdem mußte der Marsch bejehleunigt werden, da der Nordwald vor Tagesanbruch erreicht werden mußte,

Hinter Baranowitschi verfagte der von dort mitgegebene Führer vollftändig,

„da er den Weg nie bei Nacht gemacht habe“,

Um 4 Ube morgens erklärten die beiden Kompagnieführer dem Major Groß, daß die Kompagnien am Ende ihrer Kräfte wären. Er beftand jedoch auf Fortjesung des Matiches, da schon russische Fesselballons hochgezogen waren und die lebten drei Kilometer über freies Gelände führten. In keinen Crupps wurde die Ebene überquert, aber die Rufen beobachteten scharf und hoffen. Die Kompagnien trafen

26

unverjebrt ein, aber einen Gepädwagen erreichte eine Granate und verwundete den Wagenführer leicht.

Der Nordwald, in welchem deutsche Batterien ftanden, lag den ganzen Tag unter Feuer. Die Mannfdaften hatten Kaninchenlöcher zu ihrem Schuß, die Pferde aber mußten nach Baranowitidi (10 Kilometer) zurückgejcidt werden.

Die beiden Kompagnien sollten zwei Kompagnien des Landw.-Inf.-Reg. 33 ablöjen. An demfelben Abend, gerade als die beiden Kompagnieführer und der Adjutant sich noch in der Stellung orientierten. kam der Befehl: „Der Stab und die beiden Kompagnien marícpieren Bei Duntelbcit so ab, da sie um 1 Uhr nachts am Güterbabnbof Baranowitichi verladebereit stehen.“

Bei einfegendem ftartem Gewitterregen und geundlofen, mit Granatlöhern Sefpidten Wegen wurde der Rückmarsch angetreten. Die Fahrzeuge blieben zurück, da die Bespannung noch fehlte. Fladernde Blitze und brennende Gehöste erleuchteten bisweilen mit ihrem Feuerschein die rabenschwarze Nacht (4 Uhr vormittags Abfahrt).

In Iwacewicze kam der nächite Befehl, daß der Stab und die beiden Kompagnien nach Wygonoschtschi fahren sollten, wo sie mit der 2, und 4. Kompagnie dem sächfischen Landw.-Tnf.-Reg. 107 zur Verfügung ftänden. Am 30. Juli abends war das 1. Bataillon im Sadjenlager von Wygonoschtichi wieder vereinigt.

Die Stellung bei Landw,-Tnf.-Reg. 107 war verhältnismäßig ruhig, nachdem in den vergangenen Tagen tufjiihe Demonstrationen und am rechten Flügel nördlich Wulta, vor allem aber bei

Telechany gegen Landw.-Inf.-Reg. 2, 2

angele Rasen Zerschossener russischer Graben bei Darewo, östlich Baranowitschi. batten.

Bom 31. Juli bis 14. August arheiteten die Kompagnien an der 2. Linie sowie an einer Riegelstellung weitlich von Wygonoschtschi, von russischer Artillerie beläftigt.

Am 15. August marschierte das Bataillon wieder in feinen alten Abschnitt zurück, (Stab, 1., 4., 2. Kompagnie Kolonst und Omelno, 3. Kompagnie Glinna) und baute eine Riegelstellung fiidweftlic Slinna-Omelno-Fiodorowo.

Das II. Bataillon war (mit Ausnahme der 10, Kompagnie) im Divisionsbereid geblieben, hatte aber mancherlei Wechsel durchmachen müffen:

Die ersten Quartiere (Stab, 9., 10. Kompagnie Swataja Wolja, 11., 12. Kompagnie Turnaja) wurden nicht lange beibehalten. Am 17. Januar kam der Stab mit 9. und 12. Kompagnie nach Bobrowitfdpi, am 9. Februar die 11. Kompagnie nach Glinna, die 10. Kompagnie nach Kolonit. Am 15. März wurde die 11. Kompagnie nach Swataja Wolja verlegt.

Am 20. März bezog die 9. Kompagnie in Telechany, die 10. Kompagnie in Turnaja Unterkunft, am 8. April die 10. Kompagnie (von Ofaritichi) in Wulta, die 12, Kompagnie in Telechany die Reserveschügengräben des Landw.-Tnf.-Reg. 2. Am 15. April 30g der Stab nach Multa, am 20. April die 12, Kompagnie nach Dolgaja. Am 8. Juni wurde der Stab nach Telechany gelegt. Am 14. Juli brannte das ganze 2 jevier Der 11. Kompagnie in Swataja Wolja ab (10 Häufer, dazu noch das Brigadequartier, die

27

Apotbete, Kantine, Zahnstation und Telephonzentrale). Die 11. Kompagnie wanderte noch an demielben Tage als „feuergefährlich“ nach Glinna.

Am 28, Juli wurde 10. und 11. Kompagnie als Reserve mit der seit 22. Juli in Glinna befindlichen 4. und der seit 18. Tuli nach Omelno verlegten 2. Kompagnie in Kolonst vereinigt, aber schon am nächsten Tage wieder nach Wulta verlegt (als Divisionsreferve).

Auf den abgefangenen Fernspruch der Russen: „Die 112, Division hat sich unter allen Umitänden in den Befig von Wulta zu fegen“, wurden 10. und 11. Kompagnie am 31, Juli Hinter dem linken Flügel des Landw.-Inf.-Reg. 2 bercitgestellt Nowinta). Die Stellung des Landw.-Inf.-Reg. 2, sowie Telehany und Multa lagen im Juli und August unter schwerem russischem Geschiigfeuer. Am 2. August wurde der Abschnitt Selechany—Wulta mit etwa 500 Granaten belegt.

Am 20. August kam die 12. Kompagnie nach Multa, am 27. August die 11. Kompagny nach Telehany, am 28, August die 9. Kompagnie nach Welitaja Gatj und am 5. September die 10. Kompagnie nach Wygonoschtschi zum Bau einer Förderbahn.

Nac Mitte September und Ende Oktober nahm die russische Artillerie Telechany wieder lebhaft unter Feuer. Dem Stab des III. Bataillons wurde, als gerade der Berstirte Glasfabrit in Telehany.

Mittagstisch gedect war, eine Granate mitten in das Eßzimmer ferviert. Glüdlicherweise war niemand anwejend. Diese russische Unfreundlichkeit verbannte aber den Stab fortan in feinen düfteren Heldenteller, Der Adjutant jedoch regierte meistens oberirdisch. Im Oktober wurde sie ruhiger, machte aber gelegentlich nächtliche Feuerüberfälle.

Neben dem Ausbau der Stellungen gingen Schulschießen, Ererzieren, Besetzungsübungen an den Stellungen, Übungen im Handgranatenwerfen und Kurse am Maschinengewehr her.

Don Ende September ab fanden einzelne Kompagnien wieder in der vorderen Linie Verwendung. Am 21. September wurde die 2. Kompagnie am rechten Flügel der Division zur Ablöfung der 12. Kompagnie Landw.-Inf.-Reg. 9 auf drei Woden eingejest, ihr folgte am 8. Oktober die 1. Kompagnie, welche die 3. Kompagnie Landw.-Inf.-Reg.. 9 ablófte. Neben ihrem täglich anfallenden Grabendienst und Patrouillengängen halfen sie bei der Anlage betonierter Mafdinengewehritdnde. Am 29, Oktober löste die 4. Kompagnie die 11. Kompagnie Landw.-Inf.-Reg. 9 ab.

Am 30, Oktober tonnte einem längit gefühlten Bedürfnis durch die Fertigitellung der Bade- und Entlaufungsanstalt in Kolonst abgeholfen werden. Bisher war eine Badegelegenheit nur in den Geen und Baden móglich . Den Truppen, welche am Bobrowitichi-, Wygonoschtchi- oder Wulta-Gee lagen, war Badegelegenheit geboten, Weder der Kanal, der mit Stacheldraht durchzogen war, noch die Sumpfitellen

28

— etwas anderes war für die meisten Kompagnien nicht erreichbar — eigneten sich zum Baden. Urlauber, welche die Feldbahn benügten, mußten sich in Swataja Wolja oder Iwacewicze vor der Fahrt auf der Hauptbahn entlaufen laffen und verloren dadurch viel Zeit. Einen Entlaufungsihein mußte jeder Urlauber haben. Bedauerlich erweise wurde feine Aushändigung stellenweise zu einer Nebeneinnahme für den mit der Entlaufung betrauten Medizinmann, Diesem Unfug wurde spätet zwar gefteuert, aber auch dann ging es nicht immer richtig zu. Wo Reinlichteitsliebe vorbanden war, wurde weder eine Bade- noch eine Entlaufungsgelegenheit verjäumt.

Im Oktober 1916 war die Umbewarfnung des Regiments mit Gewehr 98 (statt 88) vollendet.

Am 9,/10. November nach Mitternacht löste das L und III. Bataillon das III. bezw. I. Bataillon Landw.-Inf.-Reg. 9 in der Kanalstellung Ofaritidi-Teledany ab, zwischen beide Bataillone kam das zugeteilte Bataillon 11/99 für II. Bataillon Landw.-Tnf.-Reg. 9

Damit ging der langgebegte Wunsch, nicht immer als Wandertruppe, fondem als Stellungstruppe verwendet zu werden, für die beiden Bataillone endlich in Erfüllung. Der Regimenteftab, der in Glinna fegbaft geblieben war und in taftischer Beziehung so gut wie ausgeschaltet war, verlegte feinen Sib nach Gut Fiodorowo und ent wickelte jest eine fieberhafte Tätigkeit, die sich befonders in den Abendfiunden fteigerte und nicht immer Segenswünsche auf „die Häupter“ seitens der Unterorgane auslöste.

Bei der Ablöfung leifteten sich Angehörige des Landw.-Inf.-Reg. 9 den üblen Scherz, sich von den Russen durch Handgranaten zu verabschieden mit dem ausgesprochenen Wunsche, diese „jollten einige Sentner Eifen berüberschiden“. Dies taten die Russen nicht, aber ihre Infanterie schoß und das Ablösen wurde dadurch unndtigerweise gefährdet.

Dieses Derschwenden von Heeresmaterial und das leichtfinnige Ingefahrbringen von Kameraden war als Einzelfall fon bedauerlich genug. Gm Laufe der nächsten Beit lernten wir aber, namentlich beim Berühren mit neuen Sruppenteilen, welde nicht aus den beften Elementen schon beftehender Regimenter zufammengejest waren, noch manchen Fall tennen, der nichts mehr von deutscher Ehrlichkeit und Redlichteit an sich hatte. (Bweicinvierteljäbrige Kriegszeit, ungenügende Ausbildung und Beaufsichtigung, schadlicher Einfluß während des Urlaubs, immer schlechterer Ersatz, weibliche Jammerbriese aus der Heimat und . . . der unglüdjelige Strafaufihub . : ., alles dieses ward schließlich zur Berjehungsgefabr für die befte Truppe.)

Die verlafíenen Quartiere waren protottolarifd dem Nachfolger übergeben worden, ebenfo wurden die neuen Stellungen übernommen. Bei unserer Übernahme feblten außer einer Anzahl eiferner Portionen, die wir aus unseren Beständen dedten, 2

betonierte Unterstände. Da wir diese beim heiten Willen nicht über Nacht erstehen lassen konnten, mußte der Division Meldung gemacht werden. Der Divisionstommandeur, Erzellenz von der Bede, verfügte darauf fer launig: „Ich verbiete von jest ab auf das nachdrüglichste das Verihwindenlafien ganzer Betonbauten." Die abgeLösten Truppen mußten für die Minenwerfer und Granatwerfer Bedienungsmannicbaften zum Einlernen zurücklafien, ebenfo blieb die Bedienung der russischen 5,7 Zentimeter · Grabengeschutze zurück. Es wurden Denktschriften eingeführt, in welche jeder Kompagnieführer über alles, was bei einem Wechsel in der Stellung wiffenswert sein konnte, Einträge machen und mit übergeben mußte.

Um ein Abhorchen telephonisch durdgebender Befehle seitens der Russen zu erihweren, wurden Dednamen für die einzelnen Truppenteile und Behörden, Buchstaben und Zahlen für die Abíchnitte, sowie Bezeihnungen bei Beihiegungen (ob Granaten, ob Schrapnells ujw., ob Treffer oder Blindgänger ufw.) gewählt. Bur Erleichterung des eigenen Abhorchens wurden Paufen eingelegt, in welchen die Leitungen nach der Front und innerhalb dieser nur bei größter Oringlichteit benüßt werden durften. — (Berjeiedentlich hatten die Russen sich den Scherz erlaubt, nach Ab

29

horchung von Gesprachen Platate aus den Gräben herauszubängen, 3. B.:

„Adieu Herr ..., viel Dergnügen auf Urlaub!!

+ oder; „Wieder gefund aus Urlaub zurück, Derr. 2) —

Diese Stellung am Kanal war gut ausgebaut, erforderte aber ftändige Wiederheritellungsarheiten infolge Beschießung und Einrutschens durch die

Witterungsverhaltniffe. Die Drabthinderniffe, deren Pfäble bei nafjem Wetter sich loderten und tieser eingeschlagen werden mußten, was wieder bei hohem Schnee ein Verschwinden derjelben zur Folge hatte, bedurften andauernd des Nachfehens und Ausbefjerns. Die auf den Wegen vor der Stellung verstreuten Minen mußten auf richtiges Wirken der Tretzeichen ständig geprüft werden, Während nach dem Feind reger Patrouillengang, der namentlich auf Gangbarteit des Sumpfgeländes eingestellt war, betrieben wurde, wurden die Zugänge nach den Stellungen andauernd gepflegt und mit Masten verjehen, um den immer wadjamen Rufen den Einblich unmöglich zu machen, Bei Schnee mußten die Böfhungen gekehrt und die Knüppelwege in der Stellung von Schnee befreit werden. Nebenher wurden Lichtfignalanlagen bergestellt, um im Falle des Verjagens des Telephonneges die Verbindung nach den Gräben aufrecht erhalten zu können.

Während Infanteriefeuer nur. bei Patrouillengängen oder Arbeiten auf den Bruftwehren gegenseitig gewechielt wurde, war die, Artillerietätigteit rege. Die Russen schossen hauptfdcdlich y auf die Straße Ofaritihi—Ranal und den Weg nach Schleuse 5, unsere beiden einzigen Zugänge am rechten Flügel. Die Mittagszeit, in welder sie das Anfahren der Feldtiichen bemerten tonnten, ließen sie felten ohne Beschie hung voriibergehen. Um das Vorfahren der Feldfüchen unnötig zu machen, wurden in späterer Zeit Küchen in der Stellung eingebaut. Bei Nacht wurden an den Stellen, wo die Gräben sich nahe lagen, Minenwerfer- und Gewehrgranatenschüsse ausgetaujet. (Bur&törung der Arbeiten an- der Stellung.)

Im übrigen vergingen die Wintertage verhältnismäßig tubig, besonders in der Mitte der Stellung bei Kraglewitichi und südlich Teledany. Die dort eingejegten Truppen erhielten den Beinamen „das schlafende Heer", Am 5. Dezember hatte das ment den Befuch feines gs. Wie Heimatluft webte es über den Sümpfen, als Seine Majeftät von Gut Fiodorowo, wo er cine Ebrentompagnie und eine Deputation des Il, Bataillons >, begrüßte, in die Stellung ber Unfer König in der Stellung bei der 11. Kompagnie.

30

Bugangsweg fit im Sumpf liegende Stüspuntte.

Re

11. Kompagnie bei Kraglewitschi tam. Er bejab sich alles gründlich, sprach mit den aufgestellten und ihm begegnenden Angehörigen des Regiments und ging nach längerem Aufenthalt nach Kraglewitihi den tief verjandeten Weg wieder zurück. Er nahm mit feinem Apparat unterwegs zahlreihe Bilder-auf.

Nad eingenommenem Essen im Regiments-Stabsquartier mußte er wieder abreifen. Se 5 Stunden auf der Feldbahn hin und ber und tagelanges Reifen war für den hohen Herrn keine Kleinigkeit. Wir dantten es ihm aber alle, da er die Mühen nicht scheute, um feine Landftürmler in dieser abgelegenen Gegend wiederzujeben.

Am 16, Dezember wurde 11./99 zum Landwehrtorps in March gefest und durch eine junge Truppe, 111./421, abgelöst. Wir bedauerten diesen Wechsel sehr, da wir ums mit den Wern gut verstanden hatten.

1917.

Durch Überläufer erfuhren wir zum erstenmal Näheres über die Zuftände in der russischen Armee. Das Verhalten der Mannicaften untereinander fei sehr untameradschaftlich, gegen die Vorgejegten sehr wideripenstig. Bu den Offizieren, die unter sich tleinliche Reibercien und Eiferfüchteleien hätten und dem Kartenipielen sowie dem Srunt ergeben feien, bestünde tein Vertrauen mehr. Höhere Offiziere würfen sich vor der Mannschaft gemeine Schimpfereien an den Kopf.

Im Januar mebrte sich das Abbrenmen der Gebäude in auffallender Weile. Nachdem am 18. und 19. zwei Unterstände im Waldlager Müllersiuft niedergebrannt waren, wobei die Mannschaften mit trapper Not sich retten tonnten, brannte am 26. die Bade- und Entlaufungsanstalt in demjelben Lager und am 28. Januar die entfernter gelegene Rafienverwaltung des I. Bataillons mit Kleidungsftüden ab. Die Belege wurden gerettet. Von dem ganzen Häuschen war nichts übrig als eine am Garteneingang stehende Tafel mit der Aufihrift: Herglich willtommen! KRaffenverwaltung 1/13."

Die Freude, in Stellung zu bleiben, wurde durch die Ablöfung Ende Januar zu nichte gemacht. Am 29. Januar friih trat 11./421 an Stelle des I. Bataillons, das mit Stab, 3. und 4. Kompagnie nach Kolonst, mit der 2. Kompagnie nach Müllersluft und der 1. Kompagnie nach Gwataja Wolja verlegt wurde und am 30, früb 1/421 an Stelle des III. Bataillons., das mitdem Stab nach Telechany, mit 9. und 11. Kompagnie nach Multa, mit 10. nach Wygonoschtschi und 12, Kompagnie nach Bobrowitichi marjdierte.

Der Regimentsitab fiedelte nach Glinna über und leitete den Ausbau der 2. Stellung, von welder etwa die Hälfte der Stützpunkte betoniert werden sollte. Die Kälte und der große Schneefall ermöglichten nur einige Vorbereitungen hierzu, im übrigen mußten die ftart verwebten Feldbahngleife vom Schnee befreit werden. Gliidlicherweise war die Tätigkeit hinter der Front nur vorübergebend. Das sächsische Landw.-Inf.-Reg. 107 wurde zu einer neu aufgestellten sächsischen Division in die Gegend von Kowel abberufen und durch uns erjebt.

Am 12. Februar löste das III. Batl. das 11/107, am 14. Februar des I. das 111/107 und am 16. Februar das II. das 1./107 in der Stellung Nowinta bis zur Schtschara ab. Damit war zum ersten Male jeit Warschau das Regiment wieder vereinigt.

c) Das II. Bataillon an der Schtichara.

8. Dezember 1915 bis 15. Februar 1917.

Das detachierte II. Bataillon, welches von Warschau nach Lesnaja fuhr, trat in den Befehlsbereich der 47. Nej,-Division. Die 8. Kompagnie übernahm den Bahnschutz für die 6. Kompagnie Landw.-Inf.-Reg. 19 mit dem Sig in Domanowo, der

31

Stab und die 3 anderen Kompagnien marschierten nach Ostrow, wo sie am 9./10. Dezember 1915 nächtigten.

Nad einigen Verschiebungen hinter der Stellung erhielt das Bataillon am 18. Dezember den Abschnitt II der Blodhausstellung an der Schtichara.

Stab und 6. Kompagnie in Sudowitídi, 7. Kompagnie Blodhaus 8—14, 5. Kompagnie 15—19 (für 12, bezw. 1. Kompagnie Ref,-Inf.-Reg. 217).

Blodhaus. Die Unterkünfte wurden

4 eingerichtet, die Blodhausstellungen verstärtt und Patrouillengänge an die Schtschara und über dieselbe gemadt.

1916. 5

Am 20, März übernahm die 7. Kompagnie den Abschnitt 15—17, die 5.Kompagnie mit 2 Zügen Abschnitt 20—24, (Ausdehnung der Stellung 2900 Meter.) Am 25. März übernahm die 6. Kompagnie die Stellung der 7., die 7. kam nach Tuchowitschi als Reserve und löste eine von der 6. Kompagnie gestellte Feldwace ab.

Die Shtibara-Ufer waren stark verfumpft und machten den Patrouillengang in dem kalten Wasser, in welchem ständig bis an die Rnice gewatet werden mußte, recht beschwerlich. Das Sumpffieber (Fünftagefieber) trat mehrfach auf.

Am 17. April wurde zur Feststellung der russischen Verteidigungsstellung eine Erkundungspatrouille (aus Zügen der 3 Kompagnien und der 2. Komp. Rej.-Inf.-Reg. 217) unternommen und glüdlich durchgeführt.

Die Stellung war fehr ruhig, da das ftart verfumpfte Gelände und die große räumliche Entfernung der beiderjeitig Zinien eine besondere Gefechtstätigteit, namentlich in der naffen Jabresgeit nicht zuließ.

Am 30. April wurde das Bataillon durch Res.-Inf.-Reg. 217 abgelóft und marschierte am 1. Mai in den Bereich der 94. Res.-Inf.-Brigade in die Stellung bei Zygane (für III. Batl. Landw.-Inf.-Reg. 84), 5. Kompagnie als Reserve nach Bygane.

Am 10, Mai traf die als Bahnídu̇k verwendete 8. Kompagnie in Zygane ein (Bataillonsreferve), die 5. Kompagnie wurde Brigadereferve in Malyschi.

In bieser trodenen und teilweise nabe an die russische Linie beranreihenden Das Kreuz als Reft des Dorfes Bygane.

32

Stellung war die beiderjeitige Gefechtstätigteit rege. Artilleriebeschiegungen und Feuerüberfälle fanden wiederholt statt. Die Patrouillengänge litten hier mehr unter feindlicher Gegenwirtung als unter Geländeschwierigkeiten und forderten ebenfo, wie die Arbeiten an den Drahthindernifien und der Stellung, erhöhteste Wachjamteit.

Ende uni zeigten die Rufen Angriffsabsichten, sie bauten Übergänge über die Schtschara und machten nahe am jenseitigen Ufer Befeftigungsarheiten, Bon Anfang Juli an bis in den Herbit zeigte sich dieselbe Erscheinung, wie an den anderen Stellen der Oftfront: ftarte Artilleriebeschießungen und Demonstrationen. (Am 3. Juli fielen auf Abschnitt 74 und 76 in tnapp 3 Nachtitunden 230 Granaten und Schrapnells.)

— Am 2, Tuli löste die 8. Kompagnie die 7., am 17. August die 5. Kompagnie die 6. ab.

Am 15. Oktober wurde der Bataillonstommandeur und der Führer der 2. Maschinerigewehr -Kompagnie (Leutnant Mauch) durch eine Granate, welde durch den Sehschlitz eines betonierten Unterftandes als Volltreffer einjehlug, verwundet und ein Mann der 5. Kompagnie getötet.

Die von den Russen über die Schtihara gelegten

Übergänge wurden (bis auf einen) durch Patrouillen der 7. und 8. Kompagnie, denen Pioniere beigegeben wurden, gesprengt.

Am 9. November bauten die Russen Gasflajden ein, gu einem Abblajen kam es jedoch nicht, dagegen schienen die Russen ab und zu Erplofivgeschoffe zu verwenden.

Um Darmertrantungen zu verhindern, wurde als Bujak zu Kaffee und Tee Schnaps ausgegeben. Da die Schwaben sich anfangs mit diesem Fufel nicht befreunden konnten, fiel mande Flasche an die immer lüfternen preußischen Artilleriften ab. Diese gebrauchten den Schnaps am liebsten als Haustrunt ohne jeglichen Bujas. Die Wirkung duperte sich meistens dadurch, daß die Sumpfbrüder abends gróblend den Wald durchwantten und das schöne Lied fangen: „Es war am Dunajec, im Monat Mai.“ Die Melodie wechjelte je nach dem Grade ihres Zuftandes.

Am 1. Dezember taufhten 5. und 8, Kompagnie mit 6. und 7. Kompagnie (5. nach 3ngane, 8. nach Malyichi).

Betonierter Unterftand.

1917.

Ende Fanuar 1917 fror die Schtichara zu und bot sein Hindernis mehr, die Wachfamteit mußte daher verdoppelt werden.

Die bei den Russen erfolgenden Ablöfungen tündeten sich meistens duch Singen und Joblen der abziehenden Truppen an. Die neuen Truppen zeigten ihre Anwejenheit dadurch an, daß sie zunächst auf jeden einzelnen Mann schossen.

Das II. Bataillon war sehr gerne in feinem Abschnitt (73—76) und in feinem Bugebörigteitsverhältnis zur 47. Res.-Division als detachiertes württembergisches Bataillon, umsomehr, als es nicht hinter der Front als Arbeitstruppe, fondern als Rampftruppe Derwendung fand. Wohl mußten je 2 Kompagnien als Reserven die riidwartigen Arbeiten ausführen, aber sie gehörten ftändig zur fechtenden Truppe. Es berrichte deshalb keine große Freude, als in der Beit vom 13.—15. Februar das Bataillon durch 1. Batl. Res.-Inf.-Reg. 220 abgelöst wurde, — Division und Brigade liegen das Bataillon, das sich in 14monatlich er Tätigkeit einen guten Ruf erworben hatte, ungern scheiden. — Mebrere Versuche des Regimentstommandeurs, das Bataillon an das Regiment beranzuzieben, waren früher mißglüdt. —

Am 13. Februar marjdierte die 8. Kompagnie von Malyiehi nach Guta und von da mit der 2. Maschinengewehr-Kompagnie nach Lesnaja (15. Februar),

Am 14. Februar rüdte die 6. Kompagnie und 2. Majschinengewehr-Kompagnie

Sandft.-Inf-Regt. 18. 3 33

nad) Sriwojdin, wo am 15. Februar der Stab mit 5. und 7. Kompagnie eintrafen und mit Feldbahn nach Lesnaja befördert wurden. Bon dort fuhr das gefamte Bataillon am 16, Februar mit Dollbahn nach Swacewige und mit Feldbahn nach Wygonoschtschi, um feine neue Stellung am Kanal zu beziehen. Unterwegs blieb die Seldbabn infolge Schneeverwehungen mehrere Male fteden und mußte ausgeschaufelt werden, weshalb das Bataillon erst bei Dumtelheit am Feldbahnhof Wygonoschtschi eintraf und fofort an den Kanal vorrüden mußte.

d) Das vereinigte Regiment in Stellung bei Wygonoschtschi. 16. Februar 1917 bis 4. März 1918. (1. Bataillon nur bis 25. September 1917.)

Die Stellung des Regiments (Ausdehnung 16/, Kilometer Luftlinie) 309 sich längs des Ranals bis zu feinem Eintritt m den Gee von Wygonoschtschi, bog am Mestufer um den Gee herum und folgte dem Kanal von feinem Austritt aus-dem Gee bis zu feiner Vereinigung mit der Schtihara. Das diesjeitige Ranalufer war zur Derteidigungsitellung ausgebaut. Nur an 3 Stellen führte die Stellung über den Kanal in der Form eines Brüdentopfes, am Schnittpunkt des Weges Wygonoschtschi— Rojdsjalowitschi mit dem Kanal innerhalb des völlig zerftörten Dorfes Wygonoschtschi und an den beiden Ranalschleufen 9und 10am Gee. (Unteres und oberes Spundlod).) Der rechte Flügel (II. Batl.) lag in feiner ersten bewaldeten Hälfte und bei Wygonoschtschi — infolge stellenweiser Trodenheit des Geländes — den Nufjen am nächiten (400—500 Meter). Von Wygonoschtschi bis zum See bog die russische Linie bis auf 2/, und 3 Kilometer zurück, da das nur von Gestriipp durchzogene Gelände auf der Oitjeite des Kanals weithin waldlos und verfumpft war. (L Batl.) Auf deutscher Seite war das verjumpfte Ufergelände teilweise mit Birtenwvald bededt.

Um den See herum waren die beiderjeitigen Stellungen durch die Breite des Sees getrennt (8 Kilometer), sie näberten sich wieder nördlich des Gees bis zur Schtschara auf 400—500 Meter (IIL Batl.), wo die Ufer Hohwaldheitand hatten. An dem Oft- (und Westufer) des Gees bestanden die Befeftigungen lediglich in einer Blodhauslinie.

Dóllig eingefehen von den Russen war unsere Stellung von etwa 1 Kilometer südlich von Wygonoschtschi bis an das Nordufer des Sees. Wir fanden zahlreiche angefangene Arbeiten vor, die vor Eintritt des Frühjahrs erledigt werden sollten.

1915/16 batten wir keinen richtigen russischen Winter fermen gelernt, dies blieb uns 1916/17 nicht eripart. Der Januar hatte schon in feinem zweiten Teil Rältegrade bis zu 29 Grad Eelfius und reichlich Schnee gebracht, aber der eigentliche Winter’ sollte nach Ausjagen der Landeseinwohner erst im Februar und in der ersten Hälfte des März sein grimmigites Gefidt zeigen. Es war

auch fo. Im Februar nahm die Kälte zu, um am 24, die Höhe von 37 Grad Eelfius zu erreichen und erst in der zweiten Hälfte des März (am 17. März noch 22 Grad Eelfius) langsam abzuflauen.

Die Schneifen, welche vom Landw.-Inf.-Reg. 107 durch den Sumpfwald geschlagen waren und jest eine ausgezeichnete Verbindung nach der Stellung und hinter der Front darstellten, waren in ihren Anfängen getniippelt. Sie mußten aber weiter gebaut werden, um auch in der naffen Zeit Wert zu haben. Außer einem einzigen Wege, welcher über eine Sanddüne nach dem Briidentopf von Wygonoschtschi führte, war nicht einer ohne zablreihe Sumpfstellen. Am schlimmsten ftand es beim III. Bataillon (Die Sachsen hatten seither Lebensmittel, Munition und Materialien nach dem Briidentopf von W. fahren, bei Nacht auf Kahne verladen und durch den Kanal über den dort 4 Kilometer breiten See nach ihren völlig abgeschnittenen zwei Kompagnien nördlich des Gees verbringen müfjen. Am diesem Übelftande abzubelfen, hatten sie eine 12 Kilometer lange, für Fahrzeuge und Förderbahn geeignete Schneise [Wettin-Schneife] in Angriff genommen und auf etwa 8 Kilometer fertig gebaut.)

Das II. Bataillon hatte verhältnismäßig die heiten Zufahrten, das L hatte nur

34

eine einzige, die bei Tage eingejehen war und auch bei Nacht gefährdet war, da jie binter dem Brüdentopf entlang führte. Mit Gebwegen in die Stellung war es ebenjo übel bestellt. Am rechten Flügel liegen die stellenweise trodenen Waldstellen einen leidlichen Verkehr zu. Tn die Mitte der Stellung führte ein gededter cingegrabener, aber bei Tage unter russischem Feuer liegender Weg, der Sumpfhofweg. Er machte am meisten Arbeit, da er entweder vom Schnee oder vom Gand ¿ugewebt wurde oder die Boschungen bei Vefhiebung oder infolge der Witterungseinflüffe zusammenstürzten.

Außerdem führten zwei Fußwege nach der 5 Kilometer langen Stellung des I. Bataillons, der Theniuspfad, schlecht und gefährlich, und die Rniebreche, welche mit runden Birtenhölzern getniippelt 3Rilometer weit duch niederen Birtenwald sich hinschlängelte und ihrem Namen alle Ehre machte. (Gumpfhofweg 1380 Meter lang, Theniuspfad 1200 Meter lang.)

Die Stellungswege entlang des Kanals waren jämtlich mit Kniippeln belegt, die stets wiederberstellungsbedürftig waren, da das Holz durchgetreten wurde oder faulte. Die Stellungsarheiten waren mannigfach. Die im Durchschnitt Heineren Sachsen hatten cine für uns Schwaben zu niedere Brustwehr angelegt, der weiche Sumpfboden gab vermutlich infolge der Belastung durch Baumitämme und Boden allmählich nach, wir mußten daher fait überall die Brustwehr erhöhen. Mit den Unterfünften, welche bis zum Brüdentopf einschließlich in die Brusiwehr eingebaut waren und-von da ab hinter der Bruftwehr ftanden, war es ähnlich. Wir tonnten in ihnen nicht aufrecht fteben und mußten fie, joweit es möglich war, abändern, Die freiftependen leicht gebauten Hütten waren gegen Wind und Wetter zu wenig Gefciigt ; sie wurden von uns verstärtt, da bei digjer Mintertälte das Heizen allein nicht genügte, Im der Nähe des Ofens vertoblten wir fast und in einiger Entfernung betamen wir Eisbeine.

Neben diesen Arbeiten her ging das Derftärten der Hinderniffe und das Anbringen von Maschendrahthindernissen längs des ganzen Kanals, foweit es noch nicht erfolgt war.

Gegen die russische Stellung wurde eifrig patrouilliert. Südlich des Sees waren die Patrouillenginge duperst beihwerlic, da hierbei 5—6 Kilometer im Sumpf zutüdgelegt werden mußten. Buerst war der tiese Schnee, {pater der morastige Boden binderlich. Bei den Patrouillengängen am Gee zeichnete sich befonders Dizefeldwebel d. L. Pfeiffer (2. Komp.) aus, der sich freiwillig zu den Patrouillen meldete und dabei russische Blodhaujer zerftörte. Bei einem dieser Patrouillenginge, den er im Nachen ausführte, hatte er ein tleines Geegefecht mit den Russen zu bestehen. — Er wurde für feine Leiftungen mit dem Eisernen Kreuze I. Klasse ausgezeichnet.

Das Pfeiffer-Lied.

Die Kniebrede.

Datrouillieren durch den Sumpf Wenn der Sumpf nicht gangbar war, War ein Vollbad bis zum Rumpf, Machte man ein ‘den tlar Leidlich fauber 30g man aus Und fuhr auf den Russen los,

Und kam wie ein Schwein nach Haus; Vis der Kerl im Angitihweiß schoß. Hierin zeigte großen Eifer Aud zur See mit großem Eifer Stets ein Dize, namens Pfeiffer. Führt’ ein Dize, namens Pfeiffer, 20 Mann ftart 309 man fort War das Patrouillieren gut,

Nad der Seefeldwache dort, Schoß der Ruff’ fofort Salut Unterwegs tant mander weg Mit Schrapnell’ und mit Granat’ Teils von felber, teils durch Dred; Auf das ganze Seegeftad’;

Dornen aber ftets mit Eifer Dod . . . dies lähmte nie den Eifer Lief ein Vize, namens Pfeiffer. Unfres Vizes, namens Pfeiffer.

Eine erhebliche Belaftung für die Patrouillen trat ein, als der Befebl tam, Zeitungen in russischer Sprache zu Propagandazweden an die russische Linie zu tragen und dort auffällig an den Drabthindernifien oder Bäumen zu befeftigen. Die Russen holten

¿war die Zeitungen ab, aber sie schossen in der Regel auf diese Patrouillen oder stellten ibnen Fallen, um sie zu fangen, da sie Belohnungen für gefangene Deutsche erhielten, namentlich) dann, wenn nach Ansicht der Russen bei uns Ablöfungen stattgefunden batten.

Auch fonst lodten die Russen uns gerne in eine Falle. Da sie beobachtet hatten, daf von unserer Geite Jagd an der Geestellung ausgeübt wurde, stellten sie einen fünstlichen Rebbod auf. Bon dessen Vorderläufen führten Drahtschlingen nach zwei fargartigen, mit Moos bededten Riften, in welchen sich je ein Russe versteden konnte. Sie batten wohl die Absicht, den Rebbod umzulegen, fobald ein Schuß fiel, um dann den glüdlichen Schützen, der jeine Beute in dem Sumpfgestrüpp bergen wollte, zu überrumpeln. Als die Falle entdedt wurde, waren die beiden Särge leer,

Sie hingen auch in der Annahme, daß wir am Derbungern feien, Brot an un- a =e jeren Patrouillenwegen auf Russische Falle, und legten sich in Hinterhalt. Manchmal glüdte ihnen ihre Lift, aber unsere Patrouillen wurden mit der Zeit so ftart gemacht, daß ihnen folche Streidhe nicht mehr gelingen konnten.

Während wir es im Anfang überall, wo wir in Stellung eingejest waren, nur mit russischen Aberläufern zu tun hatten, blieben wir leider mit der Zeit auch nicht frei davon. Bei den preußischen Truppenteilen waren es besonders die Polen, die überliesen, bei uns die Elsäffer. Wir hatten als Ersatz hauptsächlich Elsässer erhalten, welche schon auf manden Kriegsihauplägen getämpft hatten. Wenn der betreffende Teuppenteil wieder nach dem Weiten tam, wurden die Eljäffer ausgefhieden und anderswohin, namentlich nach dem Often, abgeschoben. Wir hatten schließlich in einigen Kompagnien bis zu 50 Prozent. Anfangs hatten wir keine Berantaffung, mit den Eljäfjern, welche zweisellos ein ausgezeichnetes Goldatenmaterial waren, unzufrieden zu fein, Der lange Krieg, das Urlaubsverbot bezw. nachher die Erschwerungen zur Einteife in ihre Heimat, das Mißtrauen, das ihnen mit der Nichtverwendung im Weiten bezeugt wurde und ihre befondere Veranlagung hatten sie sehr mifvergnilgt gemacht. Bei vielen kam noch dazu, daß sie über das Schidjal ihrer Angehörigen in dem von den Frangofen bejegten Gebiet dauernd in Ungewißheit blieben. Bor allem aber wurden sie während‘ ihres Urlaubs von Entente-Agenten zum Übertritt in die Schweiz oder zum Überlaufen aufgebest und ihnen alle möglich ien Vorteile von seiten der Entente vorgegautelt. Einige kehrten aus Urlaub nicht zurück, etwa 10 verlor das Regiment als Überläufer, Die meisten davon verschwanden bei Patrouillengängen unauffällig. Die betreffenden Kompagnieführer firäubten sich im eigenen Intereffe fon gegen den Gedanken, daf bei ihrer Truppe foley ein Fall vortommen könnte, Es würde auch ungerecht fein, im Bweiselsfalle ein folches Berbrechen anzunehmen, aber das Auffinden von Aufzeichnungen in den verlaffenen russischen Gräben brachte die volle Gewißpeit.

36

Das Postensteben an dem Kanal, zu welchem die eifigen Nord- und Oftwinde freien Zutritt hatten, brachte manche Erfrierung an Händen und Füßen. Das Schubzeug war allmählich blöde und viffig geworden, Erjat konnte wegen Ledermangels in der Heimat nur in geringem Mage geleiftet werden, das Fett war fewer aufzutreiben und taugte nicht viel,

Das Anfang April einfegende Frühjahr mit Tauwetter, Gewitter und Regen machte die Umgebung der Stellung zu einem einzigen Sumpf. Der Brüdentopf, sowie die am rechten Flügel über den Kanal vorgetriebenen Gappen der 7 Unter-

Poften am Kanal.

offizierpoften ftanden mehrere Tage voll Maier und mußten ausgepumpt werden. Hierzu dienten Kreifelpumpen, welche mit Stedtontatten an die elektrische Leitung angeschloffen wurden und in der Minute 600 Liter Wasser pumpen konnten. Die Wege waren grundlos, “felbst in dem etwas hiher gelegenen Gachfenlager war der Vertebr schwierig, aber das Abtrodnen erfolgte bei dem warmen Frühlingswind sehr rasch.

Der Ausbruch der russischen Revolution (März) wurde von uns den Russen durch Flugblätter bekanntgegeben. Die Russen bedantten sich bald darauf durch einen Aufruf, der auszugsweise hier erwähnt zu werden verdient: ,

„An die deutihen und österreichiihen Soldaten!

In der Weltgeschichte gibt es taum ein zweites Beifpiel einer so großartig und raschen unblutigen Revolution, Nein! Die Revolution hat im Lande keine Awietrecht gesät, die Kraft unserer unzähligen Armee hat sie teinerlei gefhwächt. Sie hat im Gegenteil jämtliche Bürger der russischen Erde von unten bis oben, vom Gemeinen bis zum General hinauf in einem auf dem Prinzip der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichteit beruhenden Ganzen geschmiedet. —

Deutiche und österreichifhe Soldaten! Folgt unserem Beifpiel! Stoßt Eueren Kaijer und Regierung herab! Denn sie sind es, die die ganze Welt gegen das blühende Deutichland aufgebracht und den deutichen Namen allgemein verhaft gemacht haben.

Setzt denjenigen ab, der den furdtbaren Krieg entfeffelt hat, ftoßt Euren Kaifer Wilhelm vom Thron herab famt der Regierung, die ihm blind geborcht und Euch das Maul ftopft!

So wird dem Krieg ein rasches Ende gemacht !“

Ein ausgesprochener Blödfinn! Aber es lag System in der Sache, genau wie in dem Lügengewebe, mit dem die Heimat übersponnen und die Masse verhest wurde.

37

Der Hauptpuntt unserer Stellung war der Bridentopf von Wygonoschtschi (8. Kompagnie). Bon Anfang an war er das Biel für die russische Artillerie, die taum einen Tag vorübergeben lief, ohne jeiner mit einigen Schüfjen zu gedenten. Er hatte einen fogenannten bombensicheren Scheitelturm, der aber mit der Beit nicht mebr als sicher gelten tonnte und im Laufe der ersten Monate einen widerftandsfähigeren Nachfolger betam. Aud für Minenfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer war der Brüdentopf Gegenstand ftändiger Beschiegung, da er freiftand und die Nussen den Berkehr nach diesem, sowie die Arbeiten in ihm von ihren Hocständen aus beobachten konnten, trogdem wir die Zugänge mit Masten möglichst verschleierten. — Außerdem werden ihre Fliegerbilder darüber Auskunft gegeben haben. — Die Stellung des II. Bataillons war die unrubigite. Nördlich vom Briidentopf wurde es mit jedem Kilometer ruhiger, das Seegelände wurde von der tuffifeben Artillerie felten beschoffen. Nur wenn sich die Russen über eine Patrouillenunternepmung geärgert batten, Ícbidten sie fofort eine Anzahl Granaten biniiber. (Am 2. März 33 Stüd wegen Abbrennens ihrer Seefeldwache.)

Die Kompagnien nördlich des Sees hatten unter artilleriftiichen Leiftungen nicht zu leiden, da das Sumpfgelände der Schtichara und der Hodwald eine Beobachtung erschwerten und die russische Artillerie weit entfernt bielten, Sie betamen zeitweise Minenfeuer, das keinen Schaden antichtete, Empfindlicher war das planlofe Nachtschießen russischer Patrouillen mit Maschinengewehren, die sich gegenüber dem Kanal in den Wald legten und drauflostanonierten, vermutlich, um eine Heldenmeldung nach Haufe zu bringen. Sie gefährdeten das Ablösen der Posten und das Kontrollieren derjelben.

Im Februar und März war die russische Gefechtstatigteit gering, Außer einigen verjuchten Überfällen auf Bosten und nächtlichem Angsischießen ereignete sich nichts Besonderes. (Am 22. März fielen 45 Granaten und Scrapnells auf H 7—9.)

Am 12, März wurde Oberleutnant d. R. Bräuhäufer als Austaufcoffizier zur

österreichischen 35. t. und k. Truppendivision auf 9 Wochen fommandiert und dafür Hauptmann Bayer (k. und &. Inf.-Re) zur Führung der 3. Kompagnie beftimmt.

Dieser Austausch von eren, an der ganzen Front eingeführt, sollte das Derftändnis der beiden Heere für einander fördern.

Am 29, März hatte das Regiment den Befuch von Landsleuten in Bivil, Württembergische Stadtvater und Abgeordnete machten eine Frontteife in die Siimpfe.

ix Wegen Beitmangels Stadtväter und Abgeordnete beim Regimentsitab. konnten sie nur einen kleinen Teil der Stellung abtraben. Die Russen zeigten keinerlei Anteilnahme an dem boben Befud und schossen erst nach deijen Abreife, so daf die Herren in dem Dollbewußtjein unseres friedlichen Dajeins beruhigt nach Warschau zu längerem Aufenthalt weiterfabren konnten,

Im April nabm die Feuertätigkeit gu. Die freien Revolutionebrüder konnten uns mit ihren Flugschriften einstweilen noch nicht befiegen, darum verfuchten sie es mit anderen Mitteln. Pie Artillerie belegte weniger planmäßig einzelne Puntte, sondern ftreute bald da bald dort im Gelände ihre Gaben umber, worunter manchmal

38

bis zu 50 Prozent Blindginger. Die Infanterie joblte und lärmte zeitweise und veranstaltete nächtliche Schießereien auf unsere Stellung. Bum ersten Male in diesem Jabr ließ sich ein rufjiicher Feijelballon feben. Mitte April verfuchten die Russen Unterhandlungen angutniipfen, die vorübergehend zu einem halben Kriegszufland führten. (Von unserer Seite erfolgte nur Bergeltungsschießen nach etwaiger russischer Beschießung.) Die Russen zeigten sich in ihrem Verhalten ihren Ententebrüdern ebenbürtig. Sie ftedten weiße Flaggen an ihren Stellungen auf und schofien auf jeden, der sich näberte.

In unserer Stellung waren Minenwerfer eingebaut, die einstweilen von Mannschaften der Minenwerfertompagnie 235 bedient wurden. Um diese für anderweitige Derwendung frei zu machen, wurden Lehrgänge für unsere Leute im Minenwerfer-Bedienen eingerichtet.

Im Wygonostoje-Gee waren Minen verjentt, welche bei einem Angriff der Rufen über den gefrorenen Gee auf elektriihem Wege zur Entladung gebracht werden sollten. Bei Schleufe 9 war ein Scheinwerfer aufgestellt, der den Gee abzuleuchten hatte. Außerdem hatten wir an gefährdeten Stellen elektrisch geladene Drabtbindernifje, welche gelegentlich einer russischen Patrouille, aber auch uns Derluste zufügte. (Infolge Unvorsichtigkeit.)

Ende April standen im Brückenkopf wiederum 8 Unterstände unter Wasser, da die sudlich gelegenen Kanalschleusen anscheinend nicht richtig bedient wurden, Mit Beginn des befjeren Wetters jeste das Betonieren ein. Es wurden bombensichere Unterftände für Maschinengewehre und die Grabenbejagung an den jehwerer Beichiegung am meisten ausgejegten Puntten geichaffen. * Gegen Beschießung aus leichten Ralibern schützten uns die aus Balten, Bohlen und Erdbelag erbauten Fudslóder, in denen der Aufenthalt wegen des Wafferftandes allerdings nicht zu den Annebmlichteiten zählte. Infolge der zablreihen Betonarheiten schritt der Ausbau der Schneisen nur iS ERES —— langsam voriwärts, was sehr mißlich war, da seit 11. April tein Wagenvertebr mebr auf ihnen stattfinden konnte. Es mußten daher alle Materialien für das 1. Bataillon bei Nacht angefahren und in Pontons bebufs Transports auf dem Kanal verladen werden, Die Kolonnen kamen dabei nicht nur manchesmal in russisches Artilleriefeuer, fondern auch in Maschinengewehr- und Infanteriefeuer,

Dem Regiment ftanden 85 Gespanne der Fubrparttolonnen 193 und 210 zur Verfiigung, außerdem zu Arbeiten die 2. und 4. Kompagnie des Landst.-Inf.-Reg. 20, sowie 120 Armierungsfoldaten. — Tn der Stellung befand sich cin Maschinengewehr-Zug 2. Jäger zu Pferd Nr. 4, der am 5. Juli abgelöst wurde. Die in der Stellung eingebauten Grabengeschiige, russische 5,7 und 3,7 Bentimeter, wurden nach Einlernung unserer Mannschaften von diesen bedient, wie auch die Granatwerfer und leichten und mittleren Minenwerfer.

Die Bestellung der Felder fand von April an statt. Da sie wegen günstiger Anbauverhältnifje nahe an Wygonoschtschi beranreichten und die Rufen ja nach Laune auch auf einzelne arheitende Leute und Gespanne schossen, so mußten die Arbeiten vielfach bei Nacht oder in der Dämmerung ausgeführt werden,

Ende Mai wurden die Russen wieder sehr lebhaft, wir hörten häufiges Singen

und Lärmen. Gie schienen auch Freudenfeuer anzufachen, denn fast täglich tonnten wit Blodhausbrände beobabten. Das Schießen blieb normal, dagegen nahm es im Juni wieder beträchtlich zu. Russische Flieger zeigten sich sehr häufig und warfen Bomben auf unsere Feldbahnhöfe, hauptsaächlich auf den Seldbabntnotenpuntt Swataja Wolja, Am 11, Juni beschoß die russische Artillerie den Schäferhof (IL Batl.), das Gachjenlager und die Stellung am Briidentopf (40 Granaten, 13 Schtapnells), außerdem schlugen noch 52 Minen auf den Briidentopf und Umgebung. Am 12, und 13. wurde das Artillerie- und Minenfeuer in größerer Stärke fortgefest. Bon Mitte Mai ab war die Sdynatenplage wieder entjeglich. An schwülen Tagen war es acitweise bei den Arbeiten in den Sümpfen und beim Poftenstehen kaum auszuhalten. Der Juni blieb unruhig.

Abschrift eines am 15. Mai 1917 eingebrachten Flugblattes. Deutiche und österreichiihe Soldaten!

Aus den Protlamationen, welche nach Befehl eurer Obrigkeit in unseren Stellungen auseinander geworfen werden, feben wit, daß eure Regierung euch in Anwissenheit über unseres innere Leben und der Niederlagen, welche eure Kameraden in Frankreich von den Engländern gelitten haben, hält.

Nie haben sich die Engländer in unseres innere Leben bineingemischt; nie haben sie unseren früheren Zaren Nikolai gezwungen, den Trohn zu verlaffen.

Unsere Regierung, von Hohenzollern und feinen getreuen Gebilfen beftochen, trat einen falschen Weg an und rief dadurch die Revolution felbft hervor.

Wie groß jest die Einigkeit des ganzen Auffiihen Volkes ift, bezeugt die Zahl der Opfer der Revolution, welche mit 180 Millionen Bevölkerung nur einige Zebner erreicht.

Bedentet, mit was für einem Bolte ihr den Krieg führt?

Ihr führt den Krieg mit einem Bolte, welches nach 300 jähriger Sklaverei ihren Tyrann vom Tropne geftogen und zum ersten Mal die Fraiheit genofjen bat.

So ein Bolt kann keine Anfprüche auf Landeroberungen machen. Gelbst frei geworden, wünschen wir von Herzen diese Freiheit allen den Döltern, welche das Goch des Despotismus noch bis jest tragen müssen.

Zu diesen Völkern in ganz Europa gehört nur ibr.

Euer Hohenzollern, welder seit unserer Revolution bestendig in Furcht ist, das Schitsal mit feinem Kameraden, Nitolai Romanoff, zu theilen müfjen, verspricht euch Ligenbaft einige Recht nach Beendigung des Krieges in der Hoffnung, damit eure Gedanten von der Freiheit abwenden.

Wacht doch endlich auf, damit eure Augen feben können, wohin euch Wilhelm bezw. die Obrigkeit führen! 3

Die ganze Welt haben sich gegen Euch und eure Bundesgenofjen, die Derräther-Bulgaren und die rohen wilden Túrten, aufgebracht.

Entscheidet doch felbft, auf welder Geite die Wahrheit sein kann.

40 Sabre habt ihr euch zum Kriege vorbereitet. Während des Krieges wurde von eurer Seite das Völkerrecht beftändig verlegt. Das alles brachte Euch bis zur lebten Beit zum Siege und behilt euren Geift muthig.

Debt verläßt euch auch das Giegesglüd, in Arras haben euch die Engländer ftart geihlagen, indem sie mehr als 14000 Gefangene, 200 Gejdiike und 268 Mafehinen- ER genommen haben.

stlicher Reims schlugen euch die Frangojen über den Kopf, nahmen 17 000 Gefangene und 100 Geschiige.

Während des freiwilligen, wie es eure Regierung behauptet, Rückzuges waren eure Heere nicht im Stande die früher beftimmte und ftart befeftigte Stellung (die fogenannte Hindenburgische) behalten, fondern mußten noch weiter zurücktreten.

Bethsrigte Soldaten! febet ihr denn nicht, dag Wilhelm und feine Gebiilfen fortwährend vom Wohl eures Daterlandes fprechen und dabei euch das Derderben und euren Familien einen qualvollen Hungertodt bereiten.

Die ganze Welt ist es doch nicht möglich zu befiegen !

Schon lange sind Hohenzollern und Habsburge darüber überzeigt, aber die Furcht der Verantwortung für die Ströme vergoffenes Blutes zwingt sie auf dem Kriege weiter bestehen.

Nicht durch Seeräuberei und. Gewalt wird der Fride erworben. Dergeffet nicht,

„wer das Schwert sieht, tommt vom Schwerte um.“

Kehret doch aus den von euch bejegten Ländern in euer Vaterland zurück und befreit cuch von eure Tyrannen, Hobenzollem und Habsburge, welche euch so viel Schaden und Elend angerichtet Haben.

Als freie Oeutsche und Österreicher seit ihe unsere willtommenen Brüder und awischen den freien Völtern Europas wird ein ewiger Friede geschlossen.

Die Soldaten des Russischen Heeres.

Dieses an und für sich blöde Machwerk hätte kaum hingereicht, dem dummen deutschen Michel die Gedanken zu verwirren, aber in der Heimat wurde nicht nur im geheimen, sondern auch in der Presse ähnlicher Blödfinn verzapft, wie jeder Urlauber auf feiner langen Fahrt durch Deutihland auf den Bahnhösen und in den Zügen erfahren mußte.

Leider wurde den Urlaubern (duch Befehl von oben) verboten, die Siftipriger gebührend zu züchtigen, wie es mancher gute Soldat so gerne getan hätte.

On den ersten Julitagen berrichte, von getingfügigen Scießereien Häufer in Swataja Wolja, abgefeben, Nube. Es hatten aber bei der Giidarmee russische Angriffe begonnen, welche irgendwie erfahrungsgemäß auch eine Rückwirtung auf unsere Front haben mußten. Mindeftens mußten bei uns Demonstrationen stattfinden, damit feine Truppen weggezogen würden. Überläufer, die Dotboten jeder russischen Angriffsbandlung, blieben auch nicht aus. Sie berichteten, dab bei ihnen der größte Teil der Mannschaft für fofortigen Friedensschluß fei, da sie genug vom Krieg hätten und nach Haufe wollten. Nur ihre Offiziere würden sie zu weiteren Kampfhandlungen aufftacheln, fließen aber ” auf hartnädigen Widerftand. Es herrihe allgemeine Disgiplintofigteit, häufige Defertionen kämen vor. Thre Zugführer und Unteroffiziere verböten ihnen, zu schiehen. Die Stimmung fei bei den älteren Leuten gleichgültig und gedrüdt, die Jungen feien ängitlich. Die Mannschaften des Grabendienstes weigerten fi, Arbeitsdienst zu tun, die Ausbefferungen müßten daher durch Gappeur-Rommandos ausgeführt werden. Bei Cransporten nach der Front kämen zahlreiche Ausihreitungen vor, viele riffen unterwegs aus. Über Dorgefebte urteilten sie sehr abfällig. Pie Mannjcaften tatholischer Konfession würden schlecht behandelt. Sie würden gern in großer Zahl überlaufen, aber sie fürchteten fic, in deutscher Gefangenschaft migbandelt zu werden

und nach dem Krieg nicht mehr zurücktehren zu dürfen. Wenn wir angriffen, so würden sie sich mafjenbaft ergeben. Bor allem behaupteten fie, daf die Deutichen keine ebrlichen Friedensabsichten hätten und man uns nicht trauen könne. Die Einsicht, da der Krieg nur im Unterefje Englands von Kerensti noch fortgejest werde, gewänne immer mebr Anhänger unter ihnen. — Das Propagandagift der Entente wirkte aber ftärter als unsere harmlosen Flugihriften! — Bezüglich unserer Front meinten fie, daß wir schon von selbst zurückgeben'wiirden, wenn Baranowitschi und Pinsk angegriffen würden.

Ferner äußerten fie, daß in Rußland Lebensmittel-Enappheit herrsche und die Preise ungeheuer hod feien. Ihre Verpflegung fei jedoch noch ordentlich , Linjen erbielten sie bis zum Überdruß, nur fehle es an Weifbrot. Geit einiger Zeit würde sich bei ihnen eine Krankheit zeigen, die in Schwellungen an den Beinen und Blutungen am Gaumenfleisch beftebe, aber in einem Monat von felbst heile. Tn dem ftrengen Winter hätten sie viele Gliedererfrierungen gehabt. — Sie trugen teilweise Sommer-, teilweise Wintertleidung. Bezüglich Truppenverteilung und Starke konnten sie genaue Angaben machen.

Vom 6. Juli ab begann das Einschießen der russiichen Artillerie auf unsere Stellung und die Bufahrtswege. Am 6. fielen 112 Artilleriegeichoffe und 261 Minen auf den Briidentopf und die nächste Umgebung. (Am 8. Tuli 51 Granaten und 175 Minen, am 9. Juli 150 Granaten und 70 Minen, am 19. Juli 720 Artilleriegeschoffe und 7 Minen, außerdem 53 Minen auf die Unteroffiziersposten.) Dom 20. ab fteigerte sich das Feuer zu größter Heftigteit. Nachdem im Laufe des 20. und 21. 940 Granaten und 128 Minen auf die Brüdentopfitellung geworfen waren, verjuchten die Rufen am 21, nach Mitternacht einen Handstreich auf den Brüdentopf. Sie schlichen sich bei ftartem Wind unter dem Schub ihres Artilleriefeuers von der Seite an die Stellung beran, durchichnitten die Oeahthindernisse und erftiegen die Bruftwehr. Nur dem Umitand, daß auf ihr allzufrühes Hurrageschrei gleich einige beherzte Leute mit Handgranaten zur Stelle waren und der größte Teil der ruffiiden Sturmtruppen sich gedrüdt hatte, war es zu verdanken, daß eine Überrumpelung vermieden wurde, Nach WAusfage eines verwundet liegen gebliebenen Russen sollten deutihe Gefangene eingebracht werden.

Im Juli wurden ausgedehnte Waldbrände bei den Russen beobachtet, auch bei uns entstanden Waldbrände an verschiedenen Stellen. Durch Löschlommandos konnten fie, ohne größeren Umfang angunehmen, unterdrüdt werden, — Am 15. Juli wurde der Stab des Vestidentorps abtransportiert, die-35. Rej.-Division war zunächst felbftändig. — Die Friedensrefolution des deutichen Reichstages konnten wir bei dem ftändig ausgesprochenen VBernichtungswillen unserer Feinde nur als Hägliche Schwäche auffafjen.

42

Kanal bei Schleufe 9.

Beim Betonieren eines Unterftandes.

Am 2. August wurde die Besatzung des Briidentopfes verftärtt. Die 8, Kompagnie (H 8 und 9), welche seither schon den unrubigiten Teil der Stellung inne hatte, bejebte ibn nun mit der ganzen Kompagnie. Das II. Bataillon nahm eine Neueinteilung vor. (H 1—3 6. Kompagnie, H 4 und 5 5. Kompagnie mit 2 Biigen, 1 in Rejerve, H 6—8 7. Kompagnie.) — Bei den anderen Bataillonen wurde cin Austausch zwischen den Stellungstompagnien und den in Rejerve liegenden Kompagnien von Beit zu Zeit vorgenommen. —

Am 4. August verlor das Regiment feinen bisherigen Kommandeur Oberstleutnant 3. D. Majer, der zum Kommandeur des Landıw.-Inf.-Reg. 125 ernannt wurde und in die Argonmen zurücktehrte. Das Scheiden dieses mannbaften, unerfehrodenen Führers, bei welchem sich Gemütlichkeit mit echt schwäbischer Derbheit paarte, wurde alljeitig ungemein bedauert. Er hatte jein Regiment nac) allen Seiten würdig vertreten und zur Geltung zu bringen gewußt. Bei dieser Gelegenheit fei bemerkt, daß et nachher im Weiten Hervorragendes geleiftet hat und in den allerlegten Rämpfen sein Goldatendajein mit dem Heldentod befiegelte. (13. Oktober 1918.) Gein Name wird in der Geschichte des Regiments und bei allen Angehörigen unvergeffen bleiben.

Im August wechfelten völlig ruhige Tage mit lebhaften. (Am 28. wurde der Brüdentopf mit 459Granaten belegt.) Das russische Artilleriefeuer erreichte aber nie mebr die Stärke, wie im Juli. Nachts veranstalteten die Russen bisweilen mit allenWaffen den reinsten Feuerzauber,

Der Derjuch, die Ernte bei Tage einzubringen, mußte aufgegeben werden, da die Russen die Erntearheiter wiederholt an einem einzigen Nachmittag mit 20 Sdrapnells bedachten.

Ende August wurden Angriffsabsichten bei den Rufen vermutet, da startes Arbeitsgeräusch (Abladen von Eifenbabnichienen ujw.) in den Nächten vernommen wurde, Es wurden daher gewaltfame Ertundungen durch ftarte Patrouillen vorgenommen, die nur zu örtlichen Gdiesereien führten und ftarte Beschießzung unserer Stellungen seitens der rufjiihen Artillerie zur Folge hatten. Gefangene konnten nicht gemacht werden.

— Y Raifer Wilbelm-Allee.

Ontereffante Angaben machte ein nördlich unserer Stellung am 1. August übergelaufener russischer Offizier. Er war bis 1915 auf der Kadettenanstalt, wurde am 9. April 1916 Leutnant und am 10. Oktober 1916 Oberleutnant. Er jagte aus, daß die Kriegsftimmung nur mit aller Gewalt von außen aufrecht erhalten würde. Namentlich sollen franzöfiiche Offiziere dabei beteiligt fein. 20 Flugzeuge mit französischen Offizieren feien vor kurzem in Minsk eingetroffen. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Wannschaften fei schlecht. Es gebe keine Ehrenbezeugungen, keinen Geborjam und feine Strafgewalt mehr. Die neue Regierung habe zwar neuerdings die Strafgewalt wieder einführen müfjen, um etwas Ordnung in der Truppe zu schaffen. Einen Eid auf die Regierung habe er noch nicht ableiften miiffen. Die Mannichaft jet sich noch gar nicht tlar, was mit der Revolution überhaupt erreicht worden fei. Der schlechte Einfluß ftamme nur von den rigorofen Goldatentomitees. Rußland miiffe den Krieg bis zum fiegreichen Ende weiterführen, denn die Bundesgenofien fäßen ihm auf dem Naden. Kartenfpielen fei ftreng verboten, auf Truntenheit ftebe

45

J 12jährige Zwangsarheit. Die Bevölterung sehne sich nach baldigem Frieden. Die Offiziere erhielten jest Angebote auf Kontrakt mit Amerika auf fünf Sabre als Instruttionsoffigier (200 Dollar monatlich. Im übrigen befürchtete die Russen Angriffe von unserer Seite, ihre Bagage fei schon 25 Kilometer oftwärts abgeschoben worden.

Über die Derpflegung {prac er sich lobend aus, während andere Überläufer ausjagten, daß sie schlecht geworden fei, daf es kein Fleisch mehr gebe und der Storbut bei ihnen ausgebrochen jei.

Gegenüber den Bejdpiegungen durch die russische Artillerie verhielt sich die unsere

— wir hatten zwei leichte und eine schwere Batterie — sehr kühl und zurückhaltend. Die Schuld lag wohl an dem Munitionsmangel, deshalb fparten die Batterieführer ihre gering bemefjenen Tagesportionen für besondere Fälle. Trat einmal fold ein Fall ein, in der Regel dann, wenn das russiiche Feuer zu toll wurde oder von uns Bergeltungsfeuer verlangt wurde, so antwortete der Russe so ftart, daß wir lieber auf diese Vergeltung verzichteten. Die beiderseitigen Batterien lagen so hübsch im Wald verstedt, daß wohl keine den genauen Aufstellungsort der andern wifjen und noch weniger Beobachtungen über die Lage der Schüsse anstellen konnte, Schoß die tuffiiche Artillerie nach unserer, so ftreute sie im Wald umber und gefährdete alles, nur nicht unsere Batterien. Im übrigen hatten die Batterien Wechselstellungen, die sie aber bei uns nie zu beziehen brauchten.

Einmal schob eine unserer Batterien einige Geschütze an den Waldrand beim Gachjenlager. Raum hatten diese einige Sdiisse aus dem Rohr gebracht, so schossen die Rufen fofort nicht nur auf die Geschütze, fondern auch auf das Lager zwischen die Untertiinste, so daf wir felbst die Geschiige zu alsbaldigem Abzug nötigen mußten.

Das Schweigen des Waldes.

Tief verstedt im Ururwald,
Wo kaum Dogelfang noch schallt,
Hinter Fordhen, die vertriippelt,
Neben Wegen, die getniippelt,
Siebft du nichts, du ahnest nur
Bwifhen Kunstwert und Natur
Gang verdedt, fogar nach oben,

Und mit Drabtneg zart umwoben,
Tief im Maffer bis zum nie,
Eine deutsche Feldbatterie.
Durd die Luft heult das Schrapnell,
Plagt mit beiferem Gebell,
Die Granate dicht und dichter
Wühlt im Brüdenkopf sich Trichter.
Pulverdampf und Staub und Sand
Schwärzt Himmel, färbt das Land, —
„Gleich,“ denkt du, „in dies Gebaren
Muß ein Donnerwetter fahren.“
Nein! Im Maffer bis zum Knie
Träumet ftill die Feldbatterie.
Manchmal, wenn der Russe tnallt,
Hört man was im Ururwald,
Und 5 Schüffe durch den Äther
Saufen viele Kilometer,
Dann .... verfehleiert sich das Bild. — —
Nun erft wird der Russe wild
Und ein Hagel von Geschoffen
Kommt zum Brüdentopf gefloffen. — —
? x a In dem Waffer bis zum Knie
Baum der Erkenntnis (Beobadtungsitand). Selig . . . schweigt die Feldbatterie.

Deutscherseits und russischerseits waren die Flieger unausgesetzt tätig in der Aufklärung. Mit unseren verständigten wir uns durch Zeichen (Brettafeln und Tiichern). Thr Erscheinen hatte das Unangenehme, daß bei der Beschießung durch russische Artillerie, die auf jeden Flieger schoß, auch wenn nichts mehr zu treffen war

— (jogar die rufjiihen Maschinengewehre und die Infanterie schossen regelmäßig) — die in der Luft nicht trepierenden Geschosse auf unsere Lager niederfielen und meistens dort zur Erplofion kamen. Unsere Fliegerabwehrgefhüße festen auf die ruffijden Flieger fofort ein, um sie am Bombenwerfen zu verhindern. Sie konnten sie meistens rasch verjagen, aber heruntergebolt haben sie nie einen, foweit wir beobachten konnten.

Im September ließ die russische Feuertätigteit nach. Die Geschoßzahl erreichte an keinem Tage mebr die Zahl 100. Am 8. September brannte die Bade- und Entlaufungsanstalt im Sadfenlager nieder. Wir waren daher wieder auf Swataja Wolja angewiesen.

Am 25. September wurde das I. Bataillon vom 11./438 abgelöst und aum Abschnitt Schtschara abtransportiert.

U. und II. Bataillon.

Der Oktober verlief im ganzen ruhig. An einigen Tagen wurde lebhaftes Minenund Infanteriefeuer auf unsere Stellung gerichtet.

Im November hörte die Gefechtstätigteit fast völlig auf. Es wurden Truppen der Front entnommen, und die noch verbleibenden verteilten sich auf größere Räume. (Am 5./6. November wurde 11./438 durch das II. Bataillon abgelöst, das II. Bataillon bejebte H 5—J 9).

Um die Grabenbejagungen, welche auger dem Giderungsdienst keine Arbeit mebr hatten, nicht müßig geben gu lafjen, wurde in der Stellung exerziert, gezielt u.a.m.

Am 16, November erhielt das Regiment den Befuch zweier wiirttembergifden Abgeordneten.

Am 29, November wurde von Telechany bis zum Wygonostoje-Gee eine Waffentube vereinbart, die am 7, Dezember ihre Beftätigung fand. Die Russen, welche sich schon vorher einzeln an unsere Stellungen gewagt hatten, machten nun die reinsten Wallfahrten, die neben Verbrüderungsabsichten den Eintausch von Lebensmitteln (der Russe verstand darunter in erster Linie Schnaps) bezweden sollten. Sie tauschten alles aus, was ihnen entbehrlich schien: Seife, Gasmasten, Kirhengloden, Maschinengewehre, Pferde, auch ganze Batterien. Von deutscher Seite wurden besondere Buntte bestimmt, an welchen die Handelsgeihäfte in größerem Mafstab betrieben werden sollten.

Dak die Russen unsere Stellungen nicht betreten durften und wir nidt bie iprigen, konnte ihnen nicht einleuchten. Gie benabmen sich daber noch etwas mißtrauisch und fanden uns noch nicht reif genug fiir ihre weltbeglüdenden Ansichten. Sie tamen da: bei jedem Wetter Stellung nórblich des Gees von Wygonoschtschi.

durch Sumpf und Schnee dabergestapft und wollten uns näher fermen lernen, was außer militäriihen Gründen unjete Reinlichteitsliebe nicht zuließ.

Am 11. Dezember verlief sich ein Mann der 12. Kompagnie im Nebel auf dem gefrorenen See und geriet in die tuffifhe Stellung, wo er freundlich bewirtet und am nächsten Tag zur Kompagnie zurückgebracht wurde. Nicht überall waren die Russen so ebrlich, sie gebrauchten verschiedentlich Listen, um Deutsche hinüberzuloden und feftsubalten. Am 17. Dezember wurde in DBrest-Litowst ein vierwöcentlicher Waffenstillftand mit den Russen geschlossen.

1918.

Der Winter wurde mit allerlei friedlichen militarischen Übungen verbracht.

Ende Februar wurde das von uns bejegte Gebiet nach Often bis zur Bahnlinie Baranowitichi —Luniniec vorgeschoben, nachdem vom 19, Februar ab Jagdtommandos vorgeschidt waren. Sie hatten reihe Beute an Waffen, Munition, Pioniergeräten und Lebensmitteln vorgefunden. Das neue Gebiet wurde in Verwaltungstreije und diese wieder in Ortsbezirte eingeteilt. Die 6. und 9. Kompagnie übernahmen den Bahnschutz bei Luniniec.

Am 7. März wurde das II. und III. Bataillon durch I. Bataillon Inf.-Reg. 420 abgelóst und in der Zeit vom 8.—10. mit der Feldbahn über Porietidje nach Choloschin überführt. Don bier aus wurde Pinsk mit Fußmarsch erreicht.

Am 15. und 16. März fuhren die beiden Bataillone in die Ukraine,

e) Das 1. Bataillon an der Sebtichara. 26. September 1917 bis 14. März 1918.

Am 25. September abends fuhr das Bataillon in 7 Feldbahnzügen über Swataja Wolja nach Iwacewicze. Bon dort ging die Fahrt am 26, auf der Dollbabn bis Lesnaja in 2 Zügen, von da wieder mit Feldbahn bis Kriwoschin (Untertunft in Kriwoschin und den umliegenden Waldlagern). Wm 28, in der Frühe löste das Bataillon das TIL Bataillon Landst.-TnF.-Neg. 20 in der Stellung bei Galipene ab. (2. und 1. Kompagnie in Stellung, Stab und 4. Kompagnie in Galipene, 3. Kompagnie im Gut Repicow als Abjehnittsrejerve.) Das Bataillon unterfiand dem Unterabjdnitt A des Abschnitts Nord (173. Inf.-Brigade, verftärtte 93. Rej.-Inf.-Brigade, Abschnitt Schtschara).

Die Stellung war von der am Kanal wejentlich verſchicden, Sie 309 sich durch dichten Sumpfwald hin und war durch die ganze dichtbewaldete Schticharaniederung von den Russen getrennt. Die exite Linie war an den schlimmsten Sumpfitellen nicht durdgebaut. Sie war jedoch überall mit breiten Drabthinderniffen und Aftverhauen verjehen. Bor der ersten Linie (400—700 Meter) zog sich die durch Hindernifie nach vornen völlig geschlofjene Feldwachitellung hin, in welcher feft umfriedete Blodhäufer lagen.

Zum Bataillonsabichnitt gehörten 7 Blodhäufer. Bwifden den Blochausern war je ein Postenstand gebaut. Pie Wege innerhalb der Stellung waren getnüppelt bezw. wurden von uns noch mit Knüppeln verjehen, foweit sie in der nafíen Zeit verjumpften.

Der Dienst beftand im Poftensteben, Patrouillieren innerhalb der Stellung bis zu den beiden Nachbarn (rechts Garde-Landft,-Bataillon Wartenburg G 11, lints Lanbdft.-Bataillon Gotha X1/24) und vor allem im Auftlärungsdienst an die Schtschara und über den Fluß bis zur russischen Stellung. Außerdem mußten in der Stellung die Brustwehren und Hinderniffe verftärtt und eine zweite Stellung und später noch eine dritte Stellung angelegt werden, Nebenher waren Unterkünfte fertigaustellen und eine neue Krantenstube zu bauen.

Während Bataillon Wartenburg bei Lipst und Bataillon Gotha bei Netschin von der russischen Artillerie leichter eingefeben und auch beschossen werden konnten und

46

dementsprechend auch mannigfadhe Beschießungen über sich ergeben_lajien mußten, war die Stellung des J. Bataillons rubig. Die widtigite Aufgabe war, die bis jest nur durch Fliegeraufnahmen festgelegte russische Stellung in der dem Bataillon gegenüberliegenden Linie genau zu erkunden.

Durch 3.im Laufe des Oftobers ausgeschidte Fernpatrouillen:

1. die am 1. Oftober unter Leutnant d. L. Stöffler,
2. die am 13. Oktober unter Leutnant d. 2. Pfeiffer (Begleiter Leutnant d. L. Werner),
3. die am 31. Oktober unter Leutnant d. 2, Stöffler (Begleiter Stabsarzt d. L. Dr. Herrmann)

gelang es, die Aufgabe zu lösen.

Die Patrouillen, auf Kompaß, Orientierungsfinn und eine mangelhafte Rarte angewiesen, durch pfadlojen Sumpfwald meist bis an den Leib im fhlammigen Wasser watend (6, 10 bezw. 15 Stunden unterwegs) mußten den mübfamen Marsch lautlos in dem gebeimnisvollen taum durchdringlichen Gewirr von Erlen und Birten zurücklegen. Bald über verwitterte halbvergrabene Baumstämme ftürzend, bald in Schlammlöchern halb verfintend und in der Gewigheit, daf bei Unfällen oder feindlichen Gegenmaßnahmen das Schidjal der ganzen Patrouille befiegelt sein würde, leifteten fie, die alle freiwillig teilnahmen, gang Heworragendes.

Die beiden ersten Batrouillen erfüllten ihre Aufgabe, ohne von den Russen entdedt zu werden. Bei der zweiten Patrouille beteiligte sich Erjatrefervift Odsle (3. KKompagnie) und Landsturmpjlich tiger Laichinger(4.Kompagnie), die wichtige pbotographische Aufnahmen von tufjiihen Blockhäufern machten. Er, Patrouille am 31. Oktober 1917. jowie Landsturmpflichtiger Laidinger machten auch die dritte Patrouitle mit, von welcer beide mit guten Aufnahmen zurücktehrten. Ochsle wurde dafür zum Gefreiten emannt. Die dritte Patrouille war von den Russen bemerkt und ftart befeuert worden, aber glüdlicherweise wurde niemand getroffen. Da diese Patrouille nach eingetretener Duntelheit noch nicht ¿uriidgetebrt war, wurden am Schtichara-Übergang Feuer angezündet, Lichtfignale losgelassen und Signale mit Instrumenten abgegeben. Nach Angabe des Patrouillenfiihrers wurde dies alles erft kurz vor dem Eintreffen bemertt, da durch den dichten Urwald weder von Lichteriheinungen etwas gejeben wurde noch vor dem eigenen Geplaticher im Wasser etwas gebört werden konnte. Sm Wald wurde es schon um 4 Uhr duntel, um 7 Uhr erreichte die Patrouille das jenseitige Schtichara- Das Überjegen auf dem kleinen Flof (für 3 Mann) dauerte auch noch geraume

An dieser Patrouille nahm der Stabsarzt d, 2. Dr. Herrmann teil. Ihm war es zu verdanten, daß ein völlig Erschöpfter durch Einflößen von Kräftigungsmitteln und jehsstündiges Mitidleppen durch die Wildnis zurückgebracht werden konnte. Er half perjönlich am meisten dabei. Leider hatte er sich bei dieser Aufopferung den Grund zu feinem Mittelohrkatarrh geholt, der ibn nach längerem Krantfein, wäbrenddeffen er feinen Dienst noch weiter verjab, schlieglich niederwarf. Er starb am

47

18. Februar 1918 im Feldlazarett 254 Nimmerfatt, wohin er auf feinen Wunsch gebracht wurde. Er gab uns allen ein schönes Beifpiel für treue Hingebung bis zum Schlüß und bat sich ein ehremvolles Andenken bei uns allen gejichert. —

Um den Abgang von Patrouillen geheim zu halten und dennoch die Nackbarn, die Artillerie und die eigenen Feldwachen davon verftändigen zu können, wurden zum Zelephonieren Dednamen genommen. (Der Name für Fernpatrouille war Eva.) Auch jede Behörde und jeder Truppenteil hatte befondere Bezeichnung (3. B. 1/13 bieß „junge Gazelle“). Eine DVerständigung bezüglich des Patrouillicrens war hier doppelt am Plak. Zunächst sollte das Anschießen eigener Leute in dem dichten Wald vermieden werden. Dann war der einzige Übergang über die Schtschara nur durch

Überfegen mit einem auf unserer Seite angebundenen Flog zu erreichen. War dieser am anderen Ufer, so mußte gewartet oder mußte der Floß herübergeholt werden. Der Patrouillendienst innerhalb der Stellung nach den beiden benachbarten Bataillonen war bei Nacht sehr gefährlich, befonders zum Bataillon Gotha. Hier führte ein mehrere hundert Meter langer, hoher und recht wadeliger Steg über den stellenweise recht tiesen Sumpf. Es gehörte die schärfste Aufmertfamteit dazu, in dunklen Nächten keinen Sebltritt zu tun. Das ftändige Gehen auf Rniippelwegen war für die Patrouillen sehr mühevoll.

Am 18. November sollten mit den Rufen Berhandlungen angetnüpft werden. Die Russen antworteten zunächit mit einem Feuerüberfall auf das nordöstlich von uns gelegene Bygane, verbielten sich aber nachher ruhig. Ein mit den Russen im Abschnitt Schtihara abgefdlofjener vorläufiger Waffenstillftand trat am 29, November 1917 1 Uhr nachmittags in Kraft. In den Stellungen

Ruffiihe Feldwadhe (1 Russe auf dem Dad). wurden weiße Flaggen aufgeitedt.

Am 3. Dezember erhielt das Bataillon den Bejuch des württembergischen Generalmajors Frhr. von Lupin, Kommandeur des Abschnittes Schtschara.

Mitte Dezember verabschiedete sich Generaloberst von Wonrid von der Osifront, an feine Stelle trat General der Infanterie Ligmann. Kurz zuvor war an die Stelle der 173. Onf.-Brigade die 15. baprische Res.-Inf.-Brigade (Generalmajor Gambaber), an die Stelle des seitherigen Rommandeurs der verftärtten 95. Res.-Inf.-Brigade (General Bregler) Generalmajor von Eberhardt und an die Spike des Abschnittes Schtschara (Freiherr von Lupin) Generalleutnant von Buddenbrod getreten. Oberftleutnant von Endevort, der allgemein beliebte Kommandeur unseres Unterabjdnitts, blieb auf feinem Poften.

Mit Beginn des Waffenstillitands (17, Dezember) wurden nur noch die notwendigften Arbeiten an der Stellung und in den Untertinften gemadht. Die Zeit wurde mit Ausbildung der Kompagnien ausgefüllt, Rußland ent wickelte sich für uns, wie für die anderen Truppen, zu einem tiefigen Rafernenbof.

Trok des miferablen Geländes und der weiten Entfernung kamen die Russen über die leicht zugeftorene Schtschara zu Heinen STauschgeichäften. Das Verbot, sie in die Stellung einzulaffen, wurde am heiligen Abend übertreten. Sie durften Weihnachten mitfeiern und unsere deutschen Weihnachtslieder anhören. Sie gaben auch

48

einige ihrer Lieder zum beften, die aber in uns teine weibnachtlichen Gefühle hervortufen konnten; sie Eangen etwas nach Tingel-Tangel.

Offiziere tamen bei den Vefuchen jelten mit, da nur noch wenige an der Front waren und das Verhältnis zu ihren Mannschaften ein recht trauriges sein mußte. Daf die freiheits- und auch fonst truntenen Mannschaften nicht nur Offiziere, fondern auch Arzte und Schweitern mit Handgranaten begrüßten, war nach den Erzählungen Beteiligter mehr als einmal vorgetommen,

1918.

Am 2, Januar wechselten die Stellungstompagnien mit den Sronttompagnien. Es wurden Schiepläße angelegt, die weitab-von der Front liegen mußten, da die Russen, erschrect durch das Mbungsichießen bei [a De A] der Stellung, mißtrauisch gegen das Einbalten des Waffenstillstandes wurden. Sie liegen sich nicht begreiflich machen, daß die deutschen Truppen die MWeiterausbildung betreiben mußten, um an anderen Fronten verwendet zu werden.

Am 7. Januar begrüßte General der 207 y Infanterie Ligmann Weg über die vereifte Lipniga bei Salipene. die Sruppen des Nordabjdnittes in Kriwoschin (1., 2. und Teile der 3. Kompagnie).

Am 19. Januar wurde die 1. Kompagnie nach Bitten befördert, um die Hauptbahn von Schneeverwehungen zu befreien. (Riidtebr 27. Sanuar.)

Am 31. Januar hielt Generaloberst von Linfingen Parade über die Truppen des Abschnittes Schtihara in Kriwoschin ab (1. und 2, Sompagnic). Am 13. und 14. Februar nahm das Bataillon zu feinem Abschnitt noch den von Gotha und einen Teil des von Wartenburg bejebten Abschnittes (am 18, den ganzen). binzu, am 15. Februar hörte der Abschnitt Schtschara auf zu besteben; das Bataillon zählte nunmehr zum Landwehrtorps. Am 19. Februar wurde ein Jagdtommando unter Leutn. Stöffler über die russiiche Stellung vorgeschidt, Er stellte veicheBeute fest und drang am 21. Februar bis zur Bahnlinie Barano-Knüppelweg in der Feldwachitellung. witidi—Luniniec vor,

Am 24. Februar wurde das Bataillon aus der Stellung berausgezogen und in Salipene und Umgebung untergebracht.

Nah Einteilung in Verwaltungstreife erhielt das Bataillon am 27. Februar den Kreis II (Kreischef Leutnant Liebermann) mit 4 Ortstommandanturen. Pamit trat es zum ersten Mal in Fühlung mit der russischen Bivilbevólterung. Diese kam den Oeutschen anfangs mit großem Vertrauen entgegen. Als aber mande Truppenteile rüdjichtslos requirierten, wurde sie eingeschüchtert und benahm sich sehr zurückbaltend,

Als das Regiment Befehl erhielt, in die Ukraine einzurücken, sammelte sich das I. Bataillon in Lesnaja und fuhr am 14. März in die Ukraine.

f) Bemerkungen allgemeiner Art,

Ehe die Beschreibung der weiteren Verwendung des Regiments folgt, muß sie außer rein Militärischem noch mancherlei erwähnen, was den Aufenthalt in den Rotitnofiimpfen in der langen Beit von über 2% Tahren mehr oder weniger erfreulich gestaltete.

Bur Regelung des Nachrichtenweiens verfügte das Regiment fowobl, als auch die Bataillone je über einen Telephontrupp. Diese hatten die Leitungen zu legen, zu überwachen, ausgubeffern und zu bedienen. Gie hatten es nicht leicht. Om den Stellungstämpfen mußten sie im feindlichen Feuer die zerschossenen Leitungen wieder flich en. (In Warschau hatten sie angestrengten Nachtdienst.) In den Giimpfen batten sie in erster Linie mit den Sahwierigteiten des Geländes jehr zu tämpfen.

Die Telephonisten wurden im Signaldienst und Blinterdienst (Geben von Lichtzeichen mit Blinterlaternen nach Art der Morfeschrift) ausgebildet und mußten ihre Stationshäuschen in den Siimpfen anlegen, sowie durch die Waldungen Schneijen schlagen.

“Um das Nachrichtenwesen noch weiter auszubauen, wurden Übungen im Meldelaufen abgehalten und an den Wegen nach der Stellung Unterftände für Meldeläufer gebaut, in welde diese. bei beftigem Artilleriefeuer untertreten tonnten. Ferner wurden Mannjdhaften in der Derwendung von Brieftauben und Meldehunden unterrichtet,

Bei jedem Bataillon und dem Regimentsftab war ein Nadridtenmitteloffizier (Mamo).

Um dem etwaigen Gasschießen oder -blajen der Russen zu begegnen, wurden den Truppen Gasmasten verpagt, Shre Instandhaltung und Prüfung auf Dichtigteit durch Gasmastenproben im Stintraum, sowie das Abdichten der Unterftände (durch Doppeltiiren, nafje Tücher u, a.) und Bereitstellen der Gasalarm-Vorrichtungen war den Gasoffizieren (G.-O.) der Bataillone anvertraut, ihnen zur Geite ftand ein: Gas-Unteroffizier.

In jedem Abschnitt war ein Grabenoffizier, der die Zeitung der Betonbauten unter sich hatte und die Materialienbeifuhr regelte, In jeder Kompagnie wurde ein Betonbautrupp ausgebildet,

Um jederzeit geeigneten Erjag für Kompagnie- und Bugführerstellen zu haben, und Führer jowie Mannschaf-

Hotel in Pruzana. ten über die Mittel der Kriegführung auf dem Laufenden zu balten, wurden jowohl hinter der Front (Swataja Wolja, Baranowitschi, Slonim, Pruzana ufw.) als auch in der Heimat (auf den Teuppentibungsplagen) Kurse aller Art abgehalten,

Im Interesse der Entlaftung der Heimat von Lieserungen an das Heer bezw. zur Unterftügung der Heimat wurde alles im bejegten Gebiet Erreichbare ausgenüßt. Der ungeheure Reichtum an Holz diente ¿ur Verarheitung in Gägefabriten, Magenfabriten und Holzwollfabriten, das Oft zur Bereitung von Zutaten zur Soft in Marmeladenfabriten, das durch Harztommandos erbeutete Harz zur Gewinnung von Teer und Serpentinól (auch Seife) in den dafür errichteten Öfen. (Sede Division verfügte in ihrem Bereich über die hierfür nötigen Anlagen.)

Das Gras der Sumpfwiesen wurde gemäbt, gelagert und durch Heutommandos im Winter den Proviantämtern und Truppen zugeführt.

Bur Verbefferung der Derpflegung wurden den Truppen Kühe (1 auf die Rone pagnie) und Läuferihweine zum Mäften übergeben, die allerdings im Falle des Schlachtens auf die Portionen angerechnet wurden. Für Aufbewahrung leicht verderblich er Sachen wurden überall Eisteller angelegt und im Februar-März gefüllt. Meiftens mußten sie auf dem gewachsenen Boden errichtet und gegen die Einwirkung der Sonne und Wärme befonders geihüßt werden. Überall, felbst in den Stellungen, wurden Gemiifegärten angelegt, deren Ertrag ebenfalls von dem Empfang abgefest wurde,

Sartoffeln und Körmmerfrüchte wurden nach den Plänen der Wirtihaftsoffiziere angebaut, Die Ernte war vielfach teichlicher, als die zur Verrechnung kommende Schätungsmenge. Diesen Vorteil tonnten wir aber felten ausnüßen, denn wir fäten wohl, aber wir ernteten nicht, da meistens eine Berfhiebung dazwifhentam. Was wit dann von unseren Vorgängern übernahmen, war für uns niemals ein Gewinn, eher das Gegenteil,

Was der Sumpfwald an Geniefbarem bot, wurde von uns eingehend ausgenützt. Die Pilze, Heidelbeeren, Himbeeren und Erdbeeren gaben uns eine willtommene Beteicherung der Tafel, die Eichen gaben uns Kaffee-Erfas, die Blätter und Blüten verschiedener Pflanzen (außer den obengenannten noch Heidekraut, Wassermiing) je nach Mifhung einen woblich medenden Tee. Apotheterpflanzen (Wermuth, Baldrian, Wegerich, Arnita, Sobannistraut u. a.) lieserten wir zu Heilgweden ab.

Neben den Lebewejen des Sumpfes, welde uns das Dafein fauer machten und denen, welde wir gerne beobachteten (Matte, Ottern, unzähligen Mafferticren, sowie Schmetterlingen und Libellen, ferner jungen Raubvögeln), waren folche, denen wit aus materiellen Gründen nadstellten,

Die Jagd, welde leider auch von tet untundigen Schiegern ausgeübt wurde, unterschied sich von der in der Heimat betriebenen wejentlich.

Wurden Treibjagden abgehalten, so wurde gleich nach Beginn des Triebes naturgemäß aus der breiten Reihe der Treiber eine Reihentolonne, in welcher einer dem andern mühfam nachstapfte. Seder hatte mit sich so vollauf zu-tun, daß ibm alles andere Nebenfache war, Das Ergebnis war dementiprechend.

Mehr Erfolg hatte das Pirihen. (Auf den Hochsihen ftundenlang bei der Schnatenplage auszuhalten, braten nur wenige gang Didfellige fertig.) Aber ein guter Hund gehörte dazu, das getroffene Wild ausfindig zu machen. Im der Hauptjahe war aber das Wild durch den langen Krieg und die damit verbundene Untube so scheu geworden, daß jelten ein Stüd vor die Flinte tam. Die Wildenten waren so zahlreich, daß sie am meisten zur Strede gebracht wurden. Im Winter konnten verfehiedentlich Elche und Gauen erlegt werden. Hafen waren im allgemeinen felten und nur an trodenen Geländestellen anzutreffen.

Don manchen wurde der Storch als jagdbares Wild behandelt, besonders dann, wenn er gezúbmt war, — (Unfer über ein Sabr mit uns lebender Ihwarzweißer Storch

fiel der Mordgier eines Kolonnenmenschen zum Opfer. Unfer schwarzer Stord) entging diesem Schidjal wohl nur dadurch, daß er im Herbit fortflog.) Zur Jagd berechtigt waren nur solche, die einen Sagdfcein-von der Division batten. Aber es hie bier, wie bei den Russen: „Rußland ist groß und der Bar ist weit“, Selbftverftändlich mußte das erlegte Wild auch von den Portionen abgerechnet werden, allein diese Beftimmung fehien nur gegeben, um nicht eingehalten zu werden.

Die dienstliche Sammeltätigteit unter Leitung von Sammeloffizieren erfiredte sich auf alles Altmaterial (Blehbüchien, Drabtitiide, Papiere, Lumpen ufw.) sowie auf Flachs, Hanf und Brenneffeln.) Die dafür ausgejebten Preife trugen zur Erböhung des Sammeleifers wejentlich bei. — Als ein ganz verdrehter Rauz Blin dsänger fammelte, mußte ihm jedoch das Handwerk gelegt werden. —

Für die Unterhaltung der Mannschaften wäre in der ersten Zeit so gut wie nichts

. vorhanden gewejen, wenn nicht die Regimentsmufit zeitweise gefpielt hatte. (Beim I. und III. Bataillon.) Es fehlte aber auch das Notwendigfte, was an den langen Winterabenden unentbebrlich war, das Licht. Erft nachdem bei jeder Division eine

Überlandzentrale (für 35. Res.-Division bei Mlynok, für 47. Res.-Division bei Oftrow) im Februar 1916 gebaut war, betamen die Unterkünfte und Stellungen mit der Beit elektrisches Licht. (Der Strom wurde mit 6000 Bolt in das Hocipannungsneß geleitet und durch Transformatorenstellen in die Betriebsipannung von 220 Volt heruntergedrüdt. Die Stromleitungen bestanden wegen Kupfermangels aus Eifendrabt, die Anschlüsse in die Wohnräume und Schreibstuben aus 9 ijoliertem Bintdrabt. — Die 35.Res.-4. Kompagnie beim Regelfpiclen im Sachfenlager. Division hatte 2500 Lampen zu 10 Kerzen, die 47. Rej.-Division 4000 Lampen bis Ende August 1916, — Das Licht war eine große Wohltat, aber keine reine Freude. Teilweise nahmen beim Quartierwechjel die Kameraden die Birnen mit, teilweise ließen sie nur ausgebrannte zurück, Der Strom wurde auch häufig aus dienstlich en Griinden unterbrochen: im Sommer fuchte sich der Blitz nicht felten unsere Leitungen behufs irdischer Verbindung. Immerhin, es war wenigftens Licht vorhanden und felbft bei der mattesten Birne ließ sich ein ftundenlanger Gaigel oder ein „66“ vortrefflich Hopfen. Mande zogen auch das Sdhachfpiel oder das Lejen der von der Heimat oder den Divisionsbiichereien gelieserten Bücher vor. Mitunter vergnügten sich die Leute an felbftgefertigten Kegelipielen.

In den Blodhausitellungen im Schtihara-Gelände wurde wegen der räumlichen Entfernung der vorgeschobenen Feldwachen, des Mangels an Draht und der Überlastung der Zeitung teine elektrische Beleuchtung eingeführt. Wenn ihnen auch die wenigen Kerzen, die wir betamen, zur Verfügung gestellt wurden, so reichten sie bei weiten nicht aus. — Wegen der Überlaftung der Leitung fei noch bemerkt, daß mande Kameraden, namentlich die Spezialtruppen, nicht genehmigte Leitungen sich anlegten und sich noch dazu den Lurus von 25- oder gar SOterzigen Birnen gestatteten.

Theater und Kinos, die im Laufe der Zeit hinter der Front entítanden, kamen für uns taum in Betracht, da die Wege für uns dorthin zu weit waren. ‘In Wygo-

52

noschtschi hatten wir einen Kino von den Sachsen übernommen (ohne Films), in welchem uns die Regimentsmufit alljonntäglic mit Dorlicbe die Ohren verwagnerte.

Die Rriegsberichte gingen uns täglich zu. An Zeitungen brachte uns das Neueste die sehr geschäßte „Oeutsche Warfhauer Zeitung“ und die „Kriegszeitung von Barano« witschi“. Heimatliche Blätter wurden aus Lotalpatriotismus gehalten, ihre Nachrichten bintten aber hinter den Geschehnissen für uns weit hinterdrein . . . und waren vielfach nicht mehr lefenswert. (Parteigezänt und Nahrungsiammer.)

Dem Fiihen, Angeln und Krebsfangen ergaben sich viele. Um den Ertrag der fiihreichen Geen aber auch allen zu gute fommen zu laffen, wurden Fiihtommandes errichtet, die den Fang an Schleien, Hechten, Barschen, Rotaugen u. a. ablieserten. (An manden Tagen bis zu 50 Kilogramm.)

Don Sierfreunden wurden junge Käuzchen und Sperber gehalten, auch Wildenten, zahme Enten, Hühner, Kaninchen. Gefangene Rreuzottern und Rupferottern in Terrarien, niedere Sumpftiere aller Arten in Aquarien vertrieben uns mande Stunde.

Schmetterlingsliebhaber und Pflangentundige kamen vollauf auf ihre Rechnung, wenn sie fi) umschauten. Prachtvolle Sonnenuntergänge, herrliche Raubreifbilder, die lautloje einfame Stille in den tiesen Sumpfwaldungen, in welchen nicht einmal mebr der Gefang eines Vogels zu hören war, tonnten jeden Naturfreund ergreifen.

A Yahreszahlen schrieben wir in den Rotitnofimpfen, in denen wir fast heimisch geworden waren, in denen die Gefahren für Seele und Leib lange nicht denen der Sumpfitadt Warschau, von der wir einst getommen waren und noch weniger denen des Akrainischen Sumpfes glicen, in den wir geben sollten! Wohl hat der Krieg dem Sumpfgebiet schwere Wunden geschlagen, da manches Dorf und manches Waldjiiie der Vernichtung anheimfiel. Aber uns, wie auch die Russen nötigte der lange Aufenthalt zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnstätten, wenn auch an anderen Plagen, und die ungebeuren Wälder werden ihre Einbußen kaum lange verfpitren.

Die von Freund und Feind durch die Wildnis geschlagenen und getniippelten Wege, die gebefferten Ortsverbindungen und die für die jehweren Artilleriefahrzeuge bergestellten Brüden, nicht ¿ulegt die umfangreichen Bahn- und Bahnbofsbauten haben jedoch das untultivierte Land der Kultur wejentlich erschloffen.

Laßt die russische Regierung und laffen die zurückgetehtten, in beffere Verhältnisse eingeführten Kriegsgefangenen nicht alles wieder verlottern, so wird der Krieg der Polepje foplieglich gum Gedeiben gereichen.

Die in den Sümpfen errichteten zahlreichen Betonbauten werden noch manches Jahrhundert von dem europaifehen Vernichtungskampf und dem wagemutigen Vordringen der Deutichen Zeugnis ablegen.

Friedrich August-Schneife.

6. Abschnitt.

Sn der Ufraine. Mär— Dezember 1918,

er Regimentsftab erreichte mit dem IL. und III. Bataillon am 18. März Shitomir (über Luniniec, Sitoroft). Das II. Bataillon fubr bis Berditihew weiter. Das I. kam über Baranowitidi—Luniniec (und weiter auf derfelben Strede) am gleichen Sage nach Berditihew. Sowohl in Shitomir, wie auch in Berditihew wurden die Truppen den betreffenden Etappen-Sommandanturen unterstellt, (219 bezw. 316.) Das 1. Bataillon löste das III. Bataillon Res.-Inf.-Reg. 225, das III. das I. Bataillon Zandw.-Inf.-Reg. 71 ab. Lebteres übernahm zugleich den Bahnschutz an der Linie nach Rowno.

Die Republit Ukraine hatte am 9, Februar den Friedensvertrag unterzeichnet und sich zu Lieserungen aller Art verpflichtet, Gie war jedoch infolge innerer, befonders großrussischer Umtriebe viel zu machtlos, diesen Verpflichtungen, an welchen

Berdiifdhew.

auf deutscher Seite größtes Ontereffe bestand, nachzutommen, Bewaffnete Banden von Bolschewisten und anderes Gefindel durchzog das Land, mordete, raubte, plünderte und zerstörte die Bahnlinien,

Diesem Unfug zu fteuern und den utrainischen Behörden Rückgrat zu geben, tüdten unsere Truppen in das Land und trieben die Bolschewisten immer weiter nach Osten. Es blieben jedoch noch genug Elemente guriid, welche aufrührerisch gefinnt waren, Die Landbevölterung, welche den Großgrundbejig unter fico schon größtenteils aufgeteilt hatte und noch weiter verteilen wollte, trug durch ihr Verhalten noch mebr

54

zu dem allgemeinen Durcheinander bei, das die Kiewer Regierung, schon im Abwirtschaften begriffen, nicht entwirren konnte,

In Shitomic kam das II. Bataillon teils in Rafernen, teils in der Stadt und im Bahnbofbezirt in Maffenquartieren unter,

Sbitomit, eine hübsche, hoch an den fteilen Ufern des Teterew gelegene Stadt mit etwa 100 000 Einwohnern war Hauptitadt des russischen Gouvernements Wolhynien und bedeutende Handelsstadt. Die Sicherung der Stadt, der Brüden, Bahnhofanlagen und der Bahnlinie jelbft erforderte den größten Teil des Bataillons. Außerdem waren noch Kommandos zum Schuße entfernt gelegener Güter notwendig, um sie vor der Vernichtung durch Vanden zu bewahren.

In Berditichew erfolgte die Unterbringung in der Shitomir-Rajerne, den Safernen der Lija Gora und in verjehiedenen Stadtbezirten in Mafjenquartieren.

Auch hier nahmen die Bahnbofanlagen und die Bahnstrede nebft der Sicherung der Stadt, einiger Güter und einer auf etwa 16 Kilometer abgelegenen Zuderfabrit die Kräfte der Befabung in erster Linie in Anfpruch.

Berditihew mit feinen 90000 Einwohnern (zumeist Juden) war eine Stadt, in der alles gehandelt wurde . . . . und ein Dredneft ersten Ranges. Ob die Stadt oder der an ihr vorüberfließende Gnilopjadi-Fluß den meisten Schmuß enthielt, war schwer zu fagen, Das Straßenpflafter und fast alle Bürgersteige waren schauderhaft schlecht. Sie waren bei Naht lebensgefährlich.

Hübfh war nur die Lage der Stadt — von ferne gefeben. Das auf einer Anhöhe liegende Rarmeliteriii Elofter und die gegen- Deutihe Orts-Kommandantur in Verditidew, überliegende burgartig emporstrebende Lysa Gora mit ihren jableeichen Kasernen gab dem Stadtbild einen reizvollen Anblich ,

Da die ukrainische Miliz zur Bewachung der zahlreichen Banken und der Gefängniffe das ungeeignetfte Element war, mußten unsere Mannschaften auch diese Sichetungen mit übernehmen. Wo fonst 3-4 Milisfoldaten gigarettenraudend und mit Mädchen fehäternd herumfaulenzten oder febliesen, ohne den geringiten Schub für das bewachte Gebäude abzugeben, genügte ein deutscher Posten, um Ordnung und Sicherheit zugleich zu verbürgen. Die einzige pofitive Tätigkeit der ukrainischen Posten bestand darin, einen Schuß in die Luft abzugeben, um ihre Anwesenheit zu betunden, wenn sie nachts zufällig einmal wach waren. —

Der Verkehr mit den utrainischen Behörden ließ uns in einen heillofen Wirrware blich en. Ausgemachte Zeiten für Vefprechungen hielten sie im Anfang überhaupt nicht ein. Vormittags waren fie, da sie ein Nachtleben führten, im allgemeinen nicht anzutreffen und nachmittags waren sie beizeiten fon wieder fort. Allmählich wurde es besser, da sie mertten, daß wir ihren Goplendrian nicht mitmachten und ohne sie unsere Anordnungen trafen, obgleich wir die Weifung hatten, in ftetem Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Ein einziger General, früherer Generalftäbler, machte eine rühmliche Ausnahme, deshalb wohl blieb er nicht lange auf feinem Poften. (Boroschoschtschitow.) Aud die Miliz wurde langjam beffer, besonders die in Shitomir.

55

Trotzdem mußten wir bei allen Ausschreitungen unsere Leute zur Verfügung stellen, da die Miliz nicht wagte, allein aufzutreten.

Schlimm war der Einfluß, den einige Ukrainer und Dolmeticher auf die bei den Kommandanturen beschäftigten Leute ausübten. Es waren noch zahlreiche ukrainische Depots mit wertvollem Inhalt an Summi, Ölen, Benzin, Betleidungs- und Austüftungsftüden, Leder, jowie Lebensmitteln vorhanden. Da ein deutscher Stempel in der Ukraine alles galt, wurden von schlechten Elementen allerlei Mittel angewandt, um sich einen deutschen Stempel zu verichaffen und die Depots auf diese Art zu leeren.

— Die Unterichrift eines Offiziers (meistens Maier oder Müller) machte der Betrüger dann eigenhändig nah. Bis der Fall ruchbar wat, waren die erihwindelten Gegenstände längst teuer verkauft und der Täter war entweder fort oder hatte er höhere Helfershelfer, die die Sache vertuschten oder niederschlugen. Belangt wurde nur der Deutsche, der den Stempel widerrechtlich benüßt hatte. Auch Beftehungsverfuche wurden an unseren Leuten gemadt. Glüdlicherweise waren die meisten widerstandsfäbig genug, diesen entgegenzutreten. Den Versuchern konnten wir gerichtlich nichts anbaben, da sie angaben, daf es in Rußland das einzige Mittel fei, etwas zu erreichen. Mancher fonst brave Mann mag aber schließlich doch ein Opfer dieses russischen Brauches geworden fein.

Mit dem Staatsstreih des Hetmans (29, April), der jeine Macht vornehmlich auf die befigenden Rreife ftüßte, wurden die Buftände in der Ukraine nicht geordneter, denn sein Anhang war nur in geringem Mage national utrainifey gefinnt und feine eigene Politit war großruffiih. Durd den Jeldbestell-Erlag des deutschen Oberfommandos, zweds Sicherung der Ernte die Bauern zur Bearheitung der Felder zu zwingen, wurden die Bauern gegen uns aufgebracht. Bezahlte Ententeheger wiegelten sie noch mehr auf. Die Juden, welche eine Schädigung ihres Getreidehandels befürchteten, trugen das Ihrige dazu bei, Miftrauen nach beiden Seiten zu fäen. Die zweiselhafteste Rolle aber fpielten die Polen dabei. Wir beschüßten im Intereffe der Ernte ihre großen Güter und sie arheiteten hinter unserem Rücken gegen uns. Der ukrainische Boden fing so langjam an, für uns vultanijó zu werden.

Mir mußten nicht nur zur Entwaffnung der Städte, sondern auch zu jolchen des Landes schreiten. Berittene Abteilungen wurden in jedem Bataillon aufgestellt, um die Etappenbezirte nach Waffen zu durchjuchen. Kompagnien mit Maschinengewehr- Ziigen waren andauernd unterwegs. Ihre Tätigkeit einzeln nach Ort und Beit zu beschreiben, dürfte zu weit führen.

Wir machten die Erfahrung, dag in den unruhigen Dörfern, in welchen die Entwaffnungen zuerft vorgenommen wurden, trotz vorangegangener Gdiekereien die Leute schworen, keinerlei Waffen zu befigen, was bei Hausunterfuchungen auch feine Beftätigung fand. (Die Waffen waren auf den Feldern oder in den Gärten verstedt worden.) Manchmal wurden ein paar wertlofe verroftete Flinten gutwillig hergegeben.

Als durch weitere Schießereien oder duch Verrat heraustam, daß in den Ortschaften zahlreiche Gewehre vorhanden feien, mußten wir zu anderen Mitteln greifen. Anfangs hatten die mitgenommenen Ukrainer die Waffenfuche in den Ortichaften nur gut Bereicherung ihrer eigenen Gelüfte ausgenüst (Schnaps, Sped, Weib!). Als sie bei der Entwaffnung mehr in den Vordergrund treten mußten, wandten sie Mittel an, die unserem deutihen Empfinden widerípraden, aber zum Ziele führten. Gie ließen sich durch das Leugnen der zufammengeholten Bauern nicht irre maden, fondern nahmen alle einigermaßen männlich ausjebenden Leute vor und prügelten sie tüchtig duch. Nach diesem Verfahren waren auf einmal Hunderte von Gewehren zur Stelle. Trogbem kam es noch vor, daß nach dem Berlaffen des Ortes den absiehenden Truppen nachgeschossen wurde.

Unsere Dolmetscher leifteten bei diesen Entwaffnungen wertvolle Dienste. Die untehtmäßigen Daffenbefiger wurden feftgenommen und gerichtlich verurteilt. Sie wurden in ein rüdwärtiges Gefangenenlager abgeschoben.

Als Anfang April ein polnisches Korps von Uman her (180 Kilometer füdöstlich

56

Berditschew) Miene machte, durch unser bejektes Gebiet in Richtung Minsk zu marschieren, um sich dort mit einem anderen polniihen Korps zu vereinigen — jedenfalls nicht in deutschfreundlicher Abfiht — wurde der Regimentstommandeur, Oberstleutnant Salzmann, mit einem Detachement (Garde-Landsturm-Bataillon Wartenburg nebst Maschinengewehr-Kompagnien und der 7. Batterie Feldart.-Reg. 219,

{pater verftärtt durch 1 Kompagnie Gotha, 1 Kompagnie Landw.-Tnf.-Reg, 327, Y, Batterie Landw.-Feldart.Reg, 12) nach Swenigorodta und Umgebung zum Abfperren von Shitomir aus gefandt. Nach Heineren Gefechten ftredten die Polen die Waffen. — Der Regimentsstab, inzwifhen nach Berditschew verjebt, kehrte am

5. Mai zurück.

Am 5. Juni mußte eine Straferpedition gegen zwei Räuber, welche bei Madnowta, etwa 20 Kilometer südlich von Berditídew die Gegend unjider machten und Gutsbejiger wie Bauern teibutpflichtig hielten, unternommen werden. Die ufrainischen Behörden hatten nicht gewagt, dagegen einzuschreiten und batten unsere Hilfe erbeten. Ein Kommando des II. Bataillons unter Leutnant d. R. Wille umstellte im Morgengrauen des 6. das einfam am Gee gelegene Räuberneft, ließ dasfelbevon den dort befindlichen Mufitanten und dem Harem der Räuber räumen und machte den Räuberhauptmann und feinen Bruder, die verzweiselt

um sich schossen, mit Maschinengewehren unschädlich. Die beigegebenen Ukrainer verdufteten beim eriten Schuß und ftablen unterdeffen in der Rachbarschaft Schnaps und Uhren.

Am 8. Juni wurde das III. Bataillon (tell. Führer Hauptmann von Hauff) gu einer größeren Entwaffnung nach Romanow beordert, es wurde aber nach 2 Tagen wegen Bauernunruhen zurückgeholt und als Rejerve der Heeresgruppe Eichhorn in Berditihew bercitgestellt,

Am 13. Juni wurde in Berditschew das Soldatenheim eingeweiht, nachdem ein folches kurz zuvor in Shitomir errichtet war. Es war das ersie Mal, daf wir eine solche Einrichtung in nächster Nähe hatten und Gebrauch davon machen konnten.

Am 26. Juni machte der Führer der 1. Maichinengewehr-Kompagnie einen

Strafzug gegen eine organifierte Bande in Biftrigta. Er brachte 40 Gefangene, 121 Gewehre, 9 Gabel, 1 Maschinengewehr und 10000 Patronen mit.

Straße nach der Lija-Gora (von Madnowta).

Am 17. Juli begann ein allgemeiner Streit der Eifenbahnangestellten. Bei dem geringen Gehalt, den sie monatelang nicht einmal erhielten, — er reichte gerade für ein Paar Stiesel — war es ihnen nicht zu verdenten. Sie beihädigten stellenweise Briiden, riffen Schienen auf oder stellten die Weichen falsch, manchmal heisten sie auch die Lotomotiven bis zum Plagen oder die leeren Kefiel.

Die Vabnbofangestellten halfen sich sehr felbftändig. Sie erklärten einfach, daß sie wegen Plagmangels in den Zügen keine Fahrkarten mehr ausgeben könnten, und verkauften hinten berum die Karten um das 4—Sfade. Wir mußten daber Perfonen, die von uns Fabrterlaubnis erhielten, für die deutiben Bahnhoftommandanturen Ausweise mitgeben, damit diese, auch bei gefdloffenem Schalter, Fabrtarten bejorgten. Später verlangten die utrainischen Schaffner, daß diese Perjonen auch in deutschen Wagen befördert würden. War das nicht möglich, so fehröpften sie

57

die Passagiere unterwegs oder febten fie, falls sie nicht hohe Schmiergelder gaben, an die Luft. Nachdem die deutide Behörde für die Bezahlung des Gebaltes eingetreten wat, bórte der Streit bald auf, die Nebeneinnahmen der Eijenbabner blieben befteben.

Der Dienst unserer Leute am Bahnhof und an den Zügen war anfangs lebensgefährlich. Die Ukrainer stürmten die Büge wie wilde Tiere und drängten sich nicht nut in die überfüllten Wagen, fondern fletterten auch auf die Dächer und Lokomotiven und stellten sich auf die Puffer, meistens ohne Fabrtarte. Es gab manchmal schauder · bafte Auftritte. Erst als wir die Sperre nach deutscher Art einführten, kam Ordnung in den ganzen Betrieb und die Bahn hatte wieder geregelte Einnahmen,

Am 15. August starb Hauptmann d. 2. a, ©. Heyd an Ruhr, Er hatte den Feldzug, troßdem er infolge eines Herzleidens untauglic) war, schon im Weiten mitgemacht und war fewer verwundet worden, Obgleich er körperlich sehr zu leiden hatte, ließ er sich von der Heimat nicht anfordern und blieb bis zu dem jäben Abschluß feiner Laufbahn in unermüdlicher Pflichttreue auf feinem Poften. Gein Hinfceiden wurde nicht nur von uns, fondern auch von den Ukrainern bedauert.

Im Oktober wurden die Zuftände in der Ukraine immer unbaltbarer. Die Russenfreunde in Kiew hatten allmählich gang die Oberhand gewonnen und drüdten auf die Ukrainer. Es wurde drauflos verhaftet, meistens nur zu Erpreffungszweden. Ließ ein behördlich angestellter Gauner einen Berhafteten, dem der Grund in der Regel garnicht mitgeteilt wurde, wieder frei, so verhaftete ihn ein anderer Gauner, um sich auch feinerseits zu bereihem. Im Laufe der Zeit verhafteten sich fogar die Behörden gegenseitig. Wir durften uns zwar in innere Derhältnisse nicht einmischen, aber bei allzu krassen Fällen griffen wir eben doch cin. Ein Offizier und ein Soldat mit aufgepflangtem Geitengewehr genügte, um Erfolg zu haben, wenn gútlich e Dorstellungen nichts nüßten. — Die Buftände, zwischen denen wir täglich lebten, färbten auf einen großen Zeil unserer Leute ab. Die Handelsjuden, die jeden Deutschen, we es auch immer war, anbielten mit der Frage: „Haben Se nir zu vertäufen,“ trieben manchen dazu, sich eigener, aber auch äraricherGegenstände zu entäugern. Das deutsche Gewissen wurde vielfach nicht nur weiter, sondern betam bedentliche Risse.

Der „kleine Markt“ ftand täglich voll mit bandelnden Soldaten, die Rartenfpiele, Rafiermesser, Saschenmefjer, Schreibfedern, Taschenuhren, Ubrfetten, Ringe, Armbänder und Broschen vertreiben wollten. Seilweise in der guten Absicht, für die Angehörigen Fett, Öl, Seife, Eier u. a. dagegen eingutaufen, teilweise aber auch in reiner Gewinnfucht. Wenn am Sonntag der Bauer mit einem Karren voller Dorfihönen angegondelt tam, wollte er „glänzende Gegenstände“ erwerben, Der älteste Nidel- und Silberplunder wurde mit neuem Glanz verfeben und als „Golbi“ angebracht. Am meisten wurde für Schnaps (Wudti) bezahlt. Ein Diertel, noch zuvor mit 50 Prozent Wasser preiswerter gemacht, erzielte bis zu 15 Rubel, Um ihn balgten sich häufig Angehörige des zarten Geschlechts, allerdings meistens folche, die Langit tonfirmiert waren.

58

In dem Marttgedränge blühte das Geschaft der Taschendiebe, denen im Anfang die Soldaten scharenweise zum Opfer fielen. Die Brieftafhen in den Rodichößen batten schon vor dem Betreten des Marttplages einen anderen Besitzer. (Gelbst in den Kirchen waren die hinteren Taschen geleert, ehe die Sitzbank erreicht wurde. Dev Chef unserer Geheimpolizei mußte einmal feine Andacht mit jeinem ganzen Sehalt bezahlen.)

Die Bortemonnaies in den Hofen wurden auch zur leichten Beute für die russischen Taschenkünstler; am sichersten war das Geld in der inneren Brusttasche, solange der Inhaber nüchtern blieb. — Die russifeen duden trugen das Gold entweder im Stiesel unter ihren Plattfühen oder in der Leibwasche eingenäbt, wo es am geschütztesten war, da sie kaum gewechjelt wurde.

Der Geschastsgeist war derartig, daß ein Frijeur, der einen Kunden halb eingejeift oder halb rafiert hatte, auf die Straße rannte: „Habe Se nix zu vertiufe? Mombglich , fprang der Halbbebandelte noch binterdrein.

Ein.beschämendes Bild boten unsere Leute, wenn fie, mit Swiebeltetten vollftändig bebangen, vom Markt durch die Strafen zogen; sie jahen fast aus wie Oden, die sich beim Voltsfeft die 10 ersten Preife verdient hatten.

Bedauerlicherweie wurde mandes vertauft, was die Heimat schwer entbehren konnte, 3. B. Seide, Arzneimittel, Goldwaren und fogar Revolver. (Die Urlauber febrten in der Regel fdywerer beladen wieder, als sie abreiften.)

Diese Sachen wurden für schweres Geld an die Ukrainer abgejegt troß aller Verbote. Schiießlich mußte an der Grenge eine scharfe Üderwachung eingeführt werden, die aber doch nicht genügte. Auch die Kontrolle zurücktehrender Urlauber tonnte diesem Übel nur wenig fteuern.

Nicht geringe Schuld an dem tiberbandnebmenden Handel- und Haufiererweien trugen unsere Etappen, die vielfach mehr für sich forgten als für die Truppen. Gie kauften große Mengen an Lebensmitteln ufw. auf und batten auf die Preife Einfluß, aber ihre Geschafte kamen nur zu einem geringen Zeil den Truppen zu gute. Die Suden hatten jedenfalls dabei mehr Dorteil, als die Deutichen.

Die Preife in der Ukraine wurden wohl durch die Nachfrage seitens unserer Truppen etwas gesteigert, aber sie wurden erft in die Höhe geschraubt, als Schieber von Berlin, vom Weiten und auch aus Osterreich in Uniform und Bivil die Ukraine beimfuchten und alles 2 um jeden Preis zu- A fammentauften. ate —— ihnen bei uns das Handwerk gelegt wurde, trieben sie ihre unlauteren Geschäfte an einem anderen Ort, die Preise aber blieben. In allem hatten die Juden ihre Finger dazwischen. Schon nach der Einnahme Warschaus hatte es uns eigentümlich berührt, daß die ersten Schnellzüge zwischen Berlin und Warschau hauptsächlich von Juden benüßt wurden. Als der D-Zugvertehr mit der Ukraine kaum eröffnet war, ftredten aus den Wagen I. und II. Rlafje schon wieder die Angehörigen des Oberamts Jerufalem ihre edelgeformten Najen.

Tüdische Händler waren es, die auf den Kommandanturen und bei den Etappen

59

äuerst auftraten, jüdiihe Händler waren es auch, die den deutihen Ruf systematisch untergeuben. Unter irgend einem Vorwand liesen sie sich anmelden. Sie versuchten, in irgend einer scheinbar harmlosen Gace ihre Vermittlung anzubieten . . . oder ihlugen gleih mit der ihmen eigenen Unverfrorenheit ein Geschaft vor, alles natúrlich nur im Interesse der deutschen Truppen (!). Die Fälle, in welchen ihnen dieses anfangs gelungen wäre, dürften äuferft jelten gewejen fein. Das war ihnen zunächst aber ganz gleichgültig. Sie behaupteten einfach da und dort, sie feien bei Herm Soundso gewejen und hätten geschäftliche Beziehungen gu demjelben, wobei sie unter ftrengíter Diskretion nur so ungefähr andeuteten, daß es ihnen auf ein paar hundert Rubel nicht angetommen fei.

Da das erstere Tatjache war. . , und die jüdischen Händler, wenn sie auch mehr oder weniger zart hinaustomplimentiert worden waren, immer wieder kamen, so wurde auch das legtere von vielen geglaubt und weitergegeben. Die Juden kaltulierten dabei ganz richtig, daß das blödfinnigite Zeug doch irgendwo hängen blieb und daß mancher, der von den angeblichen Geschäften feiner Vorgefesten hörte, keine srofen Gewissensbisse mehr hatte, wenn er sich von ihnen betóren ließ. Mit „Offizier“ titulierten die Juden jeden, der irgend einen Rang hatte. Die Duden taten dies nicht etwa aus Unkenntnis oder plumper Schmeichelei, sie taten es ganz bewußt, um den Ruf der deutihen Offiziere zu unterwühlen. — Deutiche, deren Namen auf beeger und. . . mann endigten, faben die Juden als Stammesgenoffen an.

Andererjeits gab es judische Familien, welche für die Deutihen — ohne sie ausniigen zu wollen — in edelster Weife ihr gastfreies Haus geöffnet hielten. — Mander von uns wird noch lange der froben Stunden im Kreife anständiger Ukrainerjuden dantbar gedenten. —

Die Russen waren überaus gastfreundlich, es ging jedoch fait überall bei ihren Gelagen, die exit {pat abends begannen und bis zum Morgen dauerten, allzu üppig und altobolijd) her. Die tibertriebene Schnapferei war nicht nach unserem Gejdmad, so wenig wie das in den Nebenzimmern ftundenlang währende Glüdsspiel. — Das beste war, sich von den russischen Gastmablen möglichit fernzuhalten. Die Wogen der Revolution hatten den Abschaum und Kehricht nach oben gefhwemmet; wir mußten deshalb gerade in der fogenannten ersten Geselischaft mit manchem seltsamen Glüdsritter einen Hindedrud wechieln. (Für einige, die wir im Lauf der Monate kennen lernten, batten wir die bezeichnenden Namen „Liquidansti“, „Hocstaplinsti“, „Defraudansti“ u. a. m.) Gerade diesen jämmerlich en Emportömmlingen lag daran, sich mit dem irgendwie er . . . beuteten Geld auszuleben und dabei Dentiche in ihre Kreise gu ziehen. Das weibliche Element beteiligte sich sehr zahlreich bei allen diesen Nachübungen, denn die lebensluftige, nach Flirt schmachtende Russin wollte mitmachen. young fein, schön sein und... dann fterben,“ war ihre Parole, — Familien, wie die des Rreis-Staroften und viele deutsch-russischen, auch folde von Sutsbefigern, blieben jedoch vertehrswiirdig.

Die deutide Zivilbevölterung in der Ukraine hatte unser Einrüden in das Land zwar mit Freuden begrüßt, aber sie hätte es lieber gefehen, wenn wir als Sieger, nicht als Freunde getommen wären. Immerhin war sie stolz auf ihre Landsleute, besonders deshalb, weil die deutschen Soldaten troß des langen Krieges noch eine straffe Oisziplin hatten und sich (mit geringen Ausnahmen) überall anständig aufführten. Als dann die Zerfebung begann und die deutsche Ehrlichkeit und Redlich teit abbrödelte, hielten sie mit ihrer Beforgnis nicht zurück

Am Schluß mußten sie leider betennen: „Pie Deutichen sind nicht viel befier als die Rufjen.“

Mit den im südlien Teil der Ukraine eingerüdten Öfterreihern konnten sich die Ukrainer von vornherein nicht vertragen. Diese requirierten riidjidtslos, wo sie

bintamen und machten die Preife felbft. Als in unserem Etappenbezirt das Gerücht ging, daß die Österreiher uns ablösen würden, faben wir überall verftörte Gesichter. Gn bezug auf die Berjesung und Unbeliebtheit waren uns die Verbündeten jedenfalls voraus,

Die Prefje der Entente fprigte in der Ukraine Gift nach allen Richtungen; die harmlojen Seitungen, welche wir vertauften, tamen dagegen niemals auf. — (Der Deutsche verstebt eben nur, sich felbft scharf zu kritisieren und herunterzusetzen, gegen die Gemeinheiten und Schuftereien anderer Bolter findet er feine Worte.) —

In der Ukraine lernten wir das Los der Flüchtlinge näher kennen, nachdem wir vorher auf unseren Wegen nur Flüchtlingsgräber gejeben batten. Es waren aber dieses Mal keine Rufen, fondern Polen und vor allem Deutihe. Em armjeliges Bündel als Gepäd, eine mebr oder minder große Zabl blasser, scheuer Kinder an der Hand kamen jie aus östlicher Richtung von den deutschen Kolonien am Schwarzen Meer, von Haus und Hof von den Bolschewisten verjagt und unterwegs noch beraubt. Sie batten genug von Rußland und warteten wochenlang geduldig auf ihre Beförderung nach Deutichland, um wenigitens wieder im Stammland mit nichts ein neues Heim gründen zu können. Ihrer nahm sich besonders unser Oberstabsarzt Dr, Weije und der Feldbilfsarzt Dr. Goldmann mit rührender Fürforglichteit an. (Unser Zufammenbruch in der Ukraine wird die deutschen Flüchtlinge vollends vernichtet haben.)

Die Ernte, deren Einbringung in den Rotitnofiimpfen nur von russischer Artillerie und Fliegen zeitweise beläftigt wurde, litt in der Ukraine infolge Aufbebung der Bauern. Diesen wurde vorgespiegelt, daf die Deutichen die ganze Ernte mit Beschlag belegen und nach Deutschland abfahren würden, was in der Ukraine zur Hungersnot führen müsse. Die darüber empörten Bauern pflügten daher ganze Kornfelder kurz vor der Ernte um, walzten sie nieder oder zündeten sie an.

Grundbesitzer oder Landleute, welche mit unseren Etappen und Truppen Geidäfte abschlossen, wurden bedroht und teilweise mighandelt, wenn nicht totgeschlagen. Dielfah wurden sie verjagt, ihre Gutsbefige ausgeraubt und abgebrannt, Alle konnten wir bei der räumlichen Entfernung nicht schützen.

Ende Oktober ging ein Transport (darumter auch Angehörige des Regiments) nach dem Weiten ab, der jedoch nicht weit über die deutide Grenze gelangte, da die Mannschaften (worunter 40 Prozent Elfäjier) sich allerlei Ausichreitungen zu fehulden kommen ließen. Der Transport wurde nach dem Truppeniibungsplak Neubammer (Oberieblefien) geleitet. Etwa 200 Mann waren tro’ mebrfahen Signals auf der legten Station vor Neubammer nicht eingestiegen. Der Bug fubr ohne sie mit ihrem Gepäd weiter. Als die 200, estortiert von einer Tägertompagnie, auf dem Übungsplag cintrafen, empfingen sie ihr Gepäd aus Jägerbänden wieder, wefentlich erleichtert

um alle ukrainischen Lederbissen und Gonstiges (Würste, Sped, Eier, Öl, Seife). Die Jäger betrieben eine Zeitlang einen schwunghaften Geifenbandel, Als ein Jäger gefragt wurde, ob die Russenwiirste geschmedt hätten, entgegnete er schmungelnd: „Frag’ mich nicht, der Sonntagsdienst hat sich bezahlt gemadt!“

Als im Herbft 1918 unsere Mestfront nicht mehr die alte Widerstandsfahigteit zeigte, glaubten wir an eine nationale Erhebung des ganzen deufschen Boltes. Die gebildeten Juden, mit denen wir gelegentlich davon fprachen, faben uns mitleidig an und behaupteten fteif und fest, es gäbe Frieden.

Sie hatten uns feinerzeit bei dem Breft-Litowiter Frieden mit ihrer Borherfage in Erstaunen gefegt, wir glaubten es aber doch nicht, vielleicht mit Ausnahme einiger, die aus Urlaub tamen und in die Parteimanóver der Heimat eingeweiht waren,

Am 14. Oktober wurde die Besatzung in Berditichew aus dem Bezirk der 22, Landw.-Division ausgeschieden und der 15. bayrischen Res.-Inf.-Brigade Gerditschew) bezw, dem Militärbezirk Kiew (XXVII. Rej.-Armectorps) untersteilt.

Anfang November bauten die Osterreicher in der fiidlichen Ukraine ab und zogen fengend und brennend ducch das Land,

Um ein Übergreifen dieser Banden auf unseren Bezirk zu verhindern, wurde am 5. November eine Abteilung nach Ralinowta entjandt. (Hauptmann Georg mit der 7. Kompagnie Landst.-Inf.-Reg. 13, der reitenden Abteilung 11./Landst. 13. Y Maschinengewehr-Kompagnie Passau, Y, Gefehiigsug 5./219, einem bebelfsmäßigen Panzerzug mit 4 Maidinengewehren und 2 Minenwerfern.) Die reitende Abteilung 1./Lanbdft, 13 fperrte die Bahnlinie nach Kajatin und Dinniza ab,

Der Regimentsstab Landst.-Inf.-Reg. 13 wurde am 8, November zur Leitung des jüdlichen Bezirks nach Stwira verlegt, zu feiner Verfügung ftanden das II. und das III. Bataillon, sowie die 4. Batterie Feldart.-Reg. 219, (Am 22, November febrte der Regimentsitab mit der 11. und 12. Kompagnie nach Berditschew zurück.)

Die deutsche Heimat glaubte nicht mehr an Gott und an sich selbst, sondern an einen ametitanifden Professor namens Wilfon, von welchem sie alles Heil erwartete.

So kam es, daf ein Volk, das an der Front mit feinem Heer Sieger geblieben war, sich schließlich binter der Front mit Hilfe der Unabtémmlich en und Drüdeberger felbst bejiegte und alles Beftehende über den Haufen warf.

Am 9. November kam die Amwälzung in Deutschland, die sich blibartig üver Polen nach der Ukraine ausbreitete, Die deutschen Landsturm-Bataillone in Polen, welche großartig versicherten, ihre Kameraden im Osten nicht im Stih zu lassen und ihnen den Rückweg offen zu halten, meuterten größtenteils, ließen = ich von einer Handvoll Polen — ET en entwaffnen und zum Land Glodenturm in Baranowitschi. binauswerfen. Damit war

eine rasche und geordnete Rücktehr wohl erschwert, aber nicht unmöglich, denn die Polen büteten sich wohl, eine nach Hunderttaufenden aúblende deutiche Armee, die sich aus der Ukraine reichlich verpflegen und mit Gewalt den Heimweg erzwingen konnte, abzufperten. Sie begnügten sich mit dem ungefährlicheren Austäubern von Sransporten oder unbewaffnet zurückflüchtenden Truppen.

Wenn alfo die Truppen in der Ukraine mit ihren Gleichheitsbeftrebungen bis zur Grenze der Heimat warteten oder wenigitens ¿ufammenbielten, war ein vielleicht langwieriger, aber sicherer Rücktransport für alle gewährleiftet.

Aber es kam anders. Die Revolution war mit russischem Geld gemacht worden, alfo mußte sie auch nach russischem Muster durchgeführt werden. Das Nachäffen ausländischen Unfinns war ja ftets deutscheste Tugend. Leute, die seither bei friegetischen Leistungen im Hintergrund gestanden hatten, zeigten größten Heldenmut, drängten sich vor und gewannen Einfluß. Ihnen schlofjen sich beftrafte Leute und Sejclechtstrante, denen Strafe in Ausjicht gestellt war, aus Radfudt an. Sie besten ihre Kameraden auf, die Ehrenbezeugungen unterblieben vielfach, fast jegliche Arbeit wurde eingestellt und felbft die nötigiten Sicherheitsmaßregeln wurden nur widerwillig und schlecht durchgeführt. Befehle wurden kaum mehr beachtet. Gegen mißliebige Offiziere wurden Drohungen laut, teilweise . . . sollen Diese auch in Zätlichteiten ausgeartet fein. Die Elfässer ftrichen ihre deutsche Rotarde schwarz an.

Bei den Behörden und Sruppenteilen bildeten sich Soldatenräte, die teils fofort aufgestellt wurden, teils aus den in den ersten Tagen gewählten Bertrauensteuten bervorgingen. In Kiew trat der große Soldatenrat auf, der die Befehlsgewalt an sich tif und an allen Vertehrseintihtungen feine Anhänger anstellte. Die Führung durch Offiziere, der man jedoch nicht ganz entraten konnte, trat mehr und mebr guriid. Bei noch difziplinierten Truppenteilen, auf welche der Erlaf des Boltsheauftragten Ebert vorteilhaft cinwirtte, wurde cin vernünstiger Ausgleich geihaffen, wonach die Offiziere auf ihrem Poften blieben und der Goldatenrat eine mehr beratende Stelle einnabm.

Am 12, November war der Befehl zur Räumung der Ukraine gegeben worden. Sie sollte jinngemäß vom Often nach dem Weiten planmäßig durchgeführt werden. Der Plan kam aber einerjeits durch das eigenmächtige Abbauen einzelner Truppenteile, andererseits durch kriegerische Ereignisse innerhalb der Ukraine nicht zur Durchführung.

Der Hetman Storopadsti, welchem es nicht gelang, eine verständige Bodenreformpolitit zu treiben, hatte den Anschluß an Großrußland erklärt und sich die utrainischen jozialiftiihen Bauern zu Feinden gemacht, die sich unter General Petljura gegen ihn erhoben. Tschechische und österreiciihe Plünderer und allerlei Gefindel schlossen sich an. Die Bewaffnung erfolgte aus utvainijden Depots, zum Zeil auch aus österreichiichen Veftänden. Er bemächtigte sich des Eifenbahntnotenpunttes Faftow und einiger anderer von minderwertigen Truppen schlocht bewachter wichtiger Puntte um Kiew, welches sein Biel sein sollte.

Da aber der Hetman bisher von den Deutschen beschützt wurde und leider auch jest noch nicht fallen gelafjen wurde, einerjeits der große Soldatenrat Unparteilichteit in diesem utrainiihen Zwiespalt beschlossen hatte, andererseits Kämpfe in und um Kiew nicht dulden wollte, wurde Petljura mit Hilfe deutscher Waffen von dieser Stadt ferngehalten. Bon Odefja aus mischte sich der französische Konsul Hainnaut mit echt galliiher Frechheit in die deutschen Anordnungen ein. Bor allem verlangte er Sicherheit für die Verbindung Kiew-Odessa für feine Handelsgeschäfte.

Petljura wollte die deutihe Waffengewalt nicht weiter auf die Probe stellen. Es genügte ihm, die rüdwärtigen Eifenbahnlinien allmählich in die Hand zu betommen, mit den Goldatentäten zu verhandeln und Verträge abzuschliehen, welche allerlei Versprechungen und Verpflichtungen bei neutralem deutihen Verhalten enthielten.

Unter neutralem Verhalten verftand der edle Ukrainer in exter Linie, daß die Deutichen sich gutwillig entwaffnen und ausplündern liegen, damit er feine eigenen Leute damit ausrüften tonnte. Webrte sich cine deutsche Truppe dieser schamlosen Bumutung, so betrachtete er die Neutralität als verlegt und sich nicht mebr an den Vertrag gebunden.

Die Revolution in Oeutschland und Öfterreich hatte den russischen Kriegsgefangenen ihre Freiheit wiedergegeben. Nun wälzte sich ein endlofer Strom dieser Leute in die Ukraine hinein. Bon den ltrainern kümmerte sich niemand um die armen Teufel, die tagelang auf den fümmerlich betriebenen Bahnen oder zu Fuß daher kamen, um

ihre Heimftätten Zu erreichen. Im manchen Zügen befanden sich Lote, verhungert vder erfroren. Auf den Bahnhösen lagen Schwertrante auf Bänten und Tischen herum, unfähig, weiter zu teijen. Die uftainischen Bahnbofbebórden taten nicht das Seringite. Auch die Stadtbepörden bequemten sich nicht dazu, von sich aus einzuschreiten. Erst auf Drohungen deuticher Bahnboftommandanten bin richteten sie mit dem ihnen eigenen Eifer DVerpflegungstüchen ein, damit die Leute nicht vollends verbungerten.

Diele wandten sich an deutsche Bahnbofstommandanturen mit der Bitte, ihnen einen Fahrschein dur Riidreije nach Deutschland ausäustellen, weil fie-bei der immer mebr verfagenden Bahnbeförderung ihre fernen Dörfer nicht mehr lebendig erreichen würden. Da es ihnen nicht gestattet werden tonnte, so ließen sie fi, angelodt durch Versprechungen auf Verpflegung und Kleidung, notgedrungen für eine der tämpfenden Parteien anwerben, Wenn sie es nicht freiwillig taten, so wurden sie dazu seawungen, Dadurch erklärte sich auch das rasche Anwachien der Petljuriften, denen alle mit ihrem

Deutscherseits ließ man bald die Hetmanstruppen, bald die Revolutionstruppen in aller Seelenrube an sich vorbeiziehen, um sich herum kämpfen und um sich herum lagern. Panzerzüge durften nach Belieben fpazieren fahren und schließlich duldete man neben sich Petljuras Bahnbofswaden. „Es sollte vor allem tein Sröpschen deutschen Blutes mebr 3 fliegen.“ Diese Angftlichteit führte aber exit recht dazu, denn Petljura wollte die Bahnhöfe haben und übertumpeite mit starten Kräften eine ganze Anzahl fiibrerlofe schwache deutsche Bewachungen. Da sie sich zum Teil aber noch als deutsche Soldaten fühlten, flog eben doch noch deutiches Blut on und leider nicht das Kowel, schlechteste. Allmäblich mertten die Solbdatenrate und die Mannidaften doch, daß Petljura nur leere Dersprehungen gegeben babe. Am 6. Dezember wagte es Petljura, auf dem Bahnhof Berditichew zu erscheinen. Der Bahnboftommandant wollte ibn fofort feftnebmen, was aber von den Mannschaften verweigert wurde, Die Brigade stellte ibm auf Deranlafien des Leutnants Schaal ein Ultimatum, net sollte das Unrecht, deutiche Truppen (3. Kompagnie Res.-Inf.-Reg. 122 in Spmerinta) entwaffnet zu haben, wieder gut machen, andernfalls würde Dergeltung erfolgen.“ Er war sehr ungebalten darüber, daß er erkannt wurde. Als man ihn erfuchte, zu warten, witterte der schlaue Fuchs, der die Deutschen dauernd betrog, eine Falle und fuhr unbebelligt von dannen. Sedenfalls hatte er nur die Verbältnifje in Berditschew ertunden wollen.

„Beim um jeden Preis!" Das wat der einzige Gedante ! Dieses weiche weibische „Heim um jeden Preis“, mochte der Preis in allem besteben, nur nicht in der eigenen Perjon, machte die Truppen, so turssichtig, daß sie das Leben von Saufenden von

Kameraden, von denen viele in der Folge zugrunde gingen, aufs Spiel febten, Milliarden deutschen Vermögens im Stic ließen und das deutsche Anfeben in der Ukraine in Trümmer schlugen.

Da jedes der drei Bataillone feine eigenen Schidjale batte, jeien sie in der Reihenfolge erwähnt, in welder sie die Heimat erreichten.

64

7. Ubschnitt. Abbau aus der Ufraine.

a) Das III. Bataillon (ohne 11. und 12. Kompagnie).

as Bataillon, bis Ende Oktober in der Gegend von Tetijew im Sicherungsdienst tätig, wurde am 11. November von Berditschew in die Gegend von Stwira zur Entwaffnung befoblen, Die 11.Kompagnie, welche Ende September nach Verditidew zurückbeordert wurde, wat {don einige Tage zuvor in Stwita tätig. . |

Nad Betanntwerden der Revolution griff die Indiszi plin rajd um fic. Privateigentum wurde weggenommen und an die Juden heimlich und öffentlich auf dem Markt verkauft, wobei Diese ihre falschen Rubel los werden tonnten. Mandes wurde vernichtet. Der Hauptsprecher des Goldatenrats war ein eljässischer DVorfihulmeister namens Hildwein, der vor allem gegen die Offiziere bebte. —

Ende November wurde das Bataillon abgelóft und an die Bahnlinie nach Rafatin herangezogen, wo es von dem noch mebr in Auflöfung begriffenen Landsturm-Bataillon Pafjau, das die deutschen Kotarden längit entfernt hatte, vollends verfeucht wurde.

Am 22, November kehrten die 11. und 12, Kompagnie nach Berditschew zurück, nachdem sie zuvor den Bahnschutz in Popielnja übernommen hatten.

Der Bahnhof Rajatin, der wichtigite Eifenbabntnotenpuntt für die deutiden Truppen, mußte befest gehalten werden. Auf diesen hatte es auch Petljura abgejeben; es lagen schon zahlreiche Petljuriften in der Stadt, es kamen noch Derstärtungen dazu, auch einige Panzerzüge. Aber Petljura wagte keine Gewalt, er legte sich aufs Derhandeln, um feiner Sache ganz sicher zu fein.

Am 6. Dezember verhandelten die Soldatenräte mit Petljura-Offizieren so lange und ausgiebig, daß die weiteren Verhandlungen auf den nächiten Nachmittag verlegt werden mußten. (Bis dahin hatte nämlich Petljura weitere Verstärtungen herangezogen.) Den Soldatenräten wurde noch mitgeteilt, „jie möchten sich nicht beunrubigen, wenn geschoffen würde, die utrainifhen Truppen würden ein Scharfidhiesen in der Nähe abhalten“. (DBermutlich auf antommende deutsche Transporte.) Der

65

Bahnbof von Kowel.

am 6. Dezember cingetroffene Befehl zur Entwaffnung der Uttainer in Rafatin wurde gar nicht beachtet.

Glüdlicherweise fiel während der Verhandlungen ein Schuß von utrainischer Geite, so daß das militäriihe Gefühl auf deutscher Seite vor vúlligem Einschlafen bewahrt wurde.

Am 7. Dezember kam es an einzelnen Stellen zu SchießeZ teien, die schließlich in ein Kirche von Stolowitschi. Gefecht, hauptsächlich um. den Bahnhof übergingen. Die Bayern, welche zuerst gar nicht mittun wollten, griffen ein, nachdem sie felbst beschossen wurden.

Die Petljuriften stellten Entwaffnete des Landsturm-Bataillons Pafjau und der 10. Kompagnie vor ihre Gewehrläufe auf den Bahndamm, um die Oeutschen am Schießen zu verhindern. Gie selbst schossen zwischen hindurch. Das Schie hen hörte deutscherseits zunächst auf, wurde aber duch Leute, Die sich einen geeigneten Pla wählten, fortgefest, 3

Die Bayern, durch die immer drohendere Gefahr wieder recht kriegerisch gefinnt, stellten schon jbwere Minenwerfer auf und hätten die Lage, trogdem den 800 Deutschen 3—4000 Ukrainer mit Pangerautos u. a. Segentiberstanden, bald zu ihren Sunften entschieden, wenn nicht in diesem Augenblich eine weiße Flagge am Bahnhof aufgestedt worden wäre. (Oberleutnant Ludwig, Landst.-Bataillon Passau.)

In der Zwischenzeit hatten sich 2 deutsche Maschinengewehre am Proviantamt erfolgreich behauptet und den Ukrainern 2 Maschinengewehre abgenommen. Nady Beschießung durch einen Panzerzug mußten sie das Feuer einstellen. Deuticherjeits ließ man sich nun leider wieder in endlofe Berhandlungen ein, in denen viel geschrieben und noch mehr ehrenwörtlich versichert wurde. Öfterreichische Offiziere und Deutsch iprechende Sihechen führten das Wort im Namen der utrainischen Regierung. „Freies Geleit bis Holoby, gute Verpflegung für 10 Tage und in 8 Tagen zu Haufe“! Das genügte, um zu unterschreiben! Dann liegen sich die Truppen entwaffnen und die Waffeniibergabe auch noch befdeinigen, den Offizieren hatten die Ukrainer ebrenwörtlich freies Geleit zu den Derhandlumgen im Wartejaat 11, Rlasse, sowie Behalten ihrer Waffen zugefagt. Es wurde weder das eine noch das andere gehalten.

Am 8. Dezember sollte das Bataillon, in gleicher Weije wie Pafjau, auf 40 Magen verladen werden. Feldküchen und Bagagen sollten vertragsmäßig mitgeben. Für beide Bataillone zufammen ftanden aber im ganzen nur 40 Wagen bereit, Mit Schmiergeldern befcafften sich die Bataillone noch einige Wagen zur Mitnahme von je 2 Feldtiichen, alles andere mußte zurückbleiben. Die Truppen wurden noch ausgeplündert, die Türen wurden zugeschlossen, vor jede Türe ein Posten gestellt, die Lebensmittel blieben aus. So wurde der Transport bei Kirche in Lipft.

66

10 Grad Kälte um 4 Uhr nachmittags von Sajatin abgelassen, Am 9. Dezember wurde in langjamster Fahrt Shmerinta erreicht, wo einige Tage zuvor Kompagnien des Württ. Rej.-Inf.-Reg. 122 überfallen worden waren, (Eine große Anzahl ausgeraubter Leichen lag aufeinandergebeugt in Diehwagen.)

In Shmerinta sollte jedenfalls eine weitere Beraubung stattfinden, denn die Lotomotive fuhr einfach davon und ließ den Bug fteben. Ein Öfterreiher warnte vor langem Bleiben in dieser Station. Durch Beitehung verschaffte sich der Transport wieder eine Lotomotive, Der Lotomotivfiihrer wollte nach dev galiziihen Grenze fahren (Carnopol), wo jedenfalls neue Plünderungen in Aussicht ftanden. Durch Bestechung gelang es, ihn zur Fahrt nach Schepetowta (Linie Sajatin—Rowno) zu veranlafjen. ;

Dor Rowno begannen nochmals Schwierigkeiten. Die deutsche Befasung von Rowno, welder der Transport angekündigt wurde, wollte keine entwaffnete Truppe in ihrem Bezirk haben und verlangte Nüdtehr nach Rafatin und Neubewaffnung. Auf die Versicherung, daß diese Truppen nicht mebr kampffabig feien, sollten sie unterwegs liegen bleiben, aber keinesfalls nach Rowno tommen. Die Lokomotive, welche sich schon von dannen machen wollte, wurde mit Gewalt am Buge behalten. Der Transport verlangte unter allen Umftänden Weiterfahrt, was felieflic unter der Bedingung Sestattet wurde, daß er durch Rowno ohne Aufenthalt durchzufahren hätte.

Ohne Verpflegung und niedergedrüdt fuhr die entwaffnete Kolonne nach Holoby weiter. (14./15. Dezember Ankunft.) Im Kowel fand eine Unterfucung über die Dorfälle statt.

Am 21. Dezember nachts erreichte der Transport (9., 10, Kompagnie, 3. Maschinengewehr-Kompagnie ufw.) über Brest-Litowft—Byaliftot ufw. den Entlaffungsort Eblingen, wo er am nächsten Tag feftli empfangen wurde. (Siehe auch 7. KKompagnie und reitende Abteilung 11./13,)

b) Das II. Bataillon (ohne 7. Kompagnie und reitende Abteilung).

Das Bataillon fuhr am 22. Oktober von Spitomir nach Stwira und wurde auf die um Skwira liegenden Ortschaften zwecks Säuberung der Wälder von Bolschewiften und zur Entwaffnung verteilt, Die Ummälzung führte zur Bildung von Bertrauensleuten und schließlich von Goldatenraten (Offiziersaspirant Unteroffizier Lindel), die vielfach einen recht ungünstigen Einfluß ausübten (20. November). Die Telephonstellen wurden von Anhängern des Goldatenrates bejeßt, die nur noch Befehle des Goldatenrates Kiew weitergaben. Die 2. Maschinengewehr-Kompagnie, aus jungen, aber bis jeßt tüchtigen Soldaten bestehend, zeichnete sich fofort durch Fortlassen der Ehrenbezeugungen und Entfernen der deutichen Rotarden aus. Viele Leute verkauften ihre Ausrüftungsgegenstände offen an die Juden.

Am 21. November 309 sich das Bataillon in der Umgebung von Stwira zufammten und löste das III. Bataillon ab. Im Schloß in Antonow haufte die 8, Kompagnie nach Art der Bolschewiften. (22. November.) Die Milizjoldaten des Hetmans nahmen Reigaus (23. November), sie witterten schon die Petljuriften. Am 24. November zogen die bewaffneten Bauern des Petljura in Stwira ein, wo die Bürger die Deutschen anflebten, doch so lange zu bleiben, bis die Franzofen aus Odessa sie beihügen würden. Die Petljuriften beabsichtigten, das Bataillon zu entwaffnen, was bei der geringen Difziplin wohl leicht Gewejen wäre. Der rasche Abtransport verhinderte die Ausführung.

Der 8. Sompagnic, welche in Popielnja Bahnschutz hatte und zugleich das Hauptlager der Petljuriften in nächiter Nähe, wurde auf Anfuchen am 29. November die 6. Kompagnie und 2. Maschinengewehr-Kompagnie als Derftärtung geschidt. Am

1. Dezember war das Bataillon bei Popictnja zufammengezogen, um auf Abtransport in die Heimat zu warten.

67

Auf die am 6. Dezember eingehende Nachricht, daß in Shmerinta deutsche Truppen von den Ukrainern angegriffen würden, sollte Alarmbereitschaft eintreten, die aber von den Goldatenräten und Mannschaften nicht ernst genommen wurde. Die Sicherung der Truppen wurde auf Deranlaffung des Goldatenrats so gut wie eingestellt. Die Goldatenräte übernahmen da Telephon-Zentrale, fiir ihren Offizieren gegenüber die Berantwortung, das Schidjal anderer Truppen war ipnen gleidygíltig geworden. Der Goldatenrat der 8. Kompagnie verhandelte divett mit den Petljuriften und fiel auf deren Manöverglatt herein. Die von den Ukrainern verteilten plumpen Flugblätter verwirrten den Leuten vollends den Kopf.

Auszug aus einem Flugblatt.

„Deutihe Soldaten! Ihr feid doch ehrliche deutihe Bauern und Arbeiter! — Wahre Söhne des deutichen Doltes! Mir glauben innig an die Ehrlichteit der deutichen Seele und wenden uns an Euch mit dem Ruf: Helfet nicht der russischen Bourgeoifie in der Ukraine, das utrainijdhe Volt gu martern! — Gruppe der utrainischen Spzialiften, die Kiew verließ, nachdem die deutiche Kommandoführung in Kiew die Neutralität gebrochen hat.“ ‚1. Dezember 1918, „Entwaffnung ist abfolut nicht geplant“ ftand in anderen Flugblättern. — Platate in den Ortschaften forderten zur Entwaffnung deuticher Truppen auf. Trotz dem erklärte der Soldatenrat, daß der Inhalt der tepublifanischen Flugblätter abfolut beruhigend jei. Aber der deutsche Michel hatte die Revolutions-Bipfelmiige so weit über die Obren gezogen, daß er feinen Berstand jogar damit gänzlich zugededt hatte.

Vom 8, Dezember ab wollten die Soldatenräte überhaupt keine Postengestellung mebr bei Tage zulafen. Während darüber mit dem Bataillonsführer 34, Stunden lang verhandelt wurde, brad das Verhängnis herein. Die Verhandlung wurde duch 150 Reiter der Petljura-Truppen, welche den Gutshof umstellt hatten, abgeschlossen.

Die 5. Kompagnie (Litoweze) und die Minenwerfer (Railowta) waren ¡don entwaffnet, wie vorgezeigte Bescheinigungen erwiesen, jest wurde auch der Stab und die bei ihm befindlichen Mannschaften entwaffnet. (Gut Lozowiti.) Der Anführer der Bande, nase A : ein Sidede, äußerte sich dabei: Friedhof in Müllerstuft.

68

„Och weiß genau, daß ihre Leute nicht kämpfen werden.“ Die Pferde, Sattelzeug, Mälche, Geld usw. wurden fofort geftoblen, Das Ehrenwort, die Offiziere dürften ihre Waffen behalten, erwies sich als bloßer Schwindel.

Ein Zeil der 8. Kompagnie mit 4 Maschinengewehren am Bahnhof Popietnja machte einen kräftigen Versuch, sich der Schande zu entziehen, ein anderer Teil lies sich aber ohne weiteres gefangen nehmen und {pater als Drohmittel bei den Berhandlungen verwenden. Nachdem ein Trupp Ukrainer zwei Büge in einem Unterstand am Bahnhof ohne weiteres überfallen, vier Leute meuchlings getötet und einen Unteroffizier der Maschinengeweht-Kompagnie, der zwei Russen niedergeftredt hatte, mit dem Bajonett totgeftochen hatte, eilte Hauptmann Schweidhardt herbei und nahm mit dem Reft der 8, Kompagnie und 4 Maschinengewehren den Kampf fofort auf.

Die in den Unterstand eingedrungenen Ukrainer wurden von den erbitterten Mannjcaften ausnahmslos niedergemadt, die heranstürmenden Rufen wurden im Nahkampf überwältigt oder zur Flucht gezwungen. Ein anfabrender russischer Panzerzug wurde duch Maschinengewehrfeuer vertrieben, die Russen hatten 23 Tote und 29 Gerwundete. Nun wurde die Station unter Feuer genommen. Das Gefecht dauerte etwa 2 Stunden. Ein Parlamentär kam im Auftrage des russischen Rommandanten und wollte den Hauptmann Schweidhardt zu Verhandlungen bitten. Dieser erklärte, daf der russische Kommandant sich gefälligft zu ihm bemühen solle, andernfalls lasse er weiter feuern. Ein in die Station einfahrender bewaffneter deutscher Transport aus Kiew nahm Reigaus, fonst hätte vielleicht die Verhandlung etwas Nahdrud betommen. (Er wurde gleich darauf auf freier Strede entwaffnet.) Nachdem aber ringsum alles entwaffnet war und die Übermacht als zu groß eríchien, wurden Vereingeleitet. Ein 13 Puntte enthaltender Vertrag besiegelte den traurigen Vertrag zwischen den deutschen Truppen in Popielnja-Oorf und Eifenbahnstation des 2. Landft.-Znf.-Reg. 13 und dem Ersatzbataillon der utrainischen republitanischen Sitfhewer-Schüben, beide vertreten Durch die Unterzeichneten, leßtere noch bevollmächtigt für den republ. utr. Gen.-Stab in Rafatin-Faftow zu verhandeln.

1. Die oben erwähnten deutschen Soldaten geben ihre Waffen und Munition jamt Patronentajden, jedoch ohne Leibriemen und fonstige Ausrüftung ab, wofür ihnen das Nachfolgende durch diesen Vertrag, sowie auch ehrenwörtlich von den unterzeichneten republitanifd-utrainifgen bevollmadtigten Offizieren ¿ugefidert und garantiert wird,

2. Beichleunigter Abtransport jämtlicher deutichen Truppen aus der Ukraine nach Deutidland durch das republitanisch-utrainische Obertommando oder deffen Generalstab, oder deren Regierung. Im besonderen beschleunigter Abtransport unterwegs, so daß größere Stillegungen unbedingt vermieden oder fofort und ernitlich behoben werden. Ferner Abtransport des biefigen 2. Landst.-Inf.-Reg. 13 famt augeteilten Truppen, wie Artillerie ufw., mit fofortiger Wirkung, späteftens in 4 Tagen.

3. Gorge und Mitgabe der Verpflegung nach den bisherigen deutschen Verpflegungsjägen für fämntliche abzutransportierenden Deutschen (einschl. Pferde) bis zur deutiden Grenze im Mindeftquantum für 3 Wochen Reifedauer oder, falls diese Beit nicht zureicht, für die notwendig werdende Zeit.

E. Für Sicherung des Cifenbahntransportes bis dabin, desgleichen für die Verpflegung und die Sicherheit der Deutichen hier in den Quartieren oder auf der Eifenbahn, auch gegen etwaige Aufrubre der Bevölkerung oder Banden forgen die republikanisch-utrainiihen Bevollmächtigten durch genügende Anzahl bewaffneter Offiziere und Mannjcaften oder Poften, jowie Mitgabe einer Anzahl Gewehre, Majcinengewehre usw. eventuell in einem befonderen Wagen unter Bewachung utrainiicher Soldaten bis an die deutsche Grenze.

69

5 5. Bagage dürfen die deutschen Truppen behalten einschließlich der für sie zur WeiterbeFsrderung erforderlichen Pferde (aud Aspännige Wagen).

6. Die ukrainischen und deutschen Offiziere forgen dafür, daß die Gefallenen und Berwundeten nicht geräht werden dürfen, wie überhaupt keinerlei Erbitterung gegenseitig eintreten darf, Ferner garantieren die utvainijeh-vepublitanifaen Offiziere dafür, Daf die Sicherheit der deutichen Truppen befonders bier in den Quartieren dur genannte Posten und Rondeoffiziere gewahrt wird,

7. Die deutichen Offizieren privat gehörenden Waffen (Seitengewehr und Revolver famt Munition) behalten diese zu ihrem perjönlichen Sduse, was übrigens auch durch diesen Vertrag sowie ehrenwörtlich von den Unterzeichneten garantiert wird.

8. Ehrenwörtlich und durch diesen Vertrag erhärtet wird von seiten der ukrainisch-republitanischen Unterzeichneten, daß die. deutschen Offiziere und Soldaten niemals als Gefangene behandelt, noch interniert oder ausgeliesert werden dürfen, fondern völlig freie deutsche Soldaten find, die möglichst rasch von der ukrainisch-republitanischen Regierung nach Deutschland befördert werden müfjen.

9. Die Verhinderung der Telephon- und fonstiger Berbindung und Verkehrsmittel unter den deutschen Truppen muß in Wegfall tommen, so daß die Oeutschen mit ihren Kameraden jederzeit vertebren können.

10. Über Auslegung dieses Vertrags und über Meinungsverihiedenheiten enticheidet eine gemischte Rommiffion, die aus 3 tepublitanisch-utrainischen und 3 deutschen Mitgliedern des II. Bataillons bestellt wird und fofort hier in Popielnja ¿ufammentritt.

11. Die Herbeiführung unter schriftlicher Zuftimmung des 11./13 und der 4. Batterie Feldart,-Reg. 219 wird von den deutschen Unterzeichneten fofort erfolgen.

12, Desgleichen die Herbeiführung unter Buftimmung und GSarantieleiftung der famtlichen Borsteher durch die tepublitanisch-utrainische Regierung, das Obertommando und den Generalstab durch die Unterzeichneten.

13. Dieser Vertrag ist in zwei gleidlautenden Eremplaren ausgefertigt und an die Bevollmächtigten beiderseits ohne jeglichen Vorbehalt und unter ausdrüdlicher Busicherung des fofortigen Sntrafttretens des Vertrags, auch ohne Riidjicht auf die in Biffer 11 und 12 erwähnte Herbeiführung der Buflimmung höherer Stellen unterzeichnet, welche Buftimmung an diesem Dertrag nichts mehr zu ändern vermögen.

Popielnja, Eifenbahnstation, den 8, Dezember 1918, abends 6.30 Apr.

Die Bevollmächtigten des tepublitanisch-utrainischen Generalstabs und Ersatzbataillons: Unterschrift. Die Bevollmächtigten der deutschen Truppen: ge. Hpt. Schw., Xt. M,, sowie 5 Mitglieder des Goldatenrates 11/13.

Die 6, Kompagnie in Parypsy hatte kampflos dasjelbe Schidjal. Die 2. Maschinengewehr-Kompagnie fah mit 5 Gewehren den Greigniffen teilnabmslos zu, dafür zeichnete sich aber der Gefreite Weland der Maschinengewehr-Kompagnie bei den Verhandlungen aus.

Nur ein Zug der 6, Kompagnie unter Sergeant Griesmajer, bei welchem sich der von dem Goldatenrat der 5. Kompagnie abgefegte Hauptmann Rubensdörffer befand, und die 4. Batterie Feldart.-Reg. 219 des Leutnant Möller (4 Geschüße) im Gutshof Zydowey fand einen trühmlichen Ausweg aus der Umbtlammerung durch die Petljura-Truppen.

In dem richtigen Gefühl, im fremden Land Soldat zu bleiben, batten sie eine Überrumpelung durch ihre Wachjamteit vermieden. Den utrainifden Unterbändler empfingen sie mit vorgehaltenem deutschem Bajonett und ließen ihn vor dem Derhandeln die Waffen ablegen. Er erhielt als einzige Antwort: „Wenn Sie nicht innerbalb 5 Minuten abziehen, lasse ich das Feuer eröffnen." (Leutnant Möller.)

70

Diese waderen Leute verfuchten auch nod, das Gut Lozowiti zu entjegen. Die Petljuriften rifjen fofort aus, aber der Goldatenrat des II. Bataillons beschloß, sich nicht der Artillerie anzuschliegen. Der Zug der 6. Kompagnie erreichte mit der Artillerie unter geringen Kämpfen ohne wejentliche Verlufte das etwa 65 Kilometer entfernte Shitomir. Zwei Deputationen wurden dieser Kolonne nachgeschickt, um sie zur Rückkehr zu nötigen, aber sie pfiff auf 2 x jede Derhandlung. Em Betriebsftörung (Feldbahn). 9, Dezember.) Wenn es diese Handvoll Leute Fertig brachte, die Maschen des um sie gelegten Nebes zu zerreißen, um wieviel mehr hätte es eine ftärtere Truppe fertig-gebracht, wenn sie wollte!

Die 7 Kompagnie

war am 23. Oktober von Shitomir nach Kafatin zur Entwaffnung des Ortes befördert und dem Landsturm-Bataillon Paffau unterstellt worden.

Am 28. Oktober wurde sie nach Berditihbew als Brigaderejerve zurückgebolt und am 4. November durch die 2. Maschinengewehr-Kompagnie Paffau abgelöst.

Am 5. November wurde sie der Abteilung Georg als Bahnschutz nach Ralinowta mitgegeben.

Am 14. November bildete sich ein Soldatenrat,

Am 7. Dezember wurde die Abteilung Georg aufgelöst und die Kompagnie nach Berditidew zurückbefoblen,

Als sie am 8. Dezember mit der Bahn von Kalinowta abgefahren und in der Station Hollendry angelangt war, verlangte die Petljura-Partei Abgabe der Waffen durch das Telephon, da die deutichen Truppen, befonders die in Berditihew und Shitomir, die Neutralität gebrochen hätten (11). Die Lotomotive hatte sich gleich nad» Ankunft aus dem Staube gemadt, (Ufo . . . ein abgetartetes Spiel, wie überall!)

Die nach Kasatin abgeschidte Abordnung traf die deutihen Truppen in Kafatin ion entwaffnet und schloß, da die Kompagnie völlig abgeschnitten und durch feblechten Gefundheitssustand (Typbus) heruntergefommen wat, einen Vertrag über AbLieserung der Waffen und Abtransport überRowno. Anschliegend an den Dertrag wurden der Kompagnie Patrontaschen, Schnürschuhe und Deden gestoblen. Am 10. wurde sie über Winniza—Profturow—Rowno—SHoloby Wulta-See. abbefördert; hier gab sie

71

wegen Wagenmangels alle Fahrzeuge und Pferde ab. (In Profturow fam sie nur duch Veftechung weiter.)

Der Weitertransport ging über Pofen ufw. nach Eblingen, wo sie am 21. Dezember nachts eintraf und am 22. feftlich o empfangen wurde,

Die berittene Abteilung des IL Bataillons war nach Auflöfung der Abteilung Georg nach Rajatin befohlen worden.

Zunächst hatte der würdige Soldatenrat alle Wagen und Pferde bis auf 40 verkauft.

Am 8. Dezember wollte der Führer, Leutnant Raundynia aus der Untertunft im Schloßpart Wordyljowta bei Ralinowta abreiten, aber 4 Mann waren ohne Erlaubnis ins Dorf gegangen und dort festgebalten worden. Die Atrainer verlangten Waffenabgabe, widrigenfalls die 4 erschofsen würden.

Statt diese 4 ihrem felbstverschuldeten Schidjal zu überlafjen, ließ sich die Abteilung entwaffnen, da der Part schon umstellt war und das Derbandeln weniger lebensgefährlich schien als das Handeln. y

Am 9. Dezember wurde die Abteilung nach Ralinowta gefahren, hier wurden ihr alle Vorräte abgenommen.

Über Shmerinta, wo sie einer deutsch-türtischen Militärmiffion angeschlossen wurde, fuhr sie nach Holoby, wo sie mit IIL/13 und 7./13 am 15. Dezember nach der Heimat verladen wurde,

Der Haupttransport der Entwaffneten (Hauptmann Schweidhardt mit 5, 8,

¿wei Zügen der 6. Kompagnie, 2. Mafdyinengewehr-Kompagnie, Minenwerfern, der berittenen Abteilung des III. Bataillons) durfte am 11. Dezember nach Vestechung die Heimteife antreten. (Über Rafatin, Spmerinta, Profturow, Rowno, Vialystot.) — Es muß bierbei eingeschaltet werden, daß die Fahrt über Rafatin, das sich ¡don am 7. Dezember hatte entwaffnen lafien, ohnehin erfolgen mußte. Der nächte Weg wäre nun über Berditichew nach Rowno gewejen. In Berditichew ftanden aber noch deutsche Truppen bis am 11. nach Mitternacht. Die Kämpfe waren noch nicht abgeschlossen, demnach hiiteten sich die Ukrainer, die entwaffneten Deutichen mit den noch bewaffneten zufammenzubringen.

Schon auf der nächiten Station (Browta) wurden die Pferde und das Sattelzeug weggenommen. In Kafatin wurde der Vagagewagen ausgeplündert. Bwischen Kafatin und Winniza fanden weitere Beraubungen statt. Am 15. Dezember (in Gretschano) nahmen bewaffnete Banden Geld, Uhren,

* Tornister und Stiesel. Nach

Bezahlung von 3000 Rubeln Schmiergeld wurde der Bug nach Sdhepetowta weiter geführt, das am 16. Dezember erreicht wurde, Hier waren noch deutsche Truppen und eine deutihe Bahnbofstommandantur.

Durch Beitehung des Maschinisten (1000 Rubel) ging die Fahrt bis Stolbunowa, = ze; N wo auf Befehl der deutschen See von Wygonoschtschi. Behörden von Rowno gebalten werden mußte, Neben dem Bug bielt ein Bug entwaffneter Truppen vom Landw.-Inf.-Reg. 121, das im Überfluß fhwelgte, aber den Kameraden, die ohne Verpflegung waren, nichts abgab,

Am 17, Dezember lief ein Zug bewaffneter preußiicher Truppen ein. Bewaffnete russische Biviliften verlangten die Entwaffnung, die aber mit Gewehridiifjen beantwortet wurde, Nun betamen die Entwaffneten wieder etwas männliches Gefühl,

72

holten sich teilweise in der Umgebung des Bahnhofes Waffen und beteiligten sich an der Schießerei. Die Bande wurde verjagt und ihr von den Preußen noch 2 Maschinengewehre abgenommen.

Da der Transport ohne Verpflegung abgefahren war, mußte er sich von den Juden um jdweres Geld die Lebensmittel einkaufen.

Am 19. Dezember fuhr ein mit 1200 Rubeln beftochener Maschinist den Zug in 25 Minuten nach Rowno, wo bewaffnete utrainiihe Soldaten die Wagen ftürmten und wiederum Geld, Uhren, Stiesel ufw. ftahlen. Nach halbftündigem Aufenthalt tonnte die Fahrt nach Holoby fortgefegt werden. Unterwegs wurde der Transport nochmals beraubt und erpregt (Kiwerey). Nach Bezahlung von 10 000 Rubeln ging es weiter, Holoby wurde am 20, Dezember erreicht. Bon hier wurde die Fahrt wegen Wagenmangels (am 21.) in offenen Güterwagen angetreten, zum Schuß gegen Wind und Wetter errichteten die Mannschaften Häuschen mit Fenstern und Türen aus Rahmenfdenteln, Brettern und Dadpappe und stellten in diese Banke und Öfen.

Über Kowel, Breit-Litowit, Bialyftot (22. Dezember) erreichte der Transport noch am gleichen Tage in Prosten deutiben Boden. Über Pojen (24. Dezember), Leipzig (25. Dezember), Erfurt, Weimar ufw. ging die Fahrt nach Eflingen (26. Dezember abends Ankunft). Am 27. Dezember fand die übliche feftliche Begrüßung statt.

Der zweite Transport (Hauptmann Haller, 5 Offiziere, 95 Mann) hatte eine abenteuerliche Fahrt zu besteben.

Bunddst wurde er auf der Station nach Waffen durchfucht und um 200 Brote erleichtert, nachdem in der vergangenen Nacht dig utrainische Sicerheitswache allerlei GSepäd und Genußmittel geftohlen hatte.

Dor der Abfahrt ftand eine bewaffnete Bande vor den beladenen Wagen mit dem Befehl: „Ablieserung aller Fahrzeuge bis auf 3, aller Pferde bis auf 6, jämtliches Selepbongeräte ohne Ausnahme!“ Es mußte daher gleich umgeladen werden.

Am 12. Dezember ging die Fahrt zufammen mit entwaffneten Truppen des Inf. Reg. 430 nach Rajatin (13. Dezember). Dort erhielt der Transport Lebensmittel für 3 Wochen, dafür aber wurden einige Fahrzeugwagen heimlich abgehängt und zurückbehalten und allerlei Bekleidung und Austüftung geftoblen.

Auf einer Station hinter Shmerinta (14. Dezember), wo 15 Stunden lang rangiert wurde, wurde der Zug überfallen und beschossen. Bon 15—20júprigen Lausbuben, den „Helden unserer Dörfer“, wie die Ukrainer sie nannten. Deridiedene Fahrzeuge wurden von den Wagen heruntergeworfen.

In Profturow sollte eine Entlaufungstur stattfinden. Mit dem Besteblen eines Lebensmittelwagens wurde begonnen. Ein utrainijojer Offizier, der unter beiden Armen Riften mit Zigarren und Bigaretten davon schleppte, schrie: „Nur nach Waffen durchsuchen !*

Die weitere Fahrt ging anstatt über Schepetowta, wo angeblich Kämpfe zwischen Polen und Akrainern stattfinden sollten, in Richtung Tarnopol. Im der Grenzitation Podwolotidysta wurde der Transport um die Hälfte aller Vorräte wiederum leichter gemacht, Eine im Bug mitfahrende Kompagnie Kölner hatte sich aus Angít statt der Müten turbanähnliche Ropfbededungen zurehtgemact, um nicht mehr militärisch ausgufeben; sie machte den Dorschlag, die Bataillonstaffe zu verteilen und die Meblvorräte zu verkaufen, troßdem sie in Verpflegung der Wiirttemberger ftand. (Als diese tapferen Kameraden faben, daf in Österreich nochRangabzeichen getragen wurden, zeigten sie sich auf einmal in allen möglichen Rangftufen.) — Mit 30 Rubeln auf den Kopf wurden 3 Viehwagen zur Reife gewonnen. Die weitere Fahrt durch das Land unserer Bundesgenofjen ging ähnlich vor fid. In Stryj erschien ein Offizier mit einem jüdischen Agenten, der alle Lebensmittel bis auf eine Tagesration abnehmen wollte, auch Kleidungs- und Wäscheftüde. Durch den Befehl des Stadttommandanten wurde diese schändliche Beraubung unterbrochen. Tn Ungarn wurden die Verhältnisse befier. Allerdings traf dafür in Budapeft die Nachricht ein, daß der Transport auf Ententegebeiß interniert werde, Unter der Firma ‚Gefangenentransport aus dem Kautajus“

75

gelang die Weiterfahrt über St. Gotthard Ungarn) nach Wien (27. Dezember). Über Pafjau—Regensburg— Ulm wurde Ehlingen am 30. Dezember erreicht. Auch dieser Transport wurde aufs befte empfangen und bewirtet.

c) Das I. Bataillon war im November mit seinen Kompagnien in Berditschew verwendet.

Die Revolution brachte auch ihm die Vertrauensleute, die Soldatenräte, die Unlust zur Arbeit und den dringenden Wunsch nach sofortiger Heimkehr,

Die Disziplin wurde teilweise gelodert und zwar da, wo Schreier und Heber in den Vordergrund treten durften, aber das Verhältnis zwiichen Offizieren und Mannschaften blieb infolge der meist verftändigen Goldatenvate ein annehmbares.

Die Spzial-Ukrainer in Berditihew glaubten mit Einführung der Soldatenräte, die sie schadenfrob begriiften, an eine baldige Auflöfung der Garnifon und wurden mit jedem Tag herausfordernder. Die deutsche Neutralität benüßten sie dazu, sich in Mafjen zu jammeln und zu bewaffnen, um angeblich gegen die Hetmans-Truppen zu tämpfen. Als sich am 18, November Hetmanstruppen von Shitomir bernäberten, nahmen die fozialiftischen Truppen, die sich so langíam auf dem Bahnhof einniften wollten, Reifaus, alles im Stich laffend.

Als die Hetmanstruppen den Bahnhof als VBafis für ihre Kämpfe machen und ähnlich anmagend wie ihre Gegner verfahren wollten, beabfidtigte der Bahnboftommandant, Leutnant Kief-

Rettung eines im Sumpfe ftedenden Pferdes. ner, aus Gicherheitsgründen und der Goldatentat der 2. Kompagnie, dejien Gympathie naturgemäß bei den fozialiftischen Petljuristen war, die Hetmanstruppen kurzerhand zu entfernen. Die Etappe, welder weber übermäßige Entschlußfähigteit noch tattischer Bli zu Gebote ftand, verhinderte dies aber, so bag am nächiten Morgen der Bahnbof zum Schauplatz utrainischer Kämpfe zu werden anfing. Nun wurden die Hetmanstruppen zu fofortiger Abfahrt gezwungen. Einem Panzerzug Petljuras, der den Bahnhof befesen wollte und einem unter der Flagge eines Lazarettzuges einlaufenden Zuge bewaffneter Petljuriften widerfubr dasjelbe Schidjal.

Die Aussicht, erst im Sanuar 1919 abtransportiert zu werden, wie die 15. bayrische Infanterie-Brigade in. Berditihew ausgerechnet hatte, machte die Leute mifmutig, um so mebr, als ein Zug Deutscher nach dem andern durdfubr. (Aus dem Rautajus und der Krim mit Leuten aus Paläftina und RKonstantinopel.)

Am 22. November fand zwischen Soldatenräten aus Berditihew und folchen meuternder Truppen aus dem Goldatenlager Faftow, die sich geweigert hatten, nach dem Weiten zu geben und zwischen Ukrainern lange Unterhandlungen statt, in denen sich alle Soldatenräte als Freunde der fozialiftischen Ukrainer auffpielten. Sie endigten mit der immerhin bedenklichen Beftimmung: „Berbitichew gestattet der fiegenden

74

Partei, Bahnhof und Stadt — unter Wahrung der deutschen Borherrschaft — zu bejeßen.“ Als jiegende Partei wurden natürlich die Petljuriften angenommen, welche für eine rasche Heimbeförderung forgen sollten. Die Vereinbarung, auf den Bahnhösen dürfte tein Kampf stattfinden und die Bahnen müßten in deutscher Hand bleiben, war felbftredend Unfinn, aber den Deutiden mußte doch Gand in die Augen geftreut werden. (Ein ähnlicher Vertrag war kurz zuvor auch mit den Hetmanstruppen abgeschloffen worden.) Der Drang nach der Heimat und die Rettung der Rubel hatte auch hier die Soldatenräte und einen großen Zeil der Mannjcaften blind gemacht. Einzelne Goldatentäte kamen sich ungeheuer wichtig bei den Verbandlungen vor, sie lebten auch in dem Wahn, sie allein feien für die Riidtebr der Truppen dem Erjabataillon gegenüber verantwortlich.

Am 24. November begannen Kämpfe der beiden Parteien bei Berditschew, wobei die Petljuriften immer wieder die Bahnlinien benügen wollten. Die Hetmanstruppen wurden verjagt. Am 25. November zogen die Anhänger Petljuras in die Stadt,

raubten, plünderten und mordeten. Auf dem Bahnbof festen sich Ukrainer feft und griffen in den Bahnverkehr ein. Gie wollten keinen deutiden Bug mehr durchfahren lassen, wenn nicht die anderen Stationen zwischen Berditichew und Rowno utrainifhen VBahnfous (1) hätten. Mit

Maschinengewehren erzwangen Die deutjen Sruppen teilweise die Weiterfahrt, teilweise weigerten sich die Goldatenrate, auf die Ukrainer schießen zu laffen.

Dieses Durcheinander war auch von oben verschuldet. Ginerjeits sollten die deutschen Truppen die Bahnen seit in der Hand behalten, andererseits sollten sie Einwohner von Ketno, in der Mitte der Burgermeister. aus Zweckmäßigkeits · gründen die Ukrainer neben sich dulden, damit feine deutschen Transportzüge angeschossen würden. (Goldatenvat Kiew!)

Auf 30 deutihe Soldaten tamen an den Bahnhösen 2—300 Ukrainer, dazu trafen immer mebr Züge mit utrainifen Bauern ein, die alle in Berditihew bewaffnet wurden.

Infolge deutscher Weichheit bereiteten sich hier alfo auch dieselben Dinge vor, die schließlich fast überall zur Katastrophe wurden. Glüdlicherweise empfanden die Truppen in Berditihew langfam, daß es so doch nicht weitergeben konnte. Alle Berfuche, mit dem Kiewer Goldatenrat vernünftig arheiten zu können, waren vergeblich. Die Verbindungen hörten allmäblich nach allen Seiten auf dant dem Umftande, daß die Ulrainer sich überall breit machen durften. Die Ukrainer Revolutionäre fuhren fogar in den deutschen Schnellzügen Kiew—Holoby fpagieren.

Die Brigade fab cin, da das Ultimatum an Petljura dod nur mit leeren Derfprechungen beantwortet würde und, fafite den Entschluß, nicht mehr lange zu fadeln. Der Befehl, die Petljuriften in Verditichew zu entwaffnen, wurde gegeben. Am 7. Dezember vormittags bief es für die Ukrainer: „Hände hoch!“ Obne befondere Shwierigteiten wurde die Entwaffnung energisch durchgeführt (I,/Landst. 13, 11. und 12. Kompagnie). 2500 Gewehre, einige Maschinengewehre und ein Geschiis wurden

mit Beschlag belegt und als Heismaterial verwendet. Kurz nach erfolgter Entwaffnung kam von Petliura ein weitidweifiges Bahntelegramm, worin er feine Übergriffe beschönigte und die Deutichen überall als Angreifer binstellte. Die verhafteten utrainischen Führer wurden unglüdlicherweise von dem Gericht der Wiirtt. Etappen-Kommandantur 316 freigelafjen.

Hier, wo die Deutiden ukrainischer Lift und Tüde ausnabmsweise ¿uvortamen und das Verhängnis von Berditihew abwandten, verquadjalberten deutiche Paragraphenreiter wieder das Wichtigste.

Als der schwache und unentschlossene Bahnhoftommandant in Rajatin zu äbnlichem Borgehen aufgefordert wurde, telephonierte er, daß er sich auf das Bataillon Paffau doch nicht verlafíen könme. Hier kam Petljura den Deutschen am 4. Dezember zuvor, (Durch den Fall von Rajatin war der Verkehr nach Often (Kiew, Odeffa) abgeschnitten.)

Von Kafatin unternahm Petljura Vorstöße mit Panzerzügen, die auf den Bahnbof schossen, aber vor deutichen Geschützen ausrüdten. Ertundungen gegen Rafatin (Leutnant Bosch, Leutnant Kober) ergaben, daß die Dörfer alle voll von ukrainischen Truppen waren. Am 9, Dezember verjuchte ein Panzerzug von Rafatin her, den Bahnhof zu nehmen. Zwei Geschüße, welde an dem Bahnhof aufgestellt wurden, gwangen ihn nach kurzem Feuer zur Umkehr.

Am 10. Dezember sollte cine größere Unternehmung gegen Dorf Gemeniowta gemacht werden, aber eine lange Besprechung darüber, daß man sich nur verteidigen wolle, aber nicht angreifen, wirtte von vornherein lähmend. Als sich dann mit den zuerst vorgehenden Leuten (unter Leutnant Werner und Leutnant Bosch) ein Gefecht gegen einen Panzerzug und Maschinengewehre ent wickelte, rif bie meisten ibe männliches Gefühl doc mit, Den Ukrainern wurden 3 Maschinengewehre abgenommen, davon 2 Maschinengewehre, die vormals der Brüdenwahe in Y. 3. Maschinengewehr -Kompagnie des Regiments gebört batten. (Etwa 13 Berwundete.) Gegen Mittag kam das Gefecht zum Stillstand, d, h. die Mannichaften wollten nicht mebr, befonders die der 11. und 12. Kompagnie, welde heldenmütig ertlärten, „jie wollten sich nur in ihrem Quartier verteidigen“. Gefangene Petljuriften in deutschen Militärmänteln und Stieseln fagten aus, es sei ihnen versproden worden, heute werde Berditidew eingenommen und da gäbe es alles in Hülle und Fülle, Ein Teil der Wannschaft schimpfte darüber, daß man solche Kerle gefangen nehme, andere gaben ihnen zu essen. (Immer wieder die deutiche Uncinigteit!) Mit Mühe und Not konnten wenigitens Wachen ausgestellt werden. Diese und die halbe 1. Maschinengewehr-Kompagnie, welche unter Leutnant Streih verschiedene utrainiihe DVorftöße abzuweisen hatte, übernahmen die Gichetungen für die Nacht, welche sehr unruhig anfing, da Berditschew durch ukrainische Artillerie von 3 Geiten beschossen wurde. Es fehle heftiger Schneesturm ein, so daß die eigene Artillerie (3 Batterien) von der Lifa Gora herab nicht mehr feuern konnte. Am Abend brachte der mit Kraftwagen nach Shitomir gejandte Hauptmann Bad (Seldartillerie) die Nachricht, daß auf Derstärtung von Shitomir nicht zu rechnen fei, da die 22. Landw,-Division nach Nowograd-Wolynst abguriiden beabsichtige und tate, sich möglichit rasch mit ihr zu vereinigen.

Nun blieb für die Truppen in Berditschew keine andere Wahl mehr, als sich dem Rúdmarid dieser Division anzuicbliegen, wenn sie nicht völlig abgeschnitten werden wollten. Nach einer Befpredung der 15. bayriihen Brigade mit den Führern und Soldatenräten wurde um 7 Uhr abends der Abmarjehbefehl für die tommende Nacht ausgegeben, aber sehr langweilig weitergegeben, so daß erft am späten Abend alle Kenntnis davon erhielten, was naturgemäß vielfah Aufregung und Überftürzung verutfahte. (Die Juden in Berditihew erfuhren die deutsche Absicht zuerst.)

Megen Mangels an rollendem Material war die Benüsung der Bahn bis Shitomir ausgeschlofien. Ein Teil der Sornifter und Kranke tonnten jedoch auf einem fabrbereiten Bauzug verladen werden.

In biesen stieg auch ohne alles weitere die als Nachhut bestimmte 1. Majcdinengewehr-Kompagnie des Landsturm-Bataillons Passau.

Der Abmarsch vollzog sich im allgemeinen nach den gegebenen Anordnungen .. . . mit Ausnahme der oben erwähnten Maschinengewehr-Kompagnie und der 2. Kompagnie, welche 24% Stunden zu früh ihren Posten als Bahnschutz verließ und sich dant ihrem tapferen Goldatentat in die Dorbut bincindriidte.

Die Sanitätstompagnie und das Pjerdedepot gaben der Kolonne eine ungebeure Länge; die Sanitätstompagnie führte Bettgestelle und Strobjäde mit anstatt wichtiger und wertvoller Sachen, vor allem jedoch anstatt Kranker. Thre Autos und beizbaren Rrantenwagen waren mit Roffern und Gepäd vollgepflaftert.

Auf eisglatter Straße, bei Nacht und Nebel, heimlich wie Diebe verließen die Sruppen die Stadt, in welche sie als Greunde der Ukraine vor 9 Monaten eingezogen waren!

Die neue Nahhut übernahm die 4. Kompagnie (Leutnant Liebermann) und die 1. Maschinengewehr-Kompagnie (Leutnant Streich). Burüdbleibende Waffen wurden vernichtet. Große Vorräte aller Art blieben liegen, auch das ganze Eigentum beurlaubter _ Offiziere und Mannjcaften.

In der Wohnung des beurlaubten Bataillonstommandeuts waren zwei Offiziere der Württ. Etappen-Rommandantur untergebracht, das Gepäd eines Kameraden wurde nicht beachtet. Auch hier feierte die Selbitjucht ihren Triumph.

Die Petljuriften erfuhren von dem Abmarsch zuerst nichts, sie feuerten noch den ganzen Morgen auf die Stadt und schicten schließlich gegen 10 Uhr vormittags einen Unterhändler auf die verlafjene deutihe Kommandantur, Bis Mittag waren etwa 10.000 utrainifhe Truppen in Berditschew, welche plünderten und Rache an allen nahmen, die mit Deutschen vertehrt hatten. Aud Frauen wurden in ihren Wohnungen beschoffen und mißhandelt.

Einzelne Mannschaften, welche „Liebe“ in der Stadt zurückhielt, sollen umgebracht worden fein,

Nach anstrengendem Marsch von 56 Kilometern langte die Kolonne in der 5 Kilometer weitlich Shitomir liegenden Wrangelowta-Raferne gegen 4 Uhr abends todmüde an. Der schlimmite Teil des Marsches war der Abstieg in das Teterewtal, der Aufftieg auf der anderen Seite des Fluffes und der lange Weg durch die Straßen der Stadt.

Die Rofe von Berditschew.

Tu

Unterwegs waren einige Goldatentäte (2. Kompagnie) im Schlitten vorausgefahren, um — nach Ansicht der Mannschaften — Quartier zu maden. Die „Herren“ taten sich aber im Hotel gútlich und befümmerten sich nicht um die Quartiere ihrer Kameraden. Dies mußte von Offizieren bejorgt werden,

Shitomir war noch in den Morgenstunden von der russischen Artillerie zwischen 6 und 8 Ube beschossen worden, jest herrschte Rube nach einem ukrainischen Überfall und Stägigen schweren Straßeniampfen, in welchen sich das Garde-Landsturm-Bataillon Wartenburg (600 Mann), unser einstiger Nachbar an der Schtschara, unter Major von Loe fd gegen tund 10000 Ukrainer nicht nut beHauptet, fondern die unverschämte Forderung, binnen einer Stunde die Waffen ausguliesern und die Stadt zu verlafjen, mit einem blutigen Hinauswurf beantwortet hatte. (7.9. Dezember.)

Es lieserte den beften Beweis dafür, daf cine tüchtige deutsche Truppe zufammengelaufenen Revolutionären, die feige einem offenen Rampfe auswichen, auch bei größter Übermacht: vollauf überlegen wat.

Es hatte wohl den Tod von 11 tapferen Männern zu beklagen, aber es hatte sein eigenes Schidjal ehrenvoll in der Hand behalten und Berditichew, das nach dem Fall von Shitomir umtlammert worden wäre, wahrscheinlich vor einer Katastrophe bewahrt.

Das Landsturm-Bataillon Köln hatte den Kämpfen in Shitomir tatenlos zusejeben. (Der „Soldatenrat“ hätte die Entwaffnung jedem Kampf vorgezogen.)

Die zweitägige Raft in Shitomir (12. und 13. Dezember) wurde zum Dertauf entbebrlicher Sachen benüßt, leider aber auch zum Dertauf von Kleidungsftüden aus einem ukrainischen Lager an die Juden, wobei sich die Artilteriften befonders hervortaten. Die unjelige Rubelgier, die schon so vieles Unheil angerichtet hatte, umnebelte immer wieder die deutschen Köpfe,

Am 12. Dezember wurde Hauptmann von Hauff zum Führer des Regiments beftimmt.

Die Benützung der beiden von Spitomir in Richtung Kowel führenden Bahnlinien (die eine über Iitoroft—Sarny, die andere über Rowno) wäre nunmehr in Frage getommen, Der Verjuch, die erste Strede zu befahren, miflang, da der vorgeschicte deutihe Panzerzug unterwegs überfallen und ausgeplündert wurde. Die . zweite Strede tonnte im beften Fall nur von einer Bwischenstation westlich Berditschew benüßt werden, wenn genügend Material zur Derfiigung ftand und die Stationen noch in deutscher Hand waren, was zumächst in der Haupfjache noch zutraf.

In Shitomir erfolgten örtliche Sicherungen, die reitende Abteilung unter Leutnant Kimmic Härte auf. Ps

Am 14. Dezember, 6 Uhr vormittags, marjcierten die Truppen der 22. Landw.-Division in 4 Detahements (v. Vogel, Salzmann, v. Heufer, v. Loesch) von Shitomir auf der ftart beschneiten Hecritrage Riew—Nowno ab, Reihenfolge der Truppen im Detahement Salzmann war: Brigadeftab, 1./13, 1. Maschinengewehr-Kompagnie 13 obne 1. Bug, % 111/13, 1 Zug Maschinengewehr-Kompagnie 13, Abteilung Feldart.-Reg. 219, Fliegerabteilung.

Die reitende Abteilung 1./13 übernahm die Sicherung in Shitomir bis zum Abzug der lebten Truppen. Die Nachhut hatte Garde-Landst.-Bataillon Wartenburg, welches 6 Kilometer weftlich Shitomir mit utrainischen Banditen, die im Schlitten nachfuhren, ein Gefecht zu besteben hatte (1 Offizier tot, mehrere Berwundete).

,In 8 Tagemärschen von durchichnittlich 21 Kilometer marschierten die 4 Detachements, abwechjelnd die Nachhut übernehmend, unbeläftigt über Nowograd Wolynst, das infolge der Tüchtigteit der dortigen Goldatenrate vorher rüdjichtsios geräumtworden wat, bis in die Gegend von Rowno (21. Dezember).

Auch Rowno befand sich seit 17. Dezember in der Hand der Petljüriften, die die deutschen Etappentruppen binausgedrängt. hatten Gayrische KRavallerie-Division).

Sie bejagen im Gefühl ihrer Anterlegenheit gegenüber den 4 bewaffneten Kolonnen noch die Frechheit, zu erklären, daß „je einen Dorbeimarjd) an Rowno nicht flören würden, wenn Rowno nicht betreten würde“. Die Borhut (Detahement Dogel) brad) einen feindlichen Widerftand vor Rowno mit einigen Artillerieschüffen und Maschinengewehrfeuer.

Statt ein paar Artilleriefalden von det Höhe in dieses Räubernest hinunter“ auschiden und das Gefindel Reigaus nehmen zu laffen, wurden nur Batterien bereitgestellt. Die Rownoer Bejagung (etwa 250—300 Mann) tnallte ohne Unterbrechung, ohne jedoch auf die Kolormen zu zielen. Es waren wohl Freudenschüffe! 4 deutsche Detachements marschierten friedlich und gaghaft um Rowno herum, Wie viel beifer wäre es gewejen, Die deutschen Truppen wären angegriffen worden und batten den Reft ihrer früheren Tattraft vor dem Derlafjen ukrainischen Bodens noch zeigen tónnen! Dann hätte vermutlich auch die Bahn’ nach Holoby ausgenüßt werden können. Im schlechten Quartieren wurde am 22. Dezember ein Rafttag verbracht. (In Obarow.)

Am 23. Dezember wurde der Weitermarsch über Olyta (24. Dezember) — Balcza (26,28. Dezember; 3 Rubetage wegen Überfüllung der Quartiere in Luzt) — Luzt (30. Dezember, Rafttag) — Holoby (1. Januar 1919) nach Kowel angetreten, das am 2. bezw. 3. Januar erreicht wurde. (Tn den Ortschaften vor Sowel herrjdten teilweise Fledtpphus und andere anstedenden Krantheiten.) In Palcza trat die erste größere ,Indifziplin dadurch ein, daß der Goldatenrat der 2. Kompagnie einen Bataillonsbefebl einfach aufhod, Elsassischer Einfluß!) Eine rote Flagge, allerdings in Heinem Format, aber die einzige, die beim Bataillon je aufgepflanzt wurde, sollte jeine Kühnheit, die fern vom Feind jest zum Ausbruch tam, bezeugen. In Luzt liesen viele Ukrainer mit deutschen Gewehren herum und betruntene Deutihe mit Aufienmüßen. Von Luzt aus bestand das Detadhement Salzmann aus 1. Schwadron UL 8, 5. Batterie Feldart.-Reg. 219, 1.und Ya IIL. /Landst.-Tnf.-Reg. 13, 4% 11./Landw.-Inf.-Reg. 34. Im der Neujahrsnacht gefielen sich die Deutschen und die Ukrainer in blöden Sdhiegereien. — Wenn auch die Marschstraße vielfach glatt oder durch die an mehreren Tagen herrschenden Schneeftürme verschneit war oder durch Unebenheit des Geländes (Gegend von Rowno) manche Stodung in den Kolonnen pervorricf, so wat sie doch bis auf cine Stree (von Kleewan nach Olyta) gut gangbar, Schlimmer ftand es um die Geitenwege zu den als Unterkunft dienenden Ortichaften (3 Rilometer Entfernung), die meistens jehr schlecht waren. Die Quartiere waren fast Durdweg eng, schmutzig und voll Ungezieser, meistens Läufen.

In Lust bot sich Gelegenheit, in einer jüdiihen Badeanstalt für 5 Rubel einen Steintrog mit Schmutzwasser als Reinigungsgelegenheit auszunügen.

In Kowel mußte wieder einmal ein Vertrag abgeschlossen werden, dieses Mal aber nur zwischen Deutschen. Es handelte sich um die Übernahme des Bahnschutzes auf 14 Sage (für Bataillon Burg und ein Ehevaurlegers-Regiment). Ungern und mürtisch fügten sich die meisten in diese neue Verzögerung des Heimtransportes. Aber der Soldatenrat in Kowel unter Führung eines Oberstabsarztes hatte das Heft feft in der Hand. Truppen, die sich weigern wollten (3. B. 1./421) wurden mit Waffengewalt zur Umkehr und zum Ausfteigen gezwungen. Der Rameradichaft, die überall

gänglich abhanden gekommen wat, mußte mit folden Mitteln wieder aufgebolfen werden! In Kowel wurden jämtliche Elsäffer (2 Offiziere, 205 Mann) und lintstheinisch Wohnenden entlaffen. Das Detahement Salzmann wurde aufgelöst, Die Kompagnien traten in den Abschnitt Kowel und fanden einzeln Verwendung an der Bahnlinie.

Die Verpflegung in Kowel erfolgte aus dem Proviantamt, unterwegs war sie durch veichliche Beitreibung (zu sehr hoben Preifen) aufrecht erhalten worden. — Hier meldeten sich 12 Nachzügler des Res.-Inf.-Reg. 122, welde der 4. Kompagnie zugeteilt wurden.

Der Gefundheitszuftand unterwegs blieb dauernd ein guter. Die Kranten wurden auf offenen Schlitten mitgenommen und erholten sich in der frischen Luft fopneller, als die mit den Lazarettzügen Heimbeförderten. Die Tornifter wurden auf Schlitten mitgefabren.

In Kowel wurden zum ersten Male „Freiwilligentruppen“ angetroffen, die durchaus keinen vorbildlichen Eindrud machten. Am 6. Fanuar 1919 näberten sich von Osten utrainische Truppen. Parlamentäre erklärten, sie wollten Kowel haben, ehe die Polen von Weiten herranrüdten. Tatsächlich verfuchten die Polen am 6. Sanuar einen Handstreich, der aber fofort abgeschlagen wurde.

Täglich rollten Züge aus Kowel nach der Heimat ab. Die Difziplin der deutschen Truppen wurde immer mangelhafter. Viele Betruntene trieben sich herum. Der Handel mit den Suben wurde start betrieben. Das Regiment benahm sich im ganzen verhältnismäßig ordentlich.

Am 18. Januar traf der Marschbefehl ein, dem die Abfahrt am 19. Januar folgte. Unterwegs war oft stundenlanger Aufenthalt, da zahlreiche Transporte auf der Stree lagen.

Über Breft-Litowst, Bialyitot, Proften, Thorn, Schneidemühl, Frankfurt a. Oder, Kottbus, Leipzig, Erfurt, Würzburg, Heilbronn erreichte das 1. Bataillon am 27. Ianuar, 3 Uhr nahmittags, Eflingen.

An der deutihen Grenze wurde der Versuch gemacht, dem Bataillon — angeblich für den Grengfdus Oft — Maschinengewehre abzunehmen, was jedoch verweigert wurde. ‘

Als testes Bataillon kam es in die Heimat, aber es kam bewaffnet, mit Pferden und Fahrzeugen aus der so vielen Truppen zum Grab ihrer Ehre gewordenen Ukraine zurück. Inwieweit die durch die Soldatenräte geläpmte Führung, welde Hauptmann von Hauff mit dem größten Teil der Offiziere, befonders Leutnant Schaal, Liebermann, Streich, Rimmid u, a., in der dentbar beften Weife noch bandzubaben verftand, inwieweit der verítändige Teil der Solbatenräte (namentlich Gefreiter Sigel) durch feinen Einfluß auf die Mannschaften zum Gelingen des Ganzen beigetragen bat, wolle dabingestellt bleiben.

Die 11. und 12. Kompagnie fuhren 11% Tage spater ab, sie famen am 30. Januar in Eplingen an. — Für einen Empfang mit roten Fahnen bedantte sich das Regiment einichließlich des Goldatenrats. — :

Die Stadt Eplingen hatte — meistens in deutschen Farben — reichlich geflaggt und Musik zum Einzug gestellt. Eine feftlich je abendlich he Bewirtung mit Begrüßungsreden beendete den ersten Tag in der engeren Heimat.

Am nächsten Tage wurden alle Mannschaften bis auf Jahrgang 98, der noch einen Tag bleiben mußte, und Jahrgang 99 entlaffen, ebenso die Offiziere bis auf einige, welde die Demobilmacung mit dem Ersatzbataillon Inf.-Reg. 120 erledigten.

Das Regimentsgeschäftszimmer und die der Bataillone, sowie die Raffenverwaltung verblieben noch längere Zeit zum Abwickeln der fehriftlichen und technerischen Arbeiten in Tätigteit.

Vor dem Abschluß der Regimentsgeihichte bedürfen noch einige Puntte der Erwähnung, da sie bisher in der Beichreibung noch keine Aufnahme fanden.

80

8. Abschnitt. Die Maschinengewehrwaffe.

Ha Bilden des Regiments wurden 3 Feld-Maschinengewehr-Züge aufgestellt. Der Zug XIII/A von der 1. Erjak-Maschinengewehr-Kompagnie in Münfingen, er trat am 8. Juli 1915 zum Regiment. Die beiden Büge XIT1/25 und 26 stellte die Erjag-Majcinengewehr-Kompagnie Alm auf, sie rüdten am 2. Juli nach Münfingen zum Regiment.

Beim Beginn des Stellungskampfes an der Rawka (13. Juli) wurden die 5 Züge zu einer Feld-Maschinengewehr-Kompagnie vereinigt. Sie wurden fofort cingefebt und nahmen an den weiteren Kämpfen vor Warschau teil. (Mit 9 Gewehren.)

In Warschau wurden sie im Wacht- und Sicherheitsdienst der Stadt, sowie als Fliegerabwehr an der Luftichiffballe verwendet.

Bei der Trennung des II. Bataillons vom Regiment wurde Zug 24 dem II. Bataillon mitgegeben, Bug 25 und 26 nahm beim Regimentsstab in Glinna Unterkunft.

Erlegter Elch an der Schtschara.

Am 12. Dezember wurde Zug 25 dem Landw.-Inf.-Reg. 9, Bug 26 dem Landw.-Inf.-Reg. 2 zur taktischen Verwendung zugeführt und in der Gefechtsitellung am Oginstitanal eingefest.

Ende Dezember wurden die beiden Züge zurückgezogen und zum Bau von Maschinengewehrftänden und eines Schulschießplatzes für Maschinengewehre verwendet. Nebenber fanden Maschinengewehr-Rurje für Offiziere und Mannschaften statt.

Am 11. Juni 1916 wurden 4 Gewehre in Wulta bei Landw.-Inf.-Reg. 2 in Stellung gebracht, am 27. Juli 2 Gewehre bei Landw.-Inf.-Reg. 9 in die Stellung bei Osaritschi.

81

Sie beteiligten sich an der Abwehr russiicher Angriffe und zeichneten sich besonders am 30, Juli aus, als die Russen nach eintägigem Ttommelfeuer die fddwer beschädigte Stellung des Brüdentopfes von Ofaritidi in Mafien angriffen.

Am 1. Oktober 1916 wurde beim II. Bataillon durch Hinzutritt von 3 neuen Maschinengewehren die 2. Maschinengewehr-Kompagnie gebildet; am 14. Oktober wurde Oberleutnant Schweidhardt Maschinengewehr-Offizier beim Stabe.

Am 10, März 1917 erfolgte die Vermehrung um eine weitere Kompagnie, so daß das Regiment über 3 Maschinengewehr-Kompagnien verfügte.

Im August 1917 wurden die Maschinengewehr-Kompagnien den Bataillonen angegliedert. (Sede Kompagnie verfügte zuerst über 6, später über 12 Gewehre und 1 russiiches Maschinengewehr, welches in der Ukraine gegen ein deutsches ausgetaucht wurde.)

Außerdem wurden einzelnen: Kompagnien leichte Maschinengewehre zugeteilt, in deren Handhabung alle Regimentsangehörigen ausgebildet wurden,

Die Maschinengewehr-Kompagnien wurden in den Bataillonsitellungen, teilweise auch in den Abschnitten anderer Bataillone verwendet.

Bu ihrer weiteren Ausbildung wurden sie durch Maschinengewehr-Kompagnien in Reserve befindlicher Truppenteile vorübergehend abgelöst und hinter die Front gezogen.

In der Ukraine hatten sie den schwierigsten, aber interefjanteften Dienst. Sie mußten bei allen Entwaffnungen in der Stadt und auf den weit entlegenen Dörfern mitwirten, Zum Sube des Bahnhofs genügte meistens ihre bloße Feuerbereitschaft, einige Male traten sie bei der Abwehr von Panzerzügen ins Feuer.

Besondere Verdienste erwarb sich die 1. Maschinengewehr-Kompagnie unter Leutnant Streich in den legten Tagen von Berditihew, wo dur das energische Eingreifen der Maschinengewehr-Büge den Ukrainern bei den wiederholten Berfuchen, die Annäherung an die Stadt zu erzwingen, schwere Verlufte zugefügt wurden, Bis kurz vor dem Abmarsch ftanden die Maschinengewehre unter feindlichem Artilleriefeuer noch in Stellung, trogdem sie Nähte hindurch nicht zur Rube getommen waren.

Auch beim III. Bataillon hatten einzelne Maschinengewehr-Züge noch verjucht, das drohende Unheil bei Kajatin abzuwenden, aber sie wurden schließlich ein Opfer der traurigen Verhältnisse.

Am unzühmlichiten endete die 2. Maschinengewehr-Kompagnie bei Popielnja durch Teilnabmslofigteit und allzufribe Verhandlungen der Goldatenrite. (Mit Ausnahme von 4 Maschinengewehren.)

Kirche von Ofaritfhi.

82

9. Abschnitt. Der Gefundheitszuftand im Regiment war bis zum Mai 1917 ein flüge (Anopheles) febte die Malaria ein, an welchen unsere Gräben denen der Ru linter Flügel des III. Bataillons).

guter geblieben. Mit Beginn der Schnatennamentlich in denjenigen Teilen der Stellung, ffen am nächiten lagen (vechter Flügel des IL,

Sledfieberfälle traten erst auf, als wir mit der Sivilbevölterung zufammentamen und auch dann nur vereinzelt; das gleiche war mit den Poden der Fall. Don Ertrantungen an Cholera blieben wir verschont, an Typhus und Scharlady litten nur wenige. Gegen Cholera, Cyphus und Poden wurden wir durch Impfungen geschüßt. Bon Darmertrantungen, befonders Ruhr, konnten wir uns in den Sommermonaten nicht frei halten, obgleich wir alles Mögliche zur Vekimpfung der Fliegenplage und zum Schube der Lebensmittel anwandten. Inmitten oft recht unfauberer Kameraden und einer sehr unreinlichen Bevölterung mußten wir froh fein, daß die Zahl der Opfer an Ruhr gering blieb.

Revierkrantenstube im Gachfentager.

Die Schtibara-Beule, welche ihren Erreger in einer in den Obten der Mäufe vortommenden Milbe haben soll, lernten wir mur bei unseren Nachbarn kennen.

Gliedererfrierungen hatten wir mehrfach während des kalten Februars 1917 in der vereiften Ranalstellung. Die Erkrankungen zufolge eigener Deriduldung waren im Juli und August 1918 am höchsten (15 bezw. 14 Fälle).

Eine Übersicht über den RKrantenstand nähere Erläuterung dienen.

in den jehlimmften Monaten möge. als

Malaria Ruhr Grippe Darmerkrantungen 1917 1918 1917 1918 1917 1918 1917 1918

Mai 6 — pan — ES — HE Ja Juni 16 — > = pe E mal E Juli 59 5 30 $ — 10

August 12 4 2 6 mit Rippiell> [29 em de September — 8 — — ~Tustnoseg | 66 — 10 Oktober Es — bated, ma November — E = = ee 2

Der Tüchtigkeit unserer Arzte und des Sanitätspersonnals haben wir viel zu verdanken, nicht nur ihrer Behandlung und Pflege, fondern auch ihrer Gorge für die Einrichtungen zur Verhütung von Krankheiten und ihren belebrenden Vorträgen.

85

Der Regimentsarzt, Oberftabsarzt Dr. Weije, der Feldhilfsargt Dr. Goldmann in Berditicyew, sowie der Bataillonsarzt Dr. Brügel in Shitomir (die beiden lebten teilten alle Schidjale des Regiments bis zum Schluß) febten ihre Perfon dauernd allen Gefahren aus, um der Truppe zu dienen. Obwohl sie felbst mehrfach bei der Ausübung des Berufes angeftedt wurden, blieben sie auf ihrem Posten in ftändiger Pflichterfüllung.

Don dem Ganitatsperjonal, das den Ärzten rastlos an die Hand ging, fei der Sanitätspizefeldwebel Schneider befonders erwähnt. Er war im Herbst 1918 während der Grippeepidemie in Berditidew jelbst erkrankt, ließ sich aber von der Beaufjichtigung des Lazarettdienstes nicht zurückhalten und wurde schließlich ein Opfer feiner Berufsfreudigteit.

Das Personal tat auch nach der Revolution seinen Dienst wie zuvor, was durchaus nicht überall der Fall war, wie unsere von Lazarett zu Lazarett abgeschobenen Kranken berichten können.

An Verlusten hatte das Regiment: 1915: 3 Tote (1 Offizier); 23 Verwundete (1 Offizier), 5 Vermißte, 4

191632 7" 5 2 = (2 Offiziere), 2 a AT 70% 91 : (1 Offigien), 6 „ 1918: 5, 18 AS (1 Offizier), (9)

Infolge Krankheit gestorben: 2 Offiziere und etwa 50 Mann. An Ersatz erhielt das Regiment: am 21. September 1915: 83 und 16 Mann für Maschinengewehr-Kompagnie ; am 4. November 1915: 152 Mann; am 25. Dezember 1915: 45 Mann und 1 Unteroffizier, 13 Mann für Maschinengewehr-Kompagnie; 74 Mann Ablófung für die zur Entlaffung fommenden Jabrgúnge 187173.

am 10, Februar 1916: 93 Mann Ablijung für den Jabrgang 1874;

am 29, März 1916* 307 Mann Ablöjung für den Iahrgang 1875 und Ersatz.

am 3. April 1916: 60 Mann Ersatz fir Saaturlauber.

am 22. September 1916: 7 Unteroffiziere, 62 Mann (für Väter von 6 und mebr Kindern).

am 4. Oftober 1916: 4 Unteroffiziere, 88 Mann Naderjas.

am 10, August 1917: 1 Unteroffizier, 78 Mann Erjak für Facharheiter und Däter vieler Kinder.

am 17. August 1917: 4 Unteroffiziere, 58 Mann Nacherfat.

In das Feld rüdte dasRegiment mit: 84 Offizieren, 271 Unteroffizieren, 2945 Mann, 202 Pferden, 80 Fahrzeugen (einschlieplich 3 Feld-Maschinengewehr-Bügen mit je 3 Maschinengewehren). Im Kowel hatte das halbe Regiment, foweit es gefdlofien zum Heimtransport bereitftand (nad) Abzug der Elsässer): 32 Offiziere, 793 Unteroffiziere und Mannschaften, 40 Fahrzeuge, 168 Pierde.

Die Verpflegung erfolgte während des Dormarsches, der Transporte und im Stellungskrieg (anfangs) aus den Feldtüchen, später aus vorgefundenen oder jelbstgebauten Koceinrichtungen. Sie war in der ersten Zeit gut und reichlich. Als in der Heimat die Kohlrüben die Hauptrolle fpielten, erging es uns auch nicht viel beffer. Für die Rampftruppen standen die Portionen bóber als für die Arbeitstruppen und das binter der Front untergebrachte Gejcäftszimmerperjonal, die Musik usw.

Das Hinterland, namentlich die Dörfer an der Bahnlinie nach Warschau, entbielt noch gute Derpflegungsquellen, aber die Etappen wachten eiferfüchtig und bejdlagnahmten die Eintäufe aller Eindringlinge. Trotzdem gelang es manchmal, Gped,

84

Eier oder Honig gelegentlich durchzuschmuggeln. Warschau bot noch jehr viel an Ebbarem, wenn auch zu hoben Preisen.

Ehe die Divisions-Martetendereien errichtet wurden, mußte mancherlei tros ftrenger Verbote — aus Warschau aufgekauft werden, um den Rantinen überhaupt noch etwas Ware zuzuführen. Aber unsere biederen Schwaben tedneten noch zu Friedenspreifen und fanden > : alles zu teuer, Die Rub Ejienfaffen im Gadfentager. wollte jeder melten, aber bezahlen wollte feiner! Die preußischen Nachbarn dagegen kauften, ohne mit der Mimper zu zuden. Wegen der allmählich immer größer werdenden Schwierigkeiten stellten zwei Bataillone in den Sümpfen ihren Kantinenbetrieb ein. Das I. behielt ihn bei, erntete dafür keinerlei Anerkennung bei den eigenen Mannschaften, trogdem schließlich mit Schulden gearheitet wurde.

In der Ukraine hatten die Kantinen die beste Gelegenheit, einen Derdienst für die Mannschaften zu erübrigen. Die in den Städten jelbft getauften Waren (Bier, Wursh wurden in einem Nebenraum auch den Ukrainern zu höheren Preijen zugänglich gemacht, da die Ukrainer die Käufe unserer Mannschaften auch immer teurer berechneten. Die Kantinen arheiteten nun mit gutem Uberschuß, allein „höherem Wunsch zufolge“ wurden die Ukrainer wieder ausgeschlossen. Die Einnahmen janten bedeutend, da die Mannichaften niedere Preife bezahlten und infolge der weiten Entfernung die Kantine kaum benügen konnten. Gchließlich wurde die Kantine aufgelöst und der Verkauf den einzelnen Kompagnien, welche schon längit Konkurrenz geihäfte eingerichtet hatten, ganz überlafjen. Da diese nebenher Geschaäfte in Schweinen u. dergl. machten, batten die Kompagnien schöne Erfolge und waren der Ansicht, daß auch die Bataillonstantinen ftändig solche Summen erübrigt hätten. Bufriedenzustellen war niemand, am wenigften Diesenigen, welche der Rantine niemals etwas zu verdienen gaben.

Als die Divisions- und Rorps-Martetendercien eingerichtet waren, übernahmen die Kantinen die auf die Kopfzahl ausgerechneten Nahrungs- und Genußmittel von

Ride im Sadfenlager.

@ oO

dort und vertauften sie mit behördlich feftgelegtem Aufschlag an die Kompagnien. Der Nugen war gering, denn „diesenige Kantine war die befte, welche am wenigsten Überschüffe Hatte“, Den Nuben hatten die Marketendereien, welche im großen verkauften und für Bruch und dergl nicht auftamen.

Der Urlaub, die angenehmfte Abwechslung in der langen Kriegszeit, wurde so häufig wie möglich erteilt, Etwa alle 7—8 Monate (je nach dienstlicher Verwendung auch nac) kürzerer oder längerer Frist) wurde eine Urlaubsdauer von 14 Tagen, später von 3 Wochen und dazu 4 Reijetage bewilligt. (In der Ukraine wurde die Neifedauer besonders gerechnet, da sie erst nach Riidtebr festgestellt werden konnte.) ;

Anfang 1916 mußte der erste Teil des Heimweges zu Fuß (50 Kilometer) zurückgelegt werden, nach dem Ausbau der Feldbahn konnte bis zur Hauptbahn gefahren werden (4—5 Stunden),

Bei der weiten Entfernung durften die Schnellzüge benüßt werden. Als aber in der Heimat wegen Einschränkung des Bugsvertehrs eine ftarte Überfüllung der wenigen noch vertehrenden D-Züge eintrat, wurden Arlauberzüge eingeführt. (Desgleichen befondere Züge für Feldarheiter.)

Der Urlaub sollte eigentlich neben der Gelegenheit, die Familienangebörigen wiederzufehen und im eigenen Beruf mitzuhelfen, eine Erholung fein. Er wurde deshalb möglicht nach der Reihe erteilt.

Es tamen jedoch zahlreiche Briese von Frauen, die die häusliche Not so schredlich fobilderten, daß Ausnahmen gemacht wurden. Auch Drobbriese liesen bei den Kompagnien ein, oft kurz nachdem der Urlauber vom Urlaub zurückgetehrt war. Bei den zuftändigen Stellen in der Heimat sollten die Gefuche geprüft werden, aber die meisten famen ungeprüft. Nicht geprüfte tonnten aber in der Folge nicht mehr berüdsichtigt werden. Viele wurden direft an den König gerichtet.

Obgleich bei Antritt des Urlaubes jedem gejagt wurde, daß Nachurlaub nicht erteilt werden könnte, da die Kameraden bis zur Nüdtehr warten müßten, hauften sich die Nachurlaubsgefuche immer mehr.

Unbilligteiten im Urlaubserteilen mögen vorgetommen fein, aber jelbft bei Wabtung der peinlichiten Gerechtigkeit wären nicht die Urlauber, noch weniger die Frauen sufriedengustellen gewejen. Die Selbstsucht nahm auch hierin immer mebr zu, keiner gönnte dem andern den Urlaub oder gar einen behirdlich als dringend bezeichneten Nachurlaub. Das Schlimmfte aber war, daß der Heimataufenthalt die Urlauber eher niederdrüdte als aufmunterte, und da Wochen vergingen, ehe sie den alten Diensteifer wieder zeigten.

Der Urlaubsiperre unterlagen wir häufig infolge von Ereigniffen an der Front oder von Truppenveridicbungen.

Die Wafferverhältniffe waren fast durchweg schlechte. Infolge der geringen Höhenumterschiede fehlten die Quellen. In den wenigen Ziehbrunnen der Dörfer fammelten sich neben dem Grundwafjer alle Flüffigteiten der Nachbarschaft. Einwandfreies Wafjer gab diese Mischung nicht. Wurden Diese Brummen ftundentang benüßt, gaben sie zunächit tein Waffer mebt. Gn den Stellungen gab es nur trübes, ftintiges Gumpfwaffer, das auch abgetodt jeinen üblen Geschmad nicht verlor und reichlichen Schnapszufa brauchte, um nicht ctelbaft zu schmecken.

Der Rorpsbygieniter veranlafte wohl das Aufstellen von Abefipmierbrunnen oder das Bohren von Tiefbrunnen, aber es dauerte zu lange, bis alle Truppen befriedigt sein konnten, Infolgedefíen halfen sich unsere Kompagnien damit, daß sie in ihrem Waldlager an höher gelegenen Stellen Brunnenanlagen ausschachteten, die geniekbare Feuchtigkeit enthielten.

Für die Sanalstellung wurden Jiltrierapparate geliesert, bei welden das Moorwafjer beim Durchlauf durch mehrere Schihten von Gand, Kies; Schotter und Holzkohle gereinigt wurde. Nach 3 Wochen mußten die Schichten erneuert werden. Im Winter mußten wir die Brunnen mit Stroh und Brettern gegen Einfrieren ben.

In der Ukraine war in den hodgelegenen Städten Berditibew und Shitomir das Wafjer ordentlich (Wafjerleitung), auf den Dörfern empfabl sich das Wassertrinken erst nach vorherigem Abtochen.

Badeanstalten, welche diesen Namen verdienten, trafen wir hinter Warschau nicht mehr. (In Baranowitschi und Pruzana gab es nur schmutzige badeähnliche Einrichtungen.)

Mir Bauten fast überall, wo wir längere Zeit waren, Bade- und Entlaufungsanstalten. In der Ukraine badeten in den Gewäfjern beide Geschlechter zusammen. Ohne Schutzvorrichtung. Mit dem Einzug der deutschen Debörden und damit auch der deutschen Kultur entstanden trennende Bretterzäune, die der unpivilijierte Fluß (Teterew) nach jeder Neuanfertigung wieder umlegte.

Das neugierige Anstarren der Badenden seitens deutscher Militärperfonen wirkte auf die Ukrainer durchaus nicht fittenverbefjernd ind erhöhte keineswegs die Achtung vor deutidem Anstand.

Aborte schienen den russischen Dórflern eine unbetannte Erfindung. Wir mußten überall nachhelfen, fogar häufig da, wo andere Kameraden vor uns tätig waren. Der Begriff Reinlichkeit wurde auch bei den Deutichen sehr verschieden aufgefaßt. — In den utrainiichen Städten waren wohl einzelne abortartige Gebäuje anzutreffen, aber sie wurden augenideintid im allgemeinen nicht benüßt. Trotzdem faben sie so aus, daß wir uns tasch neue anlegten. Im einigen befjeren Wohnungen waren Klojetts mit Spülung.

Bad im Knilopjadi.

Die Wohnungsverhaltniffe in dev Ukraine waren auf den Dörfern die nämlichen ärmlichen wie in den Rotitnofünpfen, die Babl der dazwischenliegenden, meist polnischen Gutsbefige, war jedoch weit größer. Auf dicfen, sowie da, wo deutide Roloniften wohnten, herrschte Moblitand.

In den Städten war von Ordnungsliebe und Reinlichkeit nichts zu fpiiren, Was im Haufe entbehrlich war, flog auf die Straße, wo es liegen blieb. Derendete Pferde blieben meistens so lange liegen, bis von deutscher Seite eingeschritten wurde. Im Shitomir und vereinzelt auch in Berditidew gab es hübsche Häufer und Gartenanlagen. In Shitomir beforgte den Stadtverkehr eine elettrifd) betriebene Bahn, Berditschew verfügte lediglich über eine Pferdebabn, die den Verkehr eher hinderte, als förderte, Eine Fahrt ohne 3—Amalige Entgleifung war eine Seltenheit. Die Tudenviertel mit ihren schauderhaften Rellergelaffen waren für das Auge und für die Naje gleich wenig cinladend. Die anstedenden Krankheiten hatten dort ständig ihren Hauptberd.

Gliidlich herweise waren genügend Rajernen vorhanden, um unsere Leute einigermaßen ordentlich unterzubringen, nachdem die Räume, in denen neben unreinlichen Menschen Schweine und Hühner berumipaziert waren, ausgemiftet und desinfiziert waren.

Zur Befriedigung des religiösen Bedürfniffes fehlten in den Sümpfen alle Eineihtungen. Wir behalfen uns damit, daf von unseren Theologen, die die Bibel mit dem Schwert vertauscht hatten, an geeigneten Plagen turze gemeinjame Andachten mit Gejang (nanchmal unter Mitwirkung der Regimentsmufit). abgehalten wurden (Leutnant Schmid, Werner, Schaal, Chriftaller, Mauch). Diese Feld- und Waldgottesdienste waren erbaulic) und ftimmungsvoll. Als die 35. Rej.-Division mit ihrer Geiftlichteit näher berangerüdt war (von Iwacewicze nach Gwataja Wolja), hielten die Divisionspfarrer tonfeffionelle Andachten

Gottesdienst im Gadfentager. —— un un Schtihara-Stellung lagen die Berhaltnisse einfacher, da Lipft und Kriwoschin Kirchen hatten. Gn den Städten der Ukraine war für Katholiten und besonders Tuden reichlich geforgt, auch die Mannschaften evangelischer Konfeffion hatten, da es an Sündenabwehrtanonen nicht mangelte, in Schulfälen reichlich Gelegenheit zu religidjen Feiern.

Die Beerdigung unserer Gefallenen oder an Krankheit verstorbenen Kameraden erfolgte auf besonders angelegten Ehrenfriedhösen unter Mitwirkung von Geiftlichen und der Regimentsmufit. Sauber gefertigte Holztreuze mit dauerhafter Inschrift geben über jeden einzelnen Aufschluß.

Auch die russiichen Kameraden fanden bei uns eine ehrenvolle Veifesung. Tn der Ukraine bestatteten wit unsere Toten auf den vorhandenen Friedhösen an befonderen Pläßen,

An Auszeichnungen fehlte es nicht. Sie aufzuzählen, würde zu weit führen. Wie anderwärts spielte auch bier die Erbitterung über Auszeichnungen hinter der Front — jowie der Neid eine fleinliche Rolle .

Ich hatt' einen Kameraden, Ein Kreuzchen kam geflogen: Einen beffern find'ft du nit, „Gilt es mir oder gilt es dir?“ So meint er nämlich felber Ihn bat es . . nicht . . getroffen, Und wurde täglich gelber, Drauf ist er heimgeloffen

Weil er am Knopfloch litt: So wild als wie ein Stier.

Nun will er gar nichts wiffen Don Kameraden mebr,

Denn ftets fagt der Empörte:
„Wenn jemand ’s Kreuz gehörte, So fei’s allein nur er.“
88
Das Photographieren, dem wir die der Regimentsgeschichte eingefügten Bilder zu verdanten haben, soll als Abschluß noch mit einigen Worten erwähnt werden.
Anfangs verboten, später mit Einschräntungen erlaubt, wurde das Aufnehmen von Bildern besonders von seiten der Offiziere und Ärzte betrieben. Nach und nach richteten sich auch einzelne Kompagnien darauf ein — teils aus Derständnis, teils zur Bereichetung der Rombpagnictafje (4. Kompagnie, Feldwebel Flik).
In der Annahme, daß es von Wert sein müßte, die Bilder möglichst allen zugänglich zu machen, um später die mit der Beit verblafjende Erinnerung an den Krieg wieder aufzufrischen, unternahm es der Kommandeur des I. Bataillons, eigene und zur Verfügung gestellte Bilder zu Sammlungen zu vereinigen und vervielfältigen zu lajíen.
Der Photograph im Sumpfwald. Ende der kriegerischen Ereignisse in den Sümpfen Album 1—5. Sie wurden von anderen Truppenteilen mehr begebtt, als von den eigenen. Dagegen tamen Leute (8. Kompagnie) auf den fonderbaren Einfall, die Bilder aus dem Album berauszuschneiden und auf Bofttarten zu tleben. Der jämmerliche Abbau in der Ukraine verhinderte ein weiteres Album, die Bilder und Platten blieben in den Klauen utrainischer Banden zurück. Dadurd sind die intereffanten Bilder aus dem ukrainischen Doltsleben in der Regimentsgeschichte nur spärlich vertreten.
Infolge des ebenen eingefebenen Geländes waren die Aufnahmen in der Stellung sehr erihwert, da die Rufen das Klettern auf Bäume oder das Aufitellen von Apparaten auf den Bruftwehren nicht sehr harmlos auffagten und mit Schrapnells den Versuchen ein rasches Ende bereiteten. Die Beobahtungsftände, welche einen Überblich bieten konnten, waren zu wadelig, um gute Bilder zu geben. Wind und Wetter taten ein Dbriges, um das Photographieren beschwerlich zu machen. Das Aufnehmen 2 — von Personen in der Landschaft war das
ER Steaintentafü Undantbarste, da jeder feine Heldengestalt — EN DREHEN als Hauptjache betrachtete und eine Haltung ier einnahm, die sich für cin Atelier, aber nicht für eine Tätigkeit im Feld eignete. Hierzu wurden viele Platten und Films veridwenbdet. Don Mannichaften, welche mit viele! e und Aufopferung Bilder aufnahmen, sind zu erwähnen: Öhsle (3. Kompagnic),"Laidinger (4. Kompagnie), Groß (2. Kom-
89
pagnie), von Offizieren und Arzten: Hauptmann Bräubäufer, Dr. Brügel, Leutnant Diemer, Leutnant Hahn, Dr. Herrmann, Leutnant Liebermann, Leutnant Werner,
Allen denen, welche Stoff zum „Abbau aus der Ukraine“, welchen der Verfasser leider nicht felbst mitmachte, lieserten: Dr. Brügel, Leutnant Gis, Hauptmann Haller, Hauptmann von Hauff, Leutnant Kiefner, Leutnant Kimmich, Unteroffizier Simmid, Hauptmann Mayer, Leutnant Roller, Leutnant Schaal, Leutnant Streich, Dr. Weife, fei herzlich gedantt.
Schluß.
Stolz, wie alle, zogen wir Mit dem Schwur, vor Stlaventetten Heim und Weib und Kind zu vetten, In das blut'ge Rampfrevicr.
Weichend keinen Schritt zurück Es Stießen wir hinein nach Polen, Um den Radel au bolen. Es gelang. ir hatten Glüd. —
Warfdhau war ein großer Sumpf, Doc wit konnten ibm enteinnen, Eh’ die liftgen Polenfpinnen Unjre Waffen machten ftumpf. +
Weiter ging's . . . und es verschlang Uns ein Sumpf, der unermeßlich Und so manchem deuchte gräßlib . . . . Dod wir trugen’s jahrelang.
Ja! Wir trugen's, boffnungsvoll, Daß die freie deutsche Eiche Wank’ vor keinem 'einz’gen Streiche, Bis es Frieden werden woll’.
Hell im Osten fdhien der Tag... : Und wir gingen ibm entgegen Wabnend, daß nur Glüd und Gegen Auf dem weiten Wege lag.
Dod... als wir im In Land Uns herum mit Vanden schlugen, Súdijd ging aus allen Fugen, Was man ungerftórbar fand. Und... dann... kam 2. . ein traurig Bild! Wo wir cinst fat obne Waffen, Konnten Rub und Ordnung [daffen, Slob'n wir, ein gebebtes Wild! — — — Kameradfhaft! Treu und Ebr! Mit Euch sind wir fortgegangen . » . » Und jest, wo wir heimgelangen, Sind es Worte, inbaltsleer!
Mürdig ist der Aüsgang nist... . Aber über Heer und Schlachten Und der Heimat ätmlich Trachten Sibt . . . die Nachwelt . . zu Geridt.
Wohl ve allen, die dort drauf’ Unter fremden Steinen liegen, Sräumend noch von deutschen Siegen, A Und nicht schauen Tag und Graus. —
Grog, Major 4. D. und Kommandeur des I. Bataillons.
10, Abschnitt. Zugehörigseit des Regiments.
15. Juni bis 9. Juli 1915: Kommandantur des Truppenübungsplages Miinjingen. 12. bis 26, Juli 1915: 49, Res.-Division, XXV. Res.-Armeetorps. 27. Suli bis 4. August 1915: Brigade Bofic, Division Gerete. 5. bis 15. August 1915: Rommandantur, Gouvernement Warschau. 16, August bis 7. Dezember 1915: Kommando der Vejakungsteuppen Warschau. Am Oginstitanal und an der Schtschara: 8. Dezember 1915 bis 8, März 1918: 35. Res.-Division, Vestidentorps, Armee-Abteilung Woyrsch, Armee-Gruppe Prinz Leopold (1918 Linfingen). II, Bataillon: 8. Dezember 1915 bis 15. Februar 1917: 47. Res.-Division, en: (vom 8. Dezember 1915 bis 29, April 1916: 93. Res.-Inf.-Brigade, 30, April 1916 bis 15. Februar 1917: 94. Res.-Inf.-Brigade). I. Bataillon: Stab, 1. und 3, Kompagnie: 4. bis 27, Juli 1916; 3. Landw.-28. bis 29. Juli 1916: 2. und 10. Sompagni: 4. di 13. Juli 1916; I, Bataillon: 26. September 1917 bis 14. Februar 1918: Unterabschnitt A des Abschnittes Nord, 173. Inf.-Brigade, verstärtte 95. Re.-Inf.-Brigade, (von Mitte Dezember 15. bayrische NRes.-Inf.-Brigade) Abschnitt Schtschara (QA, Woyrsch). 15. Februar bis 14. März 1918: Landw.-Korps. In der Ukraine: 18. März bis Dezember 1918: 22. Landw.-Division, XXII, Res.-Rorps. Besatzung Berditschew (Reg.-Stab, 1, Y, III. Bataillon):
14. Oktober 1918 bis zum Eintreffen in Kowel: 15. bayrische Res.-Inf.-Brigade,
XXVIL. Res.-Sorps, Militärbezirt Kiew. 2. bis 19. Januar 1919: Abschnitt Kowel.
ivision
* A. A if
. Landw.-Division } Landw.-Sorps (A-A, Woyrsch),
7. Rej.-Division.
Gebäude in Miynok.
11. Abschnitt. Dem Regiment lagen an russischen Truppen gegenüber:
Am Oginstitanal: Ende 1915 und 1916: Teile der 27. In November 1916: 13. Kavallerie-Di Dezember 1916 und Januar 1917: 7. sibirisches Rofaten-Regiment.
Februar 1917: Zeile der 112. Inf.-Division (Reg. 447), nórdlich des Gees 2. Kojaten-Division.
August 1917: Teile der 178. Inf.-Division (Reg. 709, 710, 711, 712).
November 1917: Teile der 75. Inf.-Division und der 129. Inf.-Division
An der Shtihbara: Herbft 1917: Zeile der 168. Inf.-Division (Reg. 669, 670, 671, 672); diese Regimenter
wurden im Laufe des Oktober auf die 4. und 5. Inf.-Division verteilt, 1917/1918: Zeile der 15. sibirischen Schügen-Division (Reg. 57, 58, 59, 60).

Division (Reg. 105, 106, 107, 108).
|
[re A
Fifhfang in der Schtschara.

am 5. Juni 1915. am 31. Dezember 1917, Regiments ftab: Obetftleutn. 3. D. Majer. Kommandeur: Major Salgmann. Oberleutn. d. R. von Hauff. Adjutant: Leutn. d. 2. II Bellon.
eutn, d. L. I Hermanus (Fernipreh- und Nacrichtenmittel-Offizier).
Oberleutn, d. L. I Schweidhardt (Maschinengewehr-Offizier beim Stabe).
i Führer der großen Bagage: Wachtmeister Wendel. Feldw.-Leutn, Wendel.
1. Bataillon:
Major 3. D. Groß. Kommandeur: Major 3. D. Groh. Oberleutn. d. R. Bühler. Adjutant: Leutn. d. L. 11 Götz. Oberleutn. d. Res. Henning Zeutn. d. L. II Leimenstoll
(Verpflegungsoffizicr). (Derpflegungsoffizier). Sandstuempfl. Arzt Dr, Briigel. Leutn. d, L, II Werner Feldunterarzt d. R. Thieringer. (Gasoffizier, Nachrichtenmittel-Bablmeister (Ldft.) Spies. offizier).
Stabsarzt d. L. II Dr. Herrmann. Feldhilfsarzt d. R. Thieringer. Zahlmeister (Ldst.) Spieß:
1. Kompagnie:
Hauptm. a, D. Seiffert. Leutn. d. 2. II Rottenbacher.
£Leutn. d. LQ. 1. Schmid. Leutn. d. L. II Pfeiffer. Feldw.-Leutn. d. 2. II Fitterling. Feldw.-Leutn. d. Ldst. Bäuerle.
Offizierstellv. Gang. Feldw,-Leutn. d. L. II Fitterling.
2. Kompagnie:
Hauptm, d. R. Wagner. Leutn. d. R. Schaal. Qoutn. d. 2. II Kiefner. Leutn. d. R. Warth. Feldw.-Leutn. (Ldst.) Brünner. Leutn. d. 2. II Stoeffler. Feldw.-Leutn. d, L. 11 Stoeffler.
Patent.
2. 17 8.
am 5. Juni 1915.
am 31. Dezember 1917.
3. Kompagnie:
Haupt. d. 2, a. ©, Sprenger. Leutn. d. 2. I Haug.
Feldw.-Leutn. d. 2. II Bürger. Offizierstello. d. 2. 11 Kimmich.
Oberleutn. d. R. Bräuhäufer. Leutn. d. R. Mohr. Leutn. (aktiv) Kaundynia, Leutn. d. 2. II Gläsche.
A. Kompagnie:
Hauptm. d. 2. a. ©. Haller. Leutn. d. L. II Betting. Leutn. d. R. Olküs. Feldw.Leutn. Braun. Offizierstelly. Liebert.
Il.
Oberstleutn. 3. O. Bohringer.
Zeutn. d, R. Bräuhäufer.
Zeutn. d. 2, a. D, Steinhaujer (DVerpflegungsoffizier).
Bataillonsarzt Dr. Schaufler.
Feldunterarzt Kutter,
Bahlmeister auf Kriegsdauer
Baers.
Hauptm. d. L. a. O, Haller. Leutn. d. L. II Rimmid. Leutn. d. L. II Rrauf.
Bataillon:
Kommandeur: Hauptm. d, L, a, D.
Schaefer.
Adjutant: Leutn. d. L. II Köhler.
Leutn. d. L. II Krämer (Derpflegungsoffizier).
Leutn. d. 2, II Rnödler (Serichtsoffizier).
Landsturmpfl. Arzt Dr. Brügel.
Bahlmeister (a. Kr.) Baers.
5. Kompagnie:
Hauptm. d. L. a. O. Schaefer. Leutn. d, 2. II Rópler. GFeldw.-Leutn. Degel. Offizierstello. Martin, Offizierstello. Krämer,
Oberleutn, d. R. Rubensdirffer.
£Leutn. d. RN. Kern. Leutn. d. 2. II Gros,
6. Kompagnie:
Hauptm. d. 2. a. O. Müller, Leutn. d. L. I Ostermayer. Feldw.-Leutn. Hertfelder. Offizierstellv. Reinhardt. Offizierstello. Edert.
Hauptm. d. 2. a. 9. Müller. Leutn. d. 2. II Chriftatler.
£Leutn. d. N. Lang.
7. Kompagnie:
Hauptm. d. L. II Mayer. Leutn. d. L. II Leipheimer. Leutn. d. L. II Rottenbacher. Feldw,-Leutn. d. L. II Greiner, Offizierstellv. Haath.
Leutn. d. L. I Haug. Leutn. d. R. Oltus. Leutn, d. 2, II Wieland,
Jeldw.-Leutn, d. L. II Greiner,
8 Kompagnie:
Hauptm, d. L. II Neuffer, Oberleutn. d. L. I Häußler. Feldw.-Leutn. Schneider. Offizierstellv. Schmitt. Offizierstellv. : Hergenzöter.
9
Hauptm. d, R. Bühler. Leutn. d. R. Liebermann, Zeutn. d. 2. II Maijad. Feldw.-Leutn. (Ldft.) Said.
Patent.
13. 25.
23.
25, 13.
11. 2,
ernannt 9, 2,
3.
11.
+. 1L

11.
muB
{37:
. 12,
15. 15. 17. 17.
14.
16. TL
16.
am 5. Juni 1915,
1.
Oberstleutn, 3. D. von MWöllhaf.
Wlanen-Leutn, d. R. Magirus.
Leutn. d. 2. II Friedrich (DVerpflegungsoffizier).
Sandit.pfl. Arzt Dr, Stegemann.
Feldunterarzt d.R. Dr. Goldmann.
Bablmeister auf Kriegsdauer
Mobme.
am 31. Dezember 1917. Bataillon:
Kommandeur: Hauptm. d. 2. II Mayer,
Adjutant: Leutn, d. L. II Günther.
Leutn. d. R. Seufert (Verpflegungsoffizier).
Oberarzt Dr. Bieda,
Feldpilfsarzt d. R. Dr. Goldmann.
Bablmeister (a. Kr.) Mohme.
9. Kompagnie:
Hauptm. d. 2. II Keller. Leutn. d. 2. II Seidel. Feldw.-Leutn. (Ldst.) Dambacher. Offizierstellv. Düball. Offizierstello. Naegele.
10,
Hauptm. d. 2. a, O. Böhm. Oberleutn. d. R. Rubensdörffer. Feldw.-Leutn. Gebert. Offizierstelly. Günther, Offizierstellv. Dreber.
11.
Hauptm. d. 2. a. O, Rau. Leutn. d. 2. II Merz. Feldw.-Leutn. (Ldst.) Braun, Offizierstello. Bäumer.
-Offizierstellv. Knödel.
12.
Obetleutn. d. L. a. D. Hend. Leutn. d. L. II Vellon. Feldw,-Leutn. (Ldst.) Kopp, Offizierstello. Bag. Offizierstelly. Treß.
Hauptm. d. L. a. O, Mending. GFeldw.-Leutn, (Ldst.) Dambager,
Kompagnie:
Leutn. d. 2. II Leipheimer. eutn, d. L. 11 Oetinger. Feldw.-Leutn. (Ldft.) Kopp.
Kompagnie:
Sauptm. d. R. von Hauff. Zeutn. d. L. II Seidel, Leutn. d. R. Roller,
Leutn, d. 2. 11 Weißhardt. eutn, d. L. 11 Wingerter. GFeldw.-Leutn, d. 2. II Sllig,
Kompagnie:
Sauptm, d. L. a. D. Heyd. Leutn. d. L. II Betting. Leutn. d. R. Kronmüller, Leutn. d. R. Wille.
Feldw.Leutn. d. L. II Beder.
Feldw.-Leutn. (Ldst.) Nägele.
Majdhinengewehre:
M.-G.-Bug XIIL 24 Offizierstello. Kreg. M.-G.-Bug XII, 25 Oberleutn. Schweidhardt. M.-G.-Bug XII, 26 Leutn. Maud.
1. Maschinengewehr-Kompagnie:
XLeutn. d. R. Streich. Leutn. d. R. Sigler. eutn. d. R. Sigmund. Leutn, d. R. Badof.
Patent. 2 WAS. 13, 11. 15; 23. 3. 17, 1% 10. 16. T&S. 15 27. Se 10. 17. 10, 14. 25, 02 15, 22, $8. 16. 17. 10, 14. 12, 3: 15. IA er re LAR AT 13, 9, 17. 115 18:11. 1% 8. 12 14. 21. 11. 16, 21. 11. 16. 14. 7. 17. 13, 11, 15. 21 Bw Abe 22. 8 16. 23. 3. YA 23, 11, 17.
95
am 5, Juni 1915.
Zeutn. Zeutn. Zeutn. Leutn.
— 3. Majdhinengewebhr-Kompagnie : Zeutn. Leutn. Zeutn. Leutn.
Abtomm als Kommandeur der Arendt-Abteilung 1
Landsturn
96
am 31. Dezember 1917.
— 2. Maschinengewehr-Kompagnies
. dD. R. Mauch .
. bd. L. I Rothweiler.
. d, R. Stein.
2d. R. Bauder.
d. £. I Lohrmann. d. R. Fort.
d. R. Monauni.
d. R. Deviller.
andiert:
3:
mRúnstler.
Patent. 20. 11. 14, 22. 8. 16, 14. 7,17% 13, 9. 17, 23, 8, 15, 23. 3.1% 23, 3,17% 23, 11,1%
Oberleutn. d. L. I Häußler. als Leiter des Kraftwertes der 35. Res.-Division (Mipnob):
Reutn, d. L. I Diemer,